# Cassius Dio's
# Römische Geschichte,

übersetzt

von

D. Leonhard Tafel,

Oberreallehrer an dem Gymnasium zu Ulm.

Dreizehentes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1 8 3 9.

B 141/5

K. B. GYMNAS: BIBLIOTHEK BAMBERG

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

## Inhalt des achtundsechzigsten Buchs.

### Im Auszuge des Xiphilinus mit einigen Bruchstücken des vollständigen Dio.

---

Die meisten Bildsäulen des Domitianus werden umgestoßen. Cap. 1. Nerva's Verdienste; Milde gegen Verginius. Cap. 2. Verschwörung des Crassus; Aufstand der Leibwachen; Trajan's Adoptirung. Cap. 3. Trajan's Vaterland und Lob; Nerva's Tod. Cap. 5. Trajan's Regierungsantritt. Cap. 6. Er bekriegt Decebalus und macht sich diesem furchtbar, bei den Seinigen beliebt. Cap. 6. 7. Er besiegt die Dacier und hält einen Triumph über sie. Cap. 8—10. Zweiter Krieg mit den Daciern. Cap. 11. 12. Trajanus schlägt eine steinerne Brücke über die Donau. Cap. 13. Nach des Decebalus Tod wird Dacien Römische Provinz, Arabien erobert. Cap. 14. Gesandtschaften; Austrocknung der Pontinischen Sümpfe; verdienten Männern werden Bildsäulen errichtet, Säule des Trajan. Cap. 15. 16. Feldzug gegen die Parther wegen der Vertreibung des Exedares aus Armenien und der Einsetzung des Parthamasiris als König. Cap. 17. 18. Parthamasiris kommt zu Trajanus, muß aber Armenien abtreten. Cap. 19. 20. Der Osroener Augarus wird von Trajanus begnadigt. Cap. 21. Manus und Manisarus schicken Gesandte an Trajan. Cap. 22. Trajanus erhält den Ehrennamen der Beste und nach der Eroberung von Nisibis und Batanä der Parthische. Cap. 23. Großes Erdbeben in Antiochien. Cap.

24. 25. Er schlägt eine Brücke über den Tigris und erobert Adiabene, Mesopotamien, Ctesiphon. Cap. 26—28. Verliert und gewinnt wieder das Meiste und gibt den Parthern einen König. Cap. 29. 30. Ein Angriff auf die Atrener mißlingt. Cap. 31. Die Juden empören sich in Cyrene, Aegypten und Cypern, werden aber von Lusius unterworfen. Cap. 32. Die Parther versagen den ihnen gegebenen König. Trajanus stirbt. Cap. 33.

Der Zeitraum begreift zweiundzwanzig Jahre, in welchen Folgende Consuln waren:

| Nach Chr. | Nach Erb. Roms. | | Nerva's Regier.-Jahre. |
|---|---|---|---|
| 96. | 849. | Cajus Manlius Valens und Cajus Antistius Veter. | I. |
| 97. | 850. | Nerva zum drittenmal und Lucius Verginius Rufus zum drittenmal. | II. |
| 98. | 851. | Nerva zum viertenmal und Nerva Trajanus zum zweitenmal. | III. † 27. Jan. |
| | | | Trajan's Regier.-Jahre. |
| 99. | 852. | Cajus Sosius Senecio zum zweitenmal und Aulus Cornelius Palma, | II. |
| 100. | 853. | Nerva Trajanus zum drittenmal und Sextus Julius Frontinus zum drittenmal. | III. |
| 101. | 854. | Nerva Trajanus zum viertenmal und Sextus Articulejus Pätus. | IV. |
| 102. | 855. | Cajus Sosius Senecio zum drittenmal und Lucius Licinius Sura zum zweitenmal. | V. |
| 103. | 856. | Nerva Trajanus zum fünftenmal und Quintus Messius Maximus zum zweitenmal. | VI. |
| 104. | 857. | Suburanus zum zweitenmal und Publius Neratius Marcellus. | VII. |

| Nach Chr. | Nach Erb. Roms. | | Nerva's Regier.-Jahre. |
|---|---|---|---|
| 105. | 858 | Tiberius Julius Candidus zum zweitenmal und Aulus Julius Quadratus zum zweitenmal. | VIII. |
| 106. | 859. | Lucius Cejonius Commodus Verus und Lucius Cerealis. | IX. |
| 107. | 860. | Cajus Sosius Senecio zum viertenmal und Lucius Licinius Sura zum drittenmal. | X. |
| 108. | 861. | Appius Trebonius Gallus und Marcus Atilius Bradua. | XI. |
| 109. | 862. | Aulus Cornelius Palma zum zweitenmal und Cajus Calvisius Tullus zum zweitenmal. | XII. |
| 110. | 863. | Clodius Priscinus und Solenus Orfitus. | XIII |
| 111. | 864. | Cajus Calpurnius Piso und Marcus Vettius Bolanus. | XIV. |
| 112. | 865. | Nerva Trajanus znm sechstenmal und Cajus Julius Africanus. | XV. |
| 113. | 866. | Lucius Celsus und Clodius Crispinus. | XVI. |
| 114. | 867. | Quintus Ninnius Hasta und Publius Manilius Vopiscus. | XVII. |
| 115. | 868. | Lucius Vipstanus Messala und Marcus Pedo Virgilianus. | XVIII. |
| 116. | 869. | Licius Aelius Lamia und Aelianus Veter. | XIX. |
| 117. | 870. | Quinctius Niger und Cajus Vipstanus Apronianus. | XX. † 11. Aug. |

## Achtundsechzigstes Buch.

---

1. Nach Domitian wählten die Römer den Coccejus Nerva zum Kaiser. Aus Haß gegen Domitian wurden die Bildsäulen desselben, von denen viele von Silber, ja sogar von Gold waren, eingeschmolzen und große Summen dadurch gewonnen; auch wurden seine Triumphbögen, deren so viele dem einen Manne zu Ehren errichtet worden waren, niedergerissen. Nerva ließ die wegen beleidigter Majestät Angeklagten in Freiheit setzen, die Verbannten ins Vaterland zurückkehren, die Sklaven und die Freigelassenen aber, welche an ihren Herren zu Verräthern geworden, allesammt am Leben strafen. Solche Leute durften auch überhaupt keine Anklage mehr gegen ihre Herren vorbringen, auch von den Andern durfte Keiner wegen Majestätsverbrechen oder Jüdischer Lebensweise von irgend Jemand vor Gericht gestellt werden. Auch wurden Viele wegen fälschlicher Angebereien mit dem Tode bestraft. Unter ihnen befand sich auch der Philosoph Seras. Als eine gewaltige Unruhe darüber entstand, daß nun Jedermann angeklagt wurde, so soll der Consul Fronto geäußert haben: „schlimm ist es, wenn man einen Kaiser hat, unter dem man Nichts thun darf, noch schlimmer aber, einen solchen, unter dem man Alles thun darf.“ Nerva

hörte diese Aeußerung und ließ für die Zukunft dergleichen untersagen. Er war von Alter und Kränklichkeit so geschwächt, daß er, was er genoß, nicht bei sich behalten konnte.

2. Goldene Bildsäulen ließ er sich nicht errichten. Wenn Einer unter Domitian ohne rechtlichen Grund sein Vermögen verloren hatte, so ließ er wieder Alles zurückerstatten, was sich noch davon in dem kaiserlichen Schatze fand. Den ganz armen Römern setzte er eine Summe von fünfzehn Millionen Drachmen zum Ankauf von Ländereien aus, und übertrug diesen, so wie die Vertheilung einigen Senatoren. Als er in Geldnoth kam, ließ er viele Kleidungen, Gold- und Silbergeschirr und anderes Hausgeräth, sowohl eigenes, als im kaiserlichen Palaste befindliches, viele Ländereien und Häuser, kurz Alles, bis auf das Nothwendigste, verkaufen. Doch knickerte er nicht im Preise derselben, sondern erwies sich auch hierin gegen Viele gefällig. Viele Opfer, Wettrennen und andere Schauspiele schaffte er ab, indem er seinen Aufwand möglichst zu beschränken suchte. Er schwur auch in dem Senate, keinen Senator am Leben strafen zu wollen und hielt seinen Eid, obgleich man ihm nach dem Leben trachtete. Er that Nichts, ohne die angesehensten Männer beizuziehen. Unter andern gesetzlichen Bestimmungen war auch die, daß Keiner entmannt werden, Keiner seines Bruders Tochter heirathen sollte. Den Verginius Rufus trug er kein Bedenken zum Mitconsul anzunehmen, obgleich er mehrmals als Kaiser ausgerufen worden war, weßhalb auch auf sein Grabmal die Inschrift gesetzt ward:

„Er, als Besieger des Vindex, behielt die Obergewalt nicht für sich, sondern gab sie dem Vaterland zurück.“ *)

3. Nerva regierte so löblich, daß er einmal äußerte: „Ich habe Nichts gethan, das mich hindern könnte, die Regierung niederzulegen und ungefährdet als Privatmann zu leben. Calpurnius Crassus, ein Nachkomme der alten Crassus, verschwor sich mit Andern wider sein Leben; er aber ließ sie, ehe sie noch wußten, daß sie verrathen waren, neben sich im Theater sitzen und gab ihnen die Schwerter, um sie, wie gewöhnlich war, zu besehen, ob sie scharf genug seyen, im Grunde aber, um ihnen zu zeigen, daß ihm gleichgültig sey, wenn sie ihn auch im Augenblick umbringen würden. Casperius Aelianus, der unter ihm, wie unter Domitian die Leibwachen befehligte, brachte die Soldaten wider ihn in Aufstand und reizte sie an, die Hinrichtung einiger Männer zu verlangen. Nerva that ihnen aber so muthigen Widerstand, daß er sogar die Kehle entblößte, und sie zuhauen hieß. Er richtete jedoch Nichts, und die Männer, auf deren Tod Aelianus bestand, wurden hingerichtet. Dieser Vorgang veranlaßte jedoch den Nerva, der sich seines hohen Alters wegen verachtet sah, auf das Capitolium zu ziehen und mit lauter Stimme folgende Worte zu sprechen: „zum Glücke, wie ich hoffe, für den Senat, für das Römische Volk und für mich nehme ich den Marcus Ulpius Nerva Trajanus an Sohnes Statt an!“ Hierauf ernannte er ihn im Senate zum

---

*) Hic situs est Rufus, pulso qui Vindice quondam
Imperium adseruit, non sibi, sed patriae.
Diese Inschrift hatte nach dem jüngern Plinius Rufus selbst verfertigt. S. oben.

Cäsar und schrieb ihm (er war nämlich Statthalter in Deutschland) eigenhändig:

„Laß meine Thränen die Danaer büßen mit deinen Geschoßen!*)

4. So wurde Trajan Cäsar und sodann Kaiser, obgleich Nerva selbst Verwandte hatte. Er war aber nicht der Mann, der das Gemeinwohl Verwandtschaftsrücksichten geopfert hätte. Auch daß Trajanus ein Hispanier, und kein Italiener, nicht einmal in Italien ansäßig war, hinderte ihn nicht, ihn an Sohnes Statt anzunehmen, da bisher noch kein Ausländer die Herrschaft über Rom bekleidet hatte. Verdienst, meinte er, nicht Vaterland müßte hier in Anschlag kommen. Hierauf starb er, nach einer Regierung von einem Jahr, vier Monaten, und neun Tagen, nachdem er sein Alter auf fünfundsechzig Jahre, zehen Monate, zehen Tage gebracht hatte.

5. Trajan hatte, noch ehe er zur Regierung kam, folgenden Traum: es kam ihm vor, ein ältlicher Mann im purpurverbrämten Ober- und Unterkleid, und mit einem Kranze geziert, wie man die Senatoren malt, drücke ihm mit einem Siegelringe erst auf die linke, dann auf die rechte Seite der Kehle. Als er wirklicher Kaiser war, schrieb er eigenhändig unter Anderem an den Senat, daß er keinen rechtschaffenen Mann am Leben oder Ehre strafen werde. Dieß bekräftigte er nicht nur durch einen Eid, [sondern hielt es auch in der That, obgleich man ihm mehrmals nach dem Leben trachtete. Sein Charakter hatte keine Spur von Falschheit, Tücke oder Härte; die guten Bürger liebte er,

*) Iliade I, 42. *Τίσειαν Δαναοὶ ἐμὰ δάκρυα σοῖσι βέλεσσιν.*

behandelte sie mit Achtung und zeichnete sie aus, um die Andern aber kümmerte er sich nicht. Auch verschaffte ihm sein gereifteres Alter Achtung.] Den Aelianus entbot er mit den Leibwachen, die sich gegen Nerva empört hatten, zu sich, als ob er ihrer Dienste bedürfte, und ließ sie niedermachen. Nach seinem Einzug in Rom traf er viele Einrichtungen zum allgemeinen Besten, und um die Gunst der Gutgesinnten zu gewinnen. Indem er auf Jenes besonders Bedacht nahm, wies er den Städten in Italien große Summen zur Erziehung der Kinder an und wurde so Wohlthäter derselben. Seine Gemahlin Plotina wandte sich, als sie zuerst den Palast betrat, auf den Treppen nach der Menge um und sprach: „So trete ich in dieses Haus, wie ich es wieder verlassen will.“ Und in der That führte sie während der ganzen Regierung das untadelhafteste Leben.

6. Nachdem er einige Zeit in Rom verweilt hatte, zog er gegen die Dacier, indem er bedachte, Was sie sich zu Schuld kommen ließen, und daß sie mit den Geldern, die man ihnen jährlich schimpflicher Weise entrichtete, ihre Streitkräfte vermehrten, und einen höheren Ton anstimmten. Als Decebalus von seinem Anzuge hörte, gerieth er in Furcht, da er sich wohl bewußt war, daß er früher nicht die Römer, sondern den Domitian besiegt hatte und es jetzt mit den Römern und dem Kaiser Trajan zu thun bekomme: denn Dieser war durch Gerechtigkeitsliebe, Tapferkeit und Einfachheit der Sitten gleich ausgezeichnet. Er stand in voller Manneskraft, da er erst zweiundvierzig Jahre alt war, [und sich allen Beschwerden des Krieges gleich den Andern unterzog] und eben so kräftig war auch sein Geist, so daß er

weder durch jugendliche Hitze sich hinreißen ließ noch durch die Schwäche des Alters unthätig ward. Keinen beneidete, Keinen entzog er der Bahn des Ruhmes, sondern ehrte und hob jedes Verdienst; und brauchte so Keinen zu fürchten, Keinen mit Haß zu verfolgen. Verleumdern traute er nicht, und ließ sich nicht durch Leidenschaften hinreißen. An fremdem Gute vergriff er sich eben so wenig, als er Unschuldige hinrichten ließ.

7. Große Summen verwendete er auf die Kriege, große auf die Werke des Friedens, wenn er aber auch an Straßen, Seehäfen und öffentlichen Gebäuden sehr viele nöthig gewordene Ausbesserungen vornehmen ließ, so durfte doch Keiner sterben, um sein Vermögen hierfür aufzuwenden. Er war so hochsinnig und großherzig, daß er an den Circus, der, baufällig geworden, von ihm größer und prachtvoller wieder aufgeführt worden war, die Inschrift setzen ließ: „daß er ihm die dem Römervolke gebührende Pracht gegeben habe;“ darob wollte er mehr die Liebe des Volkes als Auszeichnung verdienen; mit dem Volke verkehrte er herablassend, und wußte gegen den Senat seine Würde zu behaupten, so daß er von Allen geliebt, und von Niemand außer den Feinden gefürchtet war. Er nahm Theil an Jagdpartien, an Gelagen, an Entwürfen und Ausführung derselben, an scherzhaften Neckereien seiner Unterthanen; auch fuhr er oft selbvierte mit ihnen aus, kam zu ihnen zum Theil selbst ohne Bedeckung ins Haus, und war guter Dinge. Strengwissenschaftliche Ausbildung in der Beredsamkeit besaß er nicht, das Wesentliche jedoch hatte er inne und sprach gut. Ueberhaupt

zeichnete er sich in allen Stücken aus. Zwar weiß ich wohl, daß er Knaben liebte und gerne Wein trank; er wäre aber hierin blos zu tadeln, wenn er sich dabei zu Schändlichkeiten und Lasterthaten hätte verleiten lassen, so aber konnte er einmal viel Wein führen ohne betrunken zu werden, und brauchte in der Liebe keinen Zwang. Wenn er kriegliebend war, so begnügte er sich an dem Ruhme des Siegs, an der Vernichtung der ärgsten Feinde und der Erhöhung des Glückes der Seinigen, ohne daß er deßhalb, wie dieß sonst zu geschehen pflegt, die Soldaten übermüthig und zügellos werden ließ, sie vielmehr wohl im Zaume zu halten wußte. Decebalus hatte demnach alle Gründe, sich vor ihm zu fürchten.

6. Als Trajan gegen die Dacier zu Felde zog und sich Tapä, wo die Feinde im Lager standen, näherte, wurde ihm ein großer Erdschwamm gebracht, auf dem mit lateinischen Buchstaben geschrieben stand, daß sowohl die anderen Bundesgenossen, als auch die Burrer dem Trajanus riethen, sich zurückzuziehen und Frieden zu halten. Trajanus aber lieferte die Schlacht, und hatte zwar viele Verwundete, richtete aber unter den Feinden ein großes Blutbad an. Als es am nöthigen Verbande fehlte, schonte er seines eigenen Gewandes nicht, und ließ es in Streifen schneiden, den in der Schlacht Gebliebenen zu Ehren aber einen Altar errichten, und ein jährliches Todtenopfer bringen. Während er nun nach dem höheren Berglande hinzog, sich nicht ohne Gefahr einer Anhöhe nach der anderen bemächtigte, und sich dem Dacischen Königssitze näherte, griff Lusius von einer andern

Seite an, tödtete viele Feinde und nahm noch mehr gefangen, worauf Decebalus Gesandte schickte.

9. Zwar hatte er vor der Niederlage Gesandte geschickt, allein die jetzigen erschienen nicht mehr mit bloßem Haupte, sondern waren die angesehensten Derer, die Hüte trugen. Sie warfen ihre Waffen weg und sich selbst auf den Boden nieder und baten den Trajanus, dem Decebalus zu erlauben, sich zu einer persönlichen Besprechung bei ihm einzufinden, da er bereit sey, sich in Alles zu fügen; wo nicht, so möchte er einen Gesandten abschicken, um den Frieden abzuschließen. Es wurden auch wirklich Sura und der Obrist der Leibwachen Claudius Livianus abgeordnet; es ward aber Nichts gerichtet. Decebalus getraute auch mit Diesen sich in keine Besprechung einzulassen, sondern schickte Leute an sie ab. Trajanus nahm jetzt die Bergschanzen ein und fand daselbst Waffen, Kriegsmaschinen, Gefangene und das unter Fuscus eingebüßte Feldzeichen vor. Diese Fortschritte und die zu gleicher Zeit erfolgte Gefangennehmung seiner Schwester durch Maximus, so wie die Eroberung eines festen Platzes, machten den Decebalus bereitwillig auf alle Friedensbedingungen einzugehen, nicht als ob er sie wirklich hätte erfüllen wollen, sondern nur um sich von den zeitigen Verlusten wieder erholen zu können. Er willigte ein, die Waffen, Kriegsmaschinen und die Maschinenbaumeister, so wie auch die Ueberläufer auszuliefern, die Festungen zu schleifen, das eroberte Land zu räumen, und Feinde und Freunde mit den Römern gemein zu haben; ferner keinen der ersteren bei sich aufzunehmen, noch Soldaten

aus dem Römischen Reiche in seine Dienste zu nehmen. Er wußte nämlich die Meisten und Besten von dorther durch Versprechungen an sich zu ziehen.] Er fand sich selbst bei Trajanus ein, that einen Fußfall vor ihm, um ihm seine Verehrung zu bezeigen, [und warf die Waffen weg. Auch ordnete er Gesandte an den Senat ab, um den Frieden von ihm bestätigen zu lassen. Nachdem er auf solche Weise Frieden geschlossen, in Zermizegethusa ein Truppencorps und auch in andern Plätzen Besatzungeu zurückgelassen hatte, kehrte er nach Italien zurück.]

10. Die Gesandten des Decebalus wurden in den Senat geführt, legten die Waffen nieder, hielten, als Kriegsgefangene die Hände über die Brust gekreuzt, einen flehentlichen Vortrag und erhielten so den Frieden bewilligt, worauf ihnen ihre Waffen wieder zugestellt wurden. Trajanus hielt einen Triumph und ward der Dacische genannt. Bei dieser Gelegenheit gab er im Theater Gladiatorenspiele, an denen er großes Gefallen hatte; auch führte er die Pantomimen wieder auf die Bühne; denn Einer von ihnen, Pylades, war sein Lustknabe. Daß er aber ein Mann des Krieges war, hinderte ihn nicht an der Fürsorge für andere Gegenstände, und am Rechtsprechen: bald saß er auf dem Forum des Augustus, bald in der Livianischen Säulenhalle, bald anderswo auf dem Richterstuhl. Als jedoch die Kunde eintraf, daß Decebalus die Friedensbedingungen vielfach verletze, zum Kriege rüste, Ueberläufer aufnehme, die Schanzen wieder herstelle, an die Nachbarn Gesandtschaften schicke, und Denen, welche früher nicht zu ihm hielten, Abbruch thue, den Japygen sogar Land abnehme, das Trajan auf die Bitte

derselben nicht zurückgegeben, so erklärte ihm der Senat von Neuem den Krieg, und Trajan übernahm wieder persönlich die Führung des Kriegs und überließ ihn nicht Unterfeldherren.

11. [Der Abfall vieler Dacier zu Trajan und andere Gründe veranlaßten den Decebalus, nochmals um Frieden zu bitten. Weil er sich aber nicht dazu verstehen konnte, die Waffen zu strecken und sich an ihn zu ergeben, so begann er jetzt unverholen Streitkräfte zu sammeln und rief die umwohnenden Völkerschaften zu Hülfe, indem er ihnen vorstellte: wenn sie ihn im Stiche ließen, so kämen sie selbst in Gefahr; leichter und sicherer würden sie, in Verbindung mit ihm, ehe sie selbst durch Verluste gewitzigt wären, mit gewaffneter Hand ihre Freiheit behaupten, statt daß sie, gegen seinen Untergang gleichgültig, später, von keinen Bundesgenossen unterstützt, unterjocht werden würden.] *) Decebalus hatte jedoch mit den Waffen kein Glück, hätte aber durch Tücke und Hinterlist den Trajanus beinahe um's Leben gebracht. Er schickte nämlich einige Ueberläufer nach Mysien, welche versuchen sollten, ob sie ihn, der auch sonst leicht zugänglich war und jetzt im Kriege Jeden, der ihn sprechen wollte, vor sich ließ, umbringen könnten. Sie konnten aber ihren Mordanschlag nicht ausführen, weil er, von den Römern als verdächtig aufgegriffen, auf der Folter Alles bekannte.

12. Decebalus ließ nun den Longinus, einen Römischen Unterfeldherrn, der ihm viel zu schaffen gemacht hatte, zu einer Unterredung zu sich bitten, indem er sich ganz unterwürfig

---

*) Statt ὠθῶσιν lese ich mit Sturz χειρωθῶσιν.

stellte, hieß ihn greifen und fragte ihn öffentlich über die Plane des Trajanus. Als er Nichts verrathen wollte, behielt er ihn, jedoch ungefesselt, als Gefangenen und behandelte ihn gut, [ließ dem Trajanus aber durch den Gesandten den Antrag machen, das Land bis zur Donau ihm einzuräumen, und die Kriegskosten zu vergüten] wogegen er den Longinus wieder herausgeben wollte. Als Trajan eine zweideutige Antwort gab, aus der er nicht abnehmen konnte, ob Jener großen oder nur geringen Werth auf den Besitz des Longinus legte, um ihn weder zu opfern, noch sein Lösegeld zu erhöhen; so zögerte Decebalus, indem er nicht recht wußte, Was er thun sollte. Longinus wußte sich indessen [durch seinen Freigelassenen] Gift zu verschaffen und versprach, ihn mit Trajanus auszusöhnen, um ihm keinen Verdacht über sein Vorhaben zu geben, und sich nicht eine strengere Gefangenschaft zuzuziehen. Er setzte auch wirklich eine Bittschrift an Trajanus auf und ließ sie den Freigelassenen überbringen, um ihn in Sicherheit zu bringen. Als er fort war, nahm er in der Nacht das Gift und starb. [Nun verlangte Decebalus den Freigelassenen von Trajan zurück, indem er die Leiche des Longinus nebst zehen Gefangenen dafür zu geben versprach, sandte auch gleich den mit diesem gefangenen Centurio ab, um die Sache zu betreiben. Von ihm erfuhr Trajanus Alles, was sich mit Longinus begeben hatte, sandte aber weder Diesen zurück, noch lieferte er den Freigelassenen aus, indem er es der Ehre des Reiches schuldig zu seyn glaubte, dem Leben desselben das Begräbniß Longins zum Opfer zu bringen.]

13. Trajanus ließ eine steinerne Brücke über die Donau

bauen, worüber ich ihn nicht genug bewundern kann. Zwar sind auch seine anderen Werke höchst prachtvoll, dieß aber übertrifft doch Alles. Der Pfeiler von Quadersteinen sind es zwanzig; ihre Höhe über dem Grund beträgt hundert, die Breite sechzig Fuß. Sie stehen von einander je hundertundsiebzig Fuß ab und sind durch Bogen mit einander verbunden. Ist der Aufwand auf dieses Werk nicht erstaunenswerth? Ist nicht die Kunst zu bewundern, wie dieselben in dem wirbelvollen Wasser und dem lehmigten Boden aufgeführt wurden, da man den Fluß nirgends ableiten konnte. Ich führte die Breite des Flusses an, nicht weil sie überhaupt so viel beiträgt (an einigen Stellen ist er zweimal, ja dreimal so breit), sondern weil selbst die schmalste und zum Bau der Brücke bequemste Stelle in der Gegend noch so breit ist. Aber je schmäler das Beet ist, in das die Donau aus dem breiteren zusammenläuft, und je breiter es dann wieder auseinander geht, desto reißender und tiefer ist es hier, so daß auch dadurch die Schwierigkeit des Baus der Brücke noch erhöht werden mußte. Der großartige Sinn des Trajanus läßt sich hieraus abnehmen; die Brücke selbst aber ist für uns gegenwärtig von keinem Nutzen mehr. Zwar stehen die Pfeiler noch, sind aber nicht mehr verbunden, und scheinen blos dafür gemacht, um zu zeigen, daß der menschlichen Kunst nichts unmöglich sey. Trajanus ließ die Brücke schlagen, um den Uebergang über den Fluß zu erleichtern, weil er befürchtete, die jenseits stehenden Römer möchten, wenn der Strom zufröre, den Angriffen der Feinde ausgesetzt seyn. Hadrian aber besorgte im Gegentheile, die Feinde möchten, die Wachposten überwältigend, leichter in Mysien

170
20
3400

eindringen können, und ließ deßhalb die obere Belegung der Brücke abtragen.

14. Trajanus zog nun auf dieser Brücke über die Donau, führte sodann den Krieg mit mehr Bedachtsamkeit als Eile, und unterwarf endlich nicht ohne Anstrengung Dacien, wobei er häufige Gelegenheit hatte, sein Feldherrntalent und seine Tapferkeit zu zeigen, und den kühnen Muth seiner Leute zu erproben. Ein Ritter wurde gefährlich verwundet aus der Schlacht getragen, weil man glaubte ihn noch retten zu können. Als er fand, daß ihm nicht mehr zu helfen sey, sprang er, da die Wunde seine Kraft noch nicht erschöpft hatte, aus dem Zelte, stellte sich wieder in die Linie und sank dann nach Wundern der Tapferkeit entseelt zu Boden. Als Decebalus seine Burg und das ganze Land in den Händen der Feinde, sich selbst aber in Gefahr sah, gefangen genommen zu werden, so entleibte er sich selbst und sein Kopf wurde nach Rom gebracht. Dacien ward so Römische Provinz und von Trajan mit Pflanzbürgern, bevölkert. Auch die Schätze des Decebalus wurden aufgefunden, obgleich er sie unter dem Bette des Flusses Sargetia, *) der bei seinem Königssitze vorbeifließt, verborgen hatte. Er ließ nämlich den Fluß durch Kriegsgefangene ableiten, das Bett desselben aufgraben und viel Silber und Gold und andere Kostbarkeiten, welche die Nässe ertragen konnten, hineinschaffen, Steine und Schutt darüber führen, und dann den Fluß wieder in sein altes Bett zurückleiten. In die dort befindlichen Berghöhlen mußten sie die Gewänder und

*) Bei den Ungarn Strel, bei den Deutschen Istrig.

andere Waaren dieser Art bringen und wurden dann umgebracht, um Nichts verrathen zu können. Aber ein Vertrauter desselben, Namens Bicilis, der darum wußte, gerieth in Gefangenschaft und entdeckte es. Um dieselbe Zeit unterwarf auch Palma, der Statthalter Syriens, den bei Petra gelegenen Theil Arabiens und machte ihn zur Römischen Provinz.

15. Bei Trajan trafen nach seiner Ankunft in Rom sehr viele Gesandtschaften aus fremden Ländern, selbst von Indien ein. Er gab hundert und dreiundzwanzig Tage hintereinander Schauspiele, wobei gegen eilftausend wilde und zahme Thiere darauf gingen und zehentausend Gladiatoren auftraten. [Die von den Königen geschickten Gesandten durften auf den Sitzen der Senatoren den Schauspielen anwohnen.] Um dieselbe Zeit ward auch eine gepflasterte Straße durch die Pontinischen Sümpfe geführt, an dem Wege wurden Häuser erbaut, und die prachtvollsten Brücken aufgeführt. Auch ließ er alle verblichenen Münzen einschmelzen. Dem Licinius Sura, der damals starb, gestattete er ein öffentliches Leichenbegängniß, und ehrte ihn durch eine Bildsäule. Dieser Mann war so reich und ruhmbegierig, daß er den Römern auf eigene Kosten ein Gymnasium [Turnhaus] erbaute. [Sura hegte so treue Freundschaft gegen Trajan, und dieser gegen ihn, daß er troz allen Verleumdungen, die man (wie dieß bei Günstlingen der Kaiser gewöhnlich ist) gegen ihn vorbrachte, nie mißtrauisch gegen ihn ward, noch ihn haßte. Als seine Neider ihm immer in den Ohren lagen, ging er unangemeldet zu ihm ins Haus und speiste mit ihm. Nachdem er alle Wachen fortgeschickt hatte, ließ er

den Arzt desselben rufen und sich die Augen von ihm mit Salbe bestreichen, und sodann von dem Barbiere desselben den Bart abnehmen. Alle Römer und selbst die Kaiser trugen nämlich seit alten Zeiten das Kinn glatt, und Hadrian war der erste, der den Bart wachsen ließ. Dann ging Trajan bei ihm ins Bad und ließ sich zur Tafel nieder; und am andern Tage sagte er zu seinen Freunden, welche immer Etwas gegen ihn vorzubringen wußten: „Wenn mich Sura umbringen wollte, so hätte er es gestern gethan.“

16. Groß gedacht war es von ihm, daß er sich in solche Gefahr begab bei einem Manne, der beschuldigt wurde, daß er ihm nach dem Leben trachte, noch größer, daß er so feste Ueberzeugung hatte, er werde ihm nie etwas zu Leide thun. Als er das erstemal dem neuen Befehlshaber der Leibwachen das Schwert überreichte, das er sich umgürten mußte, entblößte er dasselbe, hielt es empor, und sprach die Worte: „Nimm dieses Schwert und gebrauche es, wenn ich gut regiere, für mich, wenn schlecht, wider mich!“ Dem Sossius, dem Palma, und dem Celsus ließ er Bildsäulen errichten, so sehr wußte er ihre ausgezeichneten Verdienste zu schätzen. Diejenigen, welche ihm nach dem Leben trachteten (und unter ihnen war auch Crassus), zog er zur Strafe, stellte sie aber vor den Senat. Auch legte er Bibliotheken an und stellte auf dem Markte *) eine sehr hohe Säule auf, theils um einst seine Asche darunter beisetzen zu lassen, theils um das Andenken an den prachtvollen von ihm angelegten Markt zu erhalten. Der ganze Platz war nämlich ursprünglich

*) Dem neuen Markte, forum Trajani genannt.

bergicht, und er ließ ihn in einer der Höhe der Säule entsprechenden Tiefe abgraben und zu einem Markte ebnen.

17. Hierauf zog er gegen die Armenier und die Parther zu Felde, vorgeblich, weil der König von Armenien das Diadem sich nicht von ihm, sondern von dem Partherkönige hatte überreichen lassen, im Grunde aber aus bloßer Ruhmbegierde. Als er auf seinem Zuge gegen die Parther nach Athen kam, traf eine Gesandtschaft von Osroes bei ihm ein, bat um Frieden und brachte Geschenke. Als Dieser nämlich von seinem Anzuge hörte, wodurch er seine Drohungen bethätigte, gerieth er in Furcht und bat demüthig und flehentlich, ihn nicht zu bekriegen, und Armenien dem Parthamasiris, der ja auch ein Sohn des Pacorus sey, zu geben, ihm selbst aber das Diadem zu übersenden; den Exedares, der es weder mit den Römern, noch mit den Parthern aufrichtig meine, habe er der Herrschaft entsetzt. Trajan aber nahm die Geschenke nicht an und gab mündlich und schriftlich nur den Bescheid: die Freundschaft werde nach Thaten, nicht nach Worten bemessen; wenn er nach Syrien komme, werde er thun, was Rechtens sey. Dabei blieb er und zog durch Asien, Lycien und die angrenzenden Provinzen nach Seleucien.

18. Nach seiner Ankunft in Antiochia ließ sich der Osroënerkönig Augarus zwar nicht sehen, *) machte aber Geschenke und Anträge zur Güte. Da er ihn und die Parther gleich sehr fürchtete, so wollte er es mit keinem von beiden verderben und hielt es deßhalb nicht für rathsam, persönlich zu erscheinen. Als er in Feindesland rückte, kamen

*) Statt ἔφθη lese ich ὤφθη.

ihm die Satrapen und die Könige in der Gegend mit Geschenken entgegen. Unter letzteren befand sich auch ein Pferd, das abgerichtet war, einen Fußfall zu thun: es beugte nämlich seine Vorderfüße und legte den Kopf unter die Füße des Nächststehenden. Trajanus unterwarf sich Alles ohne Schwertstreich, kam nach Satala und Elegia, Städten in Armenien, und ehrte den König der Heniocher, zog aber den König Parthamasiris von Armenien zur Strafe. Nach der Unterwerfung des ganzen Armenischen Landes nahm er viele der Könige, welche sich freiwillig unterwarfen, als Freunde auf, und bestrafte Andere, welche sich nicht fügen wollten, ohne daß es zu förmlichem Kampfe gekommen wäre.

19. [Parthamasiris that folgenden Schritt, den ihm die Noth abdrängte. Erst nannte er sich in einem Briefe an Trajan noch König; als er aber keine Antwort erhielt, so ließ er in einem zweiten Briefe diesen Titel weg, und bat, den Statthalter von Cappadocien Marcus Junius an ihn zu senden, weil er ihm eine Bitte anvertrauen wollte. Trajan sandte dessen Sohn an ihn ab, rückte selbst vor Samosata, nahm die Stadt ohne Schwertstreich, von da vor Satala, und machte dem Könige der Heniocher und Machelonen, Anchialus, Gegengeschenke, in Elegia aber ließ er den König von Armenien Parthamasiris vor sich. Er selbst saß in dem Lager auf einem erhöhten Sitze. Der König grüßte ihn, nahm sein Diadem von dem Haupte, legte es ihm zu Füßen und erwartete, ohne ein Wort zu sprechen, dastehend es wieder zurückzuempfangen. Als die Soldaten aber zusammenschrieen und den Trajan wie über einem Siege als Imperator begrüßten (sie nannten es einen kampflosen

unblutigen Sieg, daß sie einen König aus dem Stamme der Arsaciden, des Pacorus Sohn, und Brudersohn des Osroes ohne Diadem wie einen Kriegsgefangenen vor ihm stehen sahen), erschrack er und meinte, es geschehe zu seiner Beschimpfung und sey das Signal zu seinem Tode. Er wandte sich um, zur Flucht, und als er sich umdrängt sah, bat er, nicht vor der Menge sprechen zu dürfen, und ward so in das Zelt geführt, erhielt aber von Dem, was er wollte, Nichts bewilliget.

20. Als er auch hier von Wuth entbrannt in das Lager entsprang, ließ ihn Trajanus zurückführen, bestieg wieder den Thron und hieß ihn vor Aller Ohren sagen, Was er vorzubringen hätte, damit man nicht, mit Dem, was sie unter sich gesprochen hätten, unbekannt, sich mit falschen Gerüchten trüge. Auf diese Weisung konnte sich Parthamasiris nicht mehr länger halten, sondern erklärte mit vieler Freimüthigkeit Folgendes: „weder als Besiegter, noch als Gefangener, sondern aus freien Stücken sey er hier erschienen, im Vertrauen, keine Unbilde zu erfahren und die Herrschaft wieder zu erhalten, wie einst von Nero Teridates.“ Trajan gab ihm auf das Andere gebührenden Bescheid, erklärte aber, „Armenien werde er nimmermehr freigeben, es gehöre den Römern und werde von Rom aus seine Statthalter bekommen; er selbst aber könnte gehen, wohin er wollte.“ Wirklich entließ er auch Parthamasiris mit den ihn begleitenden Parthern jedoch unter Bedeckung von Rittern, damit sie mit Niemand sprechen oder Unordnung anstiften könnten. Alle Armenier aber, die mit ihm gekommen waren, mußten bleiben, weil sie jetzt s e i n e Unterthanen waren.

21. Nachdem Trajan die nöthigen Besatzungen in den betreffenden Plätzen zurückgelassen hatte, kam er nach Edessa und sprach dort zum erstenmale Augarus. Bisher hatte er nämlich zu wiederholtenmalen Gesandte mit Geschenken an ihn geschickt, war aber unter allerlei Vorwänden noch nicht persönlich vor ihm erschienen, gleich dem Mannus, dem Könige des benachbarten Arabiens und dem Sporaces, dem Phylarchen von Anthemusien. Jetzt aber kam er besonders auf Zureden seines Sohnes Arbandus, den Trajan wegen seiner Schönheit und Jugend ausnehmend liebte, und ging ihm, besorgt wegen seiner Annäherung, auf dem Marsche entgegen, entschuldigte sich und erhielt Verzeihung, wobei er den schönsten Fürsprecher an seinem eigenen Sohne hatte. Er ward von jetzt an ein Freund Trajan's und bewirthete ihn. Während des Mahles mußte sein Sohn einen heimischen Tanz aufführen.

22. [Als Trajan nach Mesopotamien kam, traf er Friedensboten von Mannus und Gesandte von Manisarus an, den Osroes mit Krieg überzogen. Manisarus erbot sich, das eroberte Mesopotamien und Armenien freiwillig zu räumen. Trajan erklärte aber, er traue ihm nicht, bis er, wie er zugesagt hätte, selbst kommen und seine Versprechungen durch die That bewähren würde. Dem Mannus traute er nicht, zumal da er dem Mebarsapes, dem Könige von Adiabene, Hülfsvölker gesendet hatte, die jedoch von den Römern aufgefangen worden waren. Deßhalb erwartete er ihre Ankunft nicht, sondern suchte sie selbst in Adiabene auf, und Singara nebst andern Plätzen wurden ohne Widerstand durch Lusius weggenommen.] [In die Feste Adenysträ war früher

der Centurio Sentius als Gesandter an Mebarsapes geschickt, von Diesem aber in Fesseln gelegt worden und befand sich in jenem Platze. Als nun die Römer nahten, beredete er sich mit einigen seiner Mitgefangenen, entwich mit ihnen aus den Banden, tödtete den Befehlshaber der Besatzung und öffnete seinen Landsleuten die Thore.]

23. Unter anderen Auszeichnungen, welche der Senat dem Trajan zuerkannte, nannte er ihn auch Optimus oder den Besten. Er zog immer mit dem ganzen Heere zu Fuß, hielt sie während des ganzen Zugs in Ordnung, ließ sie bald so bald anders ziehen und setzte mit ihnen zu Fuß über die Flüsse. Zuweilen ließ er durch die Kundschafter falsche Botschaft melden, um sie im Aufstellen zu üben und sie zu Allem bereit und unerschrocken zu machen. Nach der Einnahme von Nisibis und Batana *) erhielt er auch den Ehrennamen der P a r t h i s c h e. Der liebste von allen war ihm jedoch Optimus, da dieser seinen Charakter, die andern blos Waffenthaten bezeichneten.

24. Während seines Aufenthalts in Antiochia ereignete sich ein schreckliches Erdbeben, durch welches viele Städte litten, Antiochia aber am härtesten mitgenommen wurde. Da Trajan daselbst überwinterte, und viele Soldaten und Privatleute theils in Streitsachen, theils wegen Gesandtschaften, Handels halber oder aus Neugierde von allen Seiten dahin zusammenströmten, so war keine Provinz, keine Nation, die dadurch nicht zu Schaden kam, und so betraf in der einzigen Stadt Antiochia dieses Unglück den ganzen

*) Jetzt Ekbatana.

bewohnten Erdkreis, so weit er den Römern gehorchte. Es begann mit vielen Blitzen und ungewöhnlichen Windstößen; Niemand aber erwartete, daß so großes Unheil auf sie folgen würde. Zuerst ließ sich plötzlich ein großes Gedröhn der Erde vernehmen, worauf die heftigste Erschütterung der Erde folgte. Der ganze Boden sprang empor, empor die Häuser, die dann entweder zusammenstürzten und zertrümmert wurden, oder wie Schiffe auf dem Meere bald nach dieser, bald nach jener Seite schwankten und große Strecken freien Platzes mit ihren Trümmern überdeckten. Entsetzlich war das Krachen der Balken, Ziegel und Steine, welche zerbrachen nnd durcheinander stürzten; es erhob sich ein gräulicher Staub, so daß Einem Sehen, Sprechen und Hören verging. Selbst von Denen, welche außerhalb der Häuser waren, blieben Viele nicht unverschont; sie wurden gewaltsam in die Luft geworfen, oder vielmehr geschleudert, und fielen dann wie von einem Absturz herab und wurden verstümmelt oder blieben auf der Stelle todt. Auch Bäume schnellten sammt den Wurzeln in die Höhe. Die Zahl Derer, die in den Häusern ihren Tod fanden, geht ins Unendliche. Sehr viele wurden durch den Einsturz der Häuser erschlagen oder im Schutte erstickt. Am kläglichsten war das Schicksal Derer, die mit einem Theile ihres Körpers zerschmettert unter Steinen oder Balken lagen, und so weder länger leben noch auch sogleich sterben konnten.

25. Bei alle dem kamen jedoch Viele, wie sich bei einer so großen Bevölkerung denken läßt, mit dem Leben davon, aber auch sie nicht alle ohne irgend eine Beschädigung. Viele hatten an den Beinen, Schultern, Andere am Kopfe Schaden

genommen, noch Andere bekamen Bluterbrechen, unter ihnen auch der Consul Pedo, der gleich darauf sterben mußte. Kurz es gab keinen gewaltsamen Schmerz, den die Einwohner der Stadt nicht erleiden mußten. Da nach dem göttlichen Rathschlusse das Erdbeben mehrere Tage und Nächte dauerte, so wußten sich die Leute nicht zu rathen, noch zu helfen. Die Einen wurden von den einstürzenden Gebäuden verschüttet oder erschlagen, die Anderen kamen vor Hunger um, wenn sie durch die Neigung der Balken in einen leeren Raum zu stehen kamen oder unter einer Art von Schwibbogen eingeschlossen waren. Als das Erdbeben endlich aufgehört hatte, wagte sich einer der Stadtbewohner unter die Trümmer hinein und bemerkte eine noch lebende Frau. Diese aber war nicht allein, sondern hatte auch noch ein Kind, dem sie, so wie sich selbst, mit ihrer Milch das Leben gefristet hatte. Man grub sie heraus und rettete sie sammt dem Kinde. Man suchte nun auch unter anderen Trümmern nach, fand aber außer einem Kinde, das noch an der Brust der todten Mutter sog, nichts Lebendiges mehr. Ueber dem Anblicke der nun hervorgezogenen Todten vergaß man die Freude über die eigene Rettung. Solches Unglück betraf damals Antiochia. Trajanus entfloh durch ein Fenster aus dem Hause, in dem er sich befand. Ein Mann von mehr als menschlicher Größe war zu ihm getreten und hatte ihn hinausgeleitet, so daß er nur mit geringen Beschädigungen davon kam. Als das Erdbeben mehrere Tage andauerte, blieb er unter freiem Himmel auf der Rennbahn. Auch der Kasische Berg wurde durch das Erdbeben so erschüttert, daß

seine Spitze sich neigte und borst, und auf die Stadt hereinzustürzen drohte. Auch andere Berge senkten sich. Es kam viel Wasser zum Vorscheine, wo früher keines war, und versiegte da, wo es vorher in großer Fülle floß.

26. Trajanus rückte gegen den Frühling in das Gebiet der Feinde ein. Da die Gegend am Tigris kein Schiffbauholz liefert, so ließ er die Fahrzeuge, welche in den Waldungen der Umgegend von Nisibis gezimmert worden waren, auf Wägen an den Fluß führen. Denn sie waren so eingerichtet, daß sie auseinandergelegt und wieder zusammengefügt werden konnten. Bei dem Cardynischen Gebirge *) schlug er mit vieler Beschwerde eine Brücke über den Fluß: denn die Feinde auf dem Gegenufer suchten es zu verhindern. Weil aber Trajan über viele Schiffe und Soldaten zu verfügen hatte, so wurden die Schiffe mit größter Geschwindigkeit zusammengefügt, während andere mit Schwerbewaffneten und Pfeilschützen bemannt vorn die Angriffe der Feinde abwehrten und wieder andere an verschiedenen Seiten zu landen versuchten. Dieß und der Schrecken, mit einemmal eine solche Menge Schiffe in der holzarmen Gegend zu erblicken, vermochte die Feinde zum Rückzuge; die Römer setzten über und unterwarfen ganz Adiabene. (Dieß ist ein Theil Assyriens um die Stadt Ninus; Arbela so wie auch Gaugamela, wo Alexander den Darius besiegte, liegen gleichfalls darin. Es wurde, weil die Barbaren das S in T verändern, auch Atyria genannt.) Hierauf zogen sie, ohne viel Widerstand

*) Dio nennt die Gegend selbst Corduene oder Cordyne und nannte vielleicht das Gebirg auch das Cordynische. Sonst heißt es das Gordyäische.

zu finden bis Babylon, da die Macht der Parther durch innerliche Kriege sehr zusammengeschmolzen und gerade damals im Aufstande begriffen war.

27. Hier sah Trajan auch den Asphaltsee, aus dessen Harz die Mauern von Babylon erbaut worden. Wenn es Ziegelsteinen oder andern kleineren Steinen beigemischt wird, so gibt es ihnen eine solche Härte, daß die Mauern fester werden, als wenn sie von Stein und Eisen aufgeführt würden. Auch ließ er sich die Erdkluft zeigen, aus welcher ein so gefährlicher Dunst aufsteigt, daß er jedes Thier auf dem Lande und alle Vögel tödtet, sobald sie nur Etwas davon zu riechen bekommen. Wenn er höher stiege oder sich weiter seitwärts verbreitete, so könnte das Land gar nicht bewohnt werden. So aber wälzt er sich wieder auf sich selbst zurück, und verbreitet sich nicht weiter. Etwas Aehnliches sah ich in Hierapolis in Asien und machte selbst den Versuch mit Vögeln, indem ich selbst mit dem Kopfe mich darüberbeugte und den Dunst beobachtete. Er ist in eine Cisterne eingeschlossen und ein Gerüst darüber erbaut, von dem man hinabsehen kann. Er tödtet alles Belebte, nur Entmannte nicht. Die Ursache davon kann ich mir nicht denken. Ich berichte nur Was ich sah und hörte, und wie ich es sah und hörte.

28. Trajan ging damit um, den Euphrat durch einen Kanal in den Tigris zu führen, um auf demselben Fahrzeuge zum Baue einer neuen Brücke hinabführen zu können. Als er aber hörte, daß er viel höher als der Tigris sey, so stand er davon ab, indem er befürchtete, der Euphrat möchte,

wenn er mit Gewalt in die Niederung herabströme, unschiffbar werden. Er ließ also seine Fahrzeuge mittelst Walzen da, wo die Strecke zwischen beiden Flüssen am schmalsten ist (denn der Euphrat verliert sich ganz in Sümpfe und ergießt sich dann in den Tigris), hinüberschaffen, setzte über den Tigris und zog in Ctesiphon ein. Die Einnahme dieser Stadt gab ihm von Neuem den Titel Imperator und bestätigte ihm den Ehrennamen des Parthischen. Unter anderen Ehrenbezeigungen erkannte ihm auch der Senat das Recht zu, so viel er wollte, Triumphe zu feiern. Nach der Einnahme von Ctesiphon aber kam ihn die Lust an, in das rothe Meer hinabzufahren. Dieß bildet einen Theil des Oceans und hat seinen Namen von einem früheren Beherrscher jener Gegend. Die Insel Messene auf dem Tigris, wo Athambilus König war, unterwarf er ohne viel Mühe. [Dieser König blieb dem Trajanus treu, obgleich er Tribut bezahlen mußte.] Durch einen Sturm, die reißende Strömung des Tigris und die eintretende Fluth des Oceans wäre seine Flotte beinahe verunglückt, wenn nicht die Bewohner des Spasinerwalls, die dem Athambilus unterthan waren, ihn freundschaftlich aufgenommen hätten.

29. Von hier gelangte er endlich in den Ocean und unterrichtete sich von dessen Beschaffenheit. Als er ein Schiff auf demselben nach Indien fahren sah, sprach er: „auch nach Indien wollte ich, wenn ich noch jünger wäre.“ Nach Indien stand ganz sein Sinn und er machte sich mit seinen Angelegenheiten zu schaffen. Den Alexander pries er glücklich und meinte, er wäre noch weiter als er vorgedrungen. Dieß schrieb er auch an den Senat, obgleich er nicht einmal

seine zeitigen Eroberungen behaupten konnte. Deßhalb beschloß der Senat unter Anderem, daß er über so viele Völker, als er wollte, Triumph halten sollte: denn wegen der Menge neuer Eroberungen, die er immer von Neuem berichtete, konnte der Senat nicht alle merken noch namentlich aufführen. Unter vielen anderen Auszeichnungen war auch ein Triumphbogen, den man ihm auf seinem eigenen Marktplatze errichten wollte und der Beschluß, ihn bei seiner Rückkunft möglichst weit einzuholen. Das Schicksal wollte aber, daß er nicht mehr nach Rom zurückkehren, keine großen Thaten mehr verrichten und die bisherigen Eroberungen wieder verlieren sollte. Während der Zeit, da er nach dem Ocean fuhr und wieder von dort zurückkehrte, empörten sich alle von ihm eroberten Länder, und vertrieben oder vernichteten die Besatzungen, die bei ihnen zurückgelassen worden waren.

30. Trajan erhielt die Nachricht noch auf seiner Seefahrt: denn er fuhr dahin, theils durch die Sage verlockt, fand aber Nichts, das seiner Erwartung entsprach, nichts als Dämme, Steine und Trümmer; theils dem Alexander zu Ehren, dem er in dem Hause, in welchem er starb, ein Todtenopfer brachte. Auf die Nachricht davon schickte er den Lusius und den Maximus gegen die Empörer. Der Letztere verlor eine Schlacht und blieb auf der Wahlstadt. Lusius aber verrichtete Großes, nahm Nisibis wieder ein, eroberte Edessa, das er plünderte und in Asche legte. Auch Seleucia ward von den Legaten Erucius Clarus und Julius Alexander eingenommen und niedergebrannt. Trajan, welcher befürchtete, daß auch die Parther sich empören möchten, beschloß ihnen einen König zu geben. Er begab sich deßhalb

nach Ctesiphon, ließ alle Römer und die in der Nähe befindlichen Parther in eine große Ebene zusammenkommen, und bestieg einen hohen Thron, sprach mit großer Selbstgefälligkeit von seinen Thaten, ernannte Parthamaspates zum Könige der Perser und setzte ihm das Diadem auf das Haupt.

31. Hierauf zog er nach Arabien und griff die Atrener an, welche gleichfalls abgefallen waren. Ihre Stadt ist weder groß noch wohlhabend, die Gegend weit umher öde, auch hat sie nur weniges und ungesundes Wasser, und weder Holz noch Waiden für das Vieh; außer dieser Oertlichkeit, welche eine Belagerung für ein zahlreiches Heer unmöglich macht, steht sie im Schutze des Sonnengottes, dem sie geheiligt ist. Auch wurde sie weder von Trajan, noch später von Severus eingenommen, obgleich sie einen Theil ihrer Mauern niederwarfen. Trajanus schickte seine Reiterei voraus; diese aber wurde geschlagen und in ihr Lager zurückgeworfen. Er selbst sprengte jetzt herbei und wäre beinahe verwundet worden, obgleich er, um nicht erkannt zu werden, sein Purpurgewand abgelegt hatte. Sein ehrwürdiger Graukopf und sein würdevolles Aussehen ließen die Feinde in ihm Den vermuthen, der er war; sie schoßen deßhalb nach ihm und tödteten einen Ritter in seiner Umgebung. So oft seine Leute aber einen Angriff machten, erdröhnte der Himmel von Gedonner; Regenbogen zeigten sich, Wetterleuchten, Sturmwinde heulten, und Hagel und Blitze verfolgten sie. Wenn sie sich zum Essen setzten, flogen Mücken in Speise und Getränk und machten, daß man alle Lust verlor, Etwas zu genießen. Trajan hob endlich die Belagerung auf und fing bald darauf zu kränkeln an.

32. Während der Zeit hatten die Juden in Cyrene einen gewissen Andreas an ihre Spitze gestellt und begannen Alles, was Römer oder Grieche hieß, niederzumachen. Sie aßen ihr Fleisch, umwanden sich mit ihren Eingeweiden, bestrichen sich mit ihrem Blut und zogen die Haut ihrer Leichen über sich her. Andere durchsägten sie vom Scheitel herab der Länge nach oder warfen sie wilden Thieren vor, oder zwangen sie im Zweikampfe einander umzubringen, so daß im Ganzen zweimalhundert und zwanzigtausend Menschen auf diese Weise das Leben verloren. In Aegypten und Cypern verübten sie ähnliche Gräuelthaten unter der Anführung eines gewissen Artemio und auch hier fanden zweimalhundert und vierzigtausend Menschen ihren Tod. Seit dieser Zeit darf denn auch kein Jude letztere Insel betreten, und wenn je Einer durch einen Sturm dahin verschlagen wird, muß er sterben. Die Juden wurden jedoch theils von Andern, theils von Quintus Lusius, *) den Trajan dahin abschickte, zu Paaren getrieben. [Dieser Quintus Lusius war ein Mauritanier, war Fürst in seinem Lande und befehligte ein Mauritanisches Reitergeschwader. Weil er sich aber einen schlechten Streich zu Schuld kommen ließ, ward er seiner Stelle entsetzt und für ehrlos erklärt. Als später der Krieg in Dacien ausbrach, und man Hülfstruppen aus Mauretanien bedurfte, stellte er sich freiwillig ein, und verrichtete große Thaten. Hierdurch kam er wieder zu Ehren und verrichtete nun in dem zweiten Kriege noch weit mehrere und glänzendere Heldenthaten. Er kämpfte mit so viel Glück

---

*) Nach Anderen hieß er Lusius Quintus.

und gewann sich solchen Ruhm, daß er Prätorenrang erhielt, Consul und Statthalter von Palästina wurde. Diese Ehre zog ihm Neid, Haß und endlich selbst den Untergang zu.

33. Trajanus rüstete sich nun zu einem zweiten Feldzuge nach Mesopotamien, weil seine Krankheit aber bedenklicher wurde, schiffte er sich nach Italien ein, und ließ den Publius Aelius Hadrianus mit dem Heere in Syrien zurück. So hatten denn die Römer nach der Eroberung von Armenien und dem größten Theile Mesopotamiens und der Besiegung der Parther vergebliche Beschwerden und Gefahren bestanden: denn die Parther verschmähten den Parthamaspates, und wählten sich einen König nach ihrem Sinne. Trajanus äußerte selbst den Verdacht, daß die Ursache seiner Krankheit Gift sey, das er bekommen habe. Nach Andern hätten sich bei ihm Hämorrhoiden, die sonst jedes Jahr einen Abfluß gehabt, verstopft. Hierzu kam noch ein Schlagfluß, der ihm einen Theil des Leibes lähmte; seine Hauptkrankheit war aber Wassersucht. Als er nach Selinûs in Cilicien, das wir jetzt Trajanopel heißen, gekommen, ging ihm der Athem plötzlich aus, nachdem er neunzehen Jahre, sechs Monate und fünfzehen Tage die Regierung bekleidet hatte.

## Inhalt des neunundsechzigsten Buchs.

### Im Auszuge des Xiphilinus mit Bruchstücken des vollständigen Dio.

---

Hadrianus wird, ohne von Trajan adoptirt zu seyn, durch Begünstigung der Plotina sein Nachfolger. Cap. 1. Hadrian läßt einige hinrichten. Seine Gelehrsamkeit. Seine Mißgunst. Cap. 3. 4. Seine guten Seiten: Leutseligkeit und Freigebigkeit. Erlassung alter Staatsschulden. Cap. 5—8. Seine Reisen: Hebung der Kriegszucht. Seine Jagdlust. Cap. 9. 10. Er läßt dem Antonius zu Ehren verschiedene Denkmäler errichten. Cap. 11. Aufstand der Juden bei Gelegenheit der Erbauung der Aelia Capitolina. Bithynien wird wieder kaiserliche Provinz. Cap. 12—14. Der Aufstand der Albaner wird unterdrückt. Pharasmanes, König von Iberien, wird hoch geehrt. Cap. 15. Einweihung des Tempels des Olympischen Jupiter und des Panellenium. Cap. 16. Hadrian wird krank, adoptirt den Commodus, läßt den Servianus hinrichten. Lob des Turbo, des Fronto und des Similis. Cap. 17—19. Nach dem Tode des Commodus adoptirt er den Antonin und Dieser adoptirt zugleich den Marcus und den Verus. Cap. 20. 21. Tod des Hadrian. 22. 23.

Der Zeitraum begreift dreiundzwanzig Jahre, in welchen Folgende Consuln waren:

| Nach Chr. | Nach Erb. d. Stadt. | | Hadrian's Regier.-Jahre. |
|---|---|---|---|
| 117. | 870. | Quintus Niger und Vipstanus Apronianus. | I. Trej. † 11. Aug. |

| Nach Chr. | Nach Erb. d. Stadt. | | Hadrian's Regier.-Jahre. |
|---|---|---|---|
| 118. | 871. | Hadrianus zum zweitenmal und Claudius Fuscus Salinator. | II. |
| 119. | 872. | Hadrianus zum drittenmal und Quintus Junius Rusticus. | III. |
| 120. | 873. | Lucius Catilius Severus und Titus Aurelius Fulvus. | IV. |
| 121. | 874. | Lucius Annius Verus und Aurelius Augurinus. | V. |
| 122. | 875. | Acilius Aviola und Corellius Pansa. | VI. |
| 123. | 876. | Quintus Arrius Pätinus und Cajus Ventidius Apronianus. | VII. |
| 124. | 877. | Manius Acilius Glabrio und Cajus Bellicius Torquatus. | VIII. |
| 125. | 878. | Publius Cornelius Scipio Asiaticus zum zweitenmal und Quintus Vettius Aquilinus. | IX. |
| 126. | 879. | Annius Verus zum drittenmal und Lucius Varius Ambibulus. | X. |
| 127. | 880. | Gallicanus und Cälius Titianus. | XI. |
| 128. | 881. | Lucius Nonius Asprenas Torquatus zum zweitenmal und Marcus Annius Libo. | XII. |
| 129. | 882. | Juventius Celsus zum zweitenmal und Marcellus. | XIII. |
| 130. | 883. | Quintus Fabius Catullinus und Marcus Flavius Aper. | XIV. |
| 131. | 884. | Servius Octavius Länas Pontianus und Marcus Antonius Rufinus. | XV. |
| 132. | 885. | Augurinus und Severianus (nach Andern) Sergianus. | XVI. |

| Nach Chr. | Nach Erb. d. Stadt. | | Hadrian's Regier.-Jahre. |
|---|---|---|---|
| 133. | 886. | Hiberus und Junius Silanus Sisenna. | XVII. |
| 134. | 887. | Servianus zum drittenmal und Vibius Varus. | XVIII. |
| 135. | 888. | Pontianus und Atilianus. | XIX. |
| 136. | 889. | Lucius Cejonius Commodus Verus und Sextus Vetulanus Civica Pompejanus. | XX. |
| 137. | 890. | Lucius Aelius Verus Cäsar und Publius Cälius Balbinus Vibullius. | XXI. |
| 138. | 891. | Camerinus und Niger. | XXII. † 10. Jul. |


# Neunundsechzigstes Buch.

1. Hadrian war von Trajan nicht adoptirt. Sie waren Landsleute, und Dieser sein Vormund gewesen. Ohnedieß mit ihm verwandt heirathete er noch eine Nichte desselben. Ueberhaupt war er immer in seiner Gesellschaft und an seiner Tafel, und hatte wegen des Kriegs gegen die Parther von Trajan die Statthalterschaft in Syrien bekommen. Er erhielt jedoch keine weitere Auszeichnung von ihm und war unter ihm nicht einmal Consul der ersten Ordnung geworden. Als aber Trajan ohne einen Sohn zu hinterlassen gestorben war, so erklärten ihn sein Landsmann und früherer Vormund Attianus und Plotina, wegen eines mehr als

freundschaftlichen Einverständnisses mit ihm, da er in der Nähe war und zahreiche Streitkräfte befehligte, zum Kaiser. Mein Vater Apronianus, der Statthalter in Cilicien gewesen war, hatte die näheren Umstände erfahren und mehr als einmal erzählt, daß der Tod des Trajanus mehrere Tage verheimlicht wurde, damit das Gerücht seiner Adoptirung sich noch vorher verbreiten könnte. Dieß ging auch aus seinem *) Schreiben an den Senat hervor. Er hatte es nicht selbst unterschrieben, sondern Plotina, Was sie sonst nirgends gethan hatte.

2. Hadrianus befand sich, als er zum Kaiser ausgerufen ward, gerade in der Hauptstadt von Syrien, dessen Statthalter er war. Vor jenem Tage träumte ihm, daß bei völlig reiner Luft Feuer vom Himmel auf die linke Seite seines Halses gefallen sey und dann auf die rechte sich gezogen habe, ohne daß es ihn weder erschreckt noch beschädigt hätte. Er schrieb sogleich an den Senat, und bat, ihn als Kaiser zu bestätigen, verbat sich aber für jetzt und für immer alle bisher üblichen Ehrenbezeigungen, wenn er nicht selbst darum ersuchen würde. Die Gebeine des Trajan wurden in seiner Säule beigesetzt und die sogenannten Parthischen Spiele viele Jahre gefeiert, bis sie, gleich so vielem Anderen, in Abgang kamen. So milde auch Hadrian regierte [und in einem Schreiben unter anderen Aeußerungen der Edelmuth auch die eidliche Versicherung gegeben hatte, daß er bei seinen Handlungen immer nur das Gemeinwohl im Auge haben, keinen Senator am Leben strafen, und im Falle des Dawider-

*) Das jedoch unterschoben war.

handelns den Fluch über sich selbst ausgesprochen haben wollte,] so kam er doch wegen der Ermordung Einiger der angesehensten Männer zu Anfang und gegen das Ende seiner Regierung in üble Nachrede und hätte sich beinahe um die Ehre gebracht, nach seinem Tode unter die Heroen versetzt zu werden. Zu Anfang seiner Regierung wurden hingerichtet Palma, Celsus, Nigrinus und Lusius, welche ihm auf der Jagd nach dem Leben getrachtet haben sollten; Andere unter anderen Vorwänden, eigentlich aber, weil sie großen Einfluß hatten, große Reichthümer besaßen und großen Ruhm erworben hatten. Als Hadrian hörte, daß man sich sehr nachtheilig darüber äußerte, sah er sich genöthigt durch eidliche Versicherung sich dagegen zu verwahren, daß ihre Hinrichtung nicht auf seinen Befehl stattgefunden habe. Kurz vor seinem Tode wurden hingerichtet Servianus und sein Neffe Fuscus.

3. Hadrianus hatte, was seine Abkunft betrifft, den Senator und gewesenen Prätor Hadrianus mit dem Beinamen Afer zum Vater. Mit Vorliebe hatte er die beiden Sprachen studirt und hat auch verschiedene Schriften in gebundener und ungebundener Rede hinterlassen. Sein Ehrgeiz war unersättlich und trieb ihn, auf alle selbst die geringfügigsten Fächer sich zu legen. Er trieb Bildnerei, malte und wollte jede Kunst des Friedens wie des Krieges, des Fürsten wie des Privatmanns verstehen. Doch hätte diese Eitelkeit Niemand geschadet, wenn nicht sein Neid, der jedes hervorragende Verdienst verfolgte, Viele das Amt, Manche sogar das Leben gekostet hätte. Da er Allen in Allem überlegen seyn wollte, so haßte er Diejenigen, die sich hervorthaten.

Dieß war auch der Grund, daß er die Sophisten Favorinus aus Gallien, und Dionysius aus Milet auf jede Weise, namentlich aber auch dadurch herabzusetzen suchte, daß er ihre Gegner, die kein oder nur wenig Verdienst hatten, über sie erhob. Man erzählt, Dionysius habe zu Heliodorus, dem Geheimschreiber des Hadrian, der sein Nebenbuhler war, einmal gesagt: „der Kaiser kann dir Geld und Ehren geben, zum Redner machen kann er dich aber nicht.“ Favorinus, welcher sich darüber, daß er sich zu Bekleidung eines öffentlichen Amtes in seinem Vaterlande nicht zwingen lassen wollte, vor ihm verantworten sollte, und nicht ohne Grund eine ungünstige Entscheidung und selbst Verhöhnung erwartete, trat vor Gericht und gab nun folgende Aeußerung von sich: „mein Lehrer erschien mir heute Nacht im Traume, und hieß mich in meinem Vaterlande Dienste nehmen, weil ich ja doch daselbst geboren sey.“

4. So ärgerlich er auch auf diese Männer war, so mußte er ihnen doch nachsehen, weil er keinen erheblichen Grund fand, ihnen an's Leben zu gehen. Den Baumeister Apollodorus aber, der das Forum, das Odeum, das Gymnasium, lauter Werke Trajans in Rom, aufgeführt hatte, verwies er zuerst aus der Stadt, später aber ließ er ihn sogar hinrichten, weil er, wie er vorgab, Etwas verbrochen hätte, im Grunde aber, weil er früher einmal, als er mit Trajan über die aufzuführende Werke sprach, und Hadrian darein reden wollte, zu ihm gesagt hatte: „Geh du nur fort und male deine Gurken: denn von dem da verstehst du Nichts!“ In der That hatte damals Hadrian eine Gurke gemalt, auf die er sich viel zu Gute that. Als er zur

Regierung kam, gedachte er der Beleidigung und konnte seine kecken Aeußerungen nicht verdauen. Er überschickte ihm den Riß des Tempels der Venus und der Roma, um ihm zu zeigen, daß auch ohne ihn ein großartiges Werk ausgeführt werden könne, und ließ ihn fragen, ob er so recht wäre. Er aber schrieb zurück in Betreff des Tempels, man hätte denselben mehr in die Höhe bauen und unten einen leeren Raum lassen sollen, damit er gegen die heilige Straße hin mehr in die Augen fiele und in die Höhlung Maschinerien aufnehmen könnte, um solche unvermerkt zusammenzufügen und unverhofft plötzlich in das Theater vorzuschieben; was aber die Bildsäulen der Göttinnen betreffe, so seyen sie im Verhältniß zur Kapelle zu groß: denn wenn die Göttinnen, fuhr er fort, einmal aufstehen und herausgehen wollten, so würden sie es nicht können. Ueber diese unverholene Aeußerung war Hadrian um so mehr erbost und unaufgebracht, weil er sich einen Fehler hatte zu Schulden kommen lassen, der nicht mehr gut gemacht werden konnte. Er vermochte seinen Zorn und Aerger so wenig zu bemeistern, daß er den Baumeister wirklich umbringen ließ. Er hatte eine solche Sinnesart, daß er nicht blos die Lebenden, sondern auch die Todten mit seiner Mißgunst verfolgte. Den Homer suchte er in der öffentlichen Meinung auszuthun und setzte den Antimachus an seine Stelle, den früher Viele nicht einmal dem Namen nach kannten.

5. Wenn er sich durch diese Schwächen, durch zu große Pünktlichkeit, Vielgeschäftigkeit und Wandelbarkeit des Charakters gerechten Tadel zuzog, so machte er diese Fehler wieder gut durch seine Sorgsamkeit, Fürsorge, Edelmuth

und Gewandtheit. Nie fing er einen Krieg an, und wußte dem schon ausgebrochenen ein schnelles Ende zu machen. Keinem nahm er ungerechter Weise sein Vermögen ab, machte vielmehr vielen Völkern und Privatleuten, Senatoren und Rittern große Summen zum Geschenke. Er ließ sich nicht erst lange bitten, sondern griff sogleich ein, wie das jeweilige Bedürfniß es erforderte. Die Heere hielt er zu strengen Kriegsübungen an, ließ sie aber im Bewußtseyn ihrer Macht nicht unbotmäßig oder übermüthig werden. Die Städte sowohl der Verbündeten als auch der Provinzen unterstützte er mit der edelsten Freigebigkeit. Viele besuchte er selbst und mehr als irgend ein Kaiser; um Alle suchte er sich durch Wasserleitungen, Anlegung von Häfen, Geschenke an Korn, Aufführung öffentlicher Gebäude, durch Geldgaben und Ertheilung von Vorrechten verdient zu machen.

6. Dem Römischen Volke war er mehr streng, als daß er ihm schmeichelte. Als es einmal bei einem Gladiatorenspiel ungestüme Forderungen machte, so gab er ihm nicht nur nicht nach, sondern befahl noch, wie unter Domitian geschah, dem Herold Stille zu gebieten. Es kam jedoch nicht zu dem wirklichen Ruf. Der Herold hob nur die Hand auf, und brachte damit das Volk zur Ruhe, wie dieß zu geschehen pflegt: denn nie wird dem Rufe des Herolds zur Stille Folge geleistet. Als sie schwiegen, sprach er nur die Worte: „das will der Kaiser." Hadrian zürnte aber dem Herolde nicht nur nicht, sondern lobte ihn noch, daß er den Befehl nach all seiner Strenge nicht verkündete. Ueberhaupt ließ er sich dergleichen wohl gefallen, und nahm es nicht übel, wenn ihm selbst der nächste Beste wider Erwarten

einen solchen Dienst erwies. Eine Frau bat ihn einmal bei'm Vorübergehen auf der Straße um Etwas, und erhielt zur Antwort: ich hab' jetzt nicht Zeit. Sie aber schrie ihm nach: „dann sey auch nicht Kaiser!" Er kehrte sich nun um und hörte sie an.

7. Zu allen wichtigeren und dringenderen Geschäften zog er den Senat bei, und saß mit den angesehensten Mitgliedern desselben oft in dem Palast, auf dem Marsch, in dem Pantheum und an andern Orte zu Gerichte, so daß alle Verhandlungen öffentlich waren. Auch den Untersuchungen der Consuln wohnte er oft als Beisitzer bei, und bei den circensischen Spielen zeichnete er sie aus. Wenn er sich dann nach Hause begab, so ließ er sich in einer Sänfte tragen, um die Andern der Begleitung zu überheben. An heiligen Tagen oder Volksfesten blieb er nicht zu Hause und nahm keine Aufwartung an, wenn nicht dringende Noth war, um die Leute nicht zu belästigen. Immer hatte er in Rom und auswärts die ersten Männer des Reichs in seiner Umgebung, schmauste bei ihnen und fuhr oft selbvierte mit ihnen aus. Auf die Jagd ging er, so oft es seine Geschäfte erlaubten, und trank bei'm Frühstück keinen Wein, [genoß aber Mehreres]; dann zog er die ersten und angesehensten Männer zur Tafel, und sprach bei Tisch über allerlei Gegenstände. Wenn seine Freunde gefährlich erkrankten, so besuchte er sie, und wohnte ihren Festen bei; auch suchte er sie gerne auf dem Lande und in der Stadt in ihren Häusern auf. Vielen ließ

*) πλείονα ἐσιτεῖτο. Majo's Fragment.

er zu Ehren nach ihrem Tode oder noch bei ihren Lebzeiten Bildsäulen auf dem Markte errichten. Aber keiner derselben erlaubte sich deßhalb etwas Ungebührliches, oder ließ Worte oder Verwendungen von Anderen abmarkten, wie dieß sonst bei den Umgebungen der Kaiser zu geschehen pflegt.

8. Bisher wollte ich nur eine allgemeine Skizze von seinem Charakter geben, nun aber komme ich auf das Einzelne, so weit ich dasselbe erwähnen muß. Nach seiner Ankunft in Rom erließ er sogleich alle noch der kaiserlichen Kasse oder dem Staatsschatze schuldigen Summen und bestimmte einen Zeitraum von sechzehn Jahren, von welcher Zeit an und bis zu welcher dieß gültig seyn sollte. An seinem Geburtstage gab er dem Volke auf seine Kosten Schauspiele und hielt Thierhetzen, so daß auf einmal hundert Löwen und eben so viel Löwinnen auf dem Platze blieben. Auch ließ er mittelst kleiner Kugeln im Theater und im Circus Geschenke an das Volk vertheilen, jedoch beiden Geschlechtern abgesondert. Ferner verordnete er, daß sie nicht mehr gemeinschaftlich baden dürften. Dieß geschah in diesem Jahr. Noch ist zu bemerken, daß der Philosoph Euphrates eines freiwilligen Todes starb, indem Hadrianus selbst ihm wegen hohen Alters und Kränklichkeit den Schierlingsbecher zu trinken gestattete.

9. Jetzt bereiste Hadrian eine Provinz nach der andern, indem er Gegenden und Städte, alle festen Plätze und Schanzen besuchte, diese an die geeignetsten Punkte verlegte, oder eingehen ließ oder neu anzulegen befahl. Er selbst musterte nicht nur Alles durch, was die Legionen gemeinschaftlich anging, Waffen, Maschinen, Gräben, Ringmauern, Wälle,

sondern untersuchte und durchforschte auch Was jeden Einzelnen anging, Lebensweise, Wohnung, Sitten sowohl der Soldaten selbst als auch ihrer Oberen. Vieles, was zu weichlich eingerichtet und zubereitet war, schuf er um oder änderte er ab. Er übte sie in jeder Art von Kampf, zeichnete die Einen aus, verwies den Andern, Alle aber belehrte er, was ihnen zu thun obliege. Um ihnen mit gutem Beispiele voranzugehen, lebte er selbst sehr streng, und erschien überall zu Fuß oder höchstens zu Pferde. Nie bestieg er einen zwei- oder vierräderigen Wagen und bedeckte weder in der Hitze noch in der Kälte sein Haupt, selbst in dem deutschen Schnee und in der Sonnengluth Aegyptens ging er mit entblößtem Haupt einher. Kurz er wußte während seiner ganzen Regierung die Heere durch That und Befehl so gut in Uebung und Ordnung zu erhalten, daß auch jetzt noch seine Anordnungen beim Heer als Regeln gelten. Eben dadurch aber gelang es ihm, mit fremden Völkern beständig Frieden zu erhalten. Sie sahen, wie gut er gerüstet war, wurden nicht beeinträchtigt, ja sie erhielten sogar noch Geschenke, und dachten nicht daran, sich feindselig zu bezeigen. Seine Leute waren so gut eingeübt, daß seine sogenannten Batavischen Reiter in voller Rüstung über die Donau schwammen. Die Feinde sahen dieß mit an, bekamen Furcht vor den Römern, und wenn sie sich unter einander selbst entzweiten, so mußte er den Vermittler bei ihren Händeln machen. *)

---

*) Zwischen dieses und das folgende Capitel gehört vielleicht

10. Er hielt Schauspiele und Lustkämpfe in den Städten, welche er besuchte, erschien aber nie in kaiserlichem Schmucke, dessen er außerhalb Roms sich nicht zu bedienen pflegte. In seiner Vaterstadt, *) so sehr er sie auszeichnete und so große und wichtige Geschenke er ihr auch machte, erschien er doch nicht selbst. Von Jagden soll er ein großer Freund gewesen seyn. Auf einer derselben brach er einmal das Schlüsselbein und wäre beinahe an einem Fuße lahm geworden. Eine Stadt, die er in Mysien gründete, nannte er Hadrians Jagden. Jedoch versäumte er die Staatsgeschäfte nicht darüber. Wie sehr er am Jagen hing, beweist auch sein Pferd Borysthenes, das er dabei gewöhnlich ritt. Als es nämlich starb, ließ er ihm ein eigenes Grabmahl bauen und eine Ehrensäule mit einer Inschrift errichten. Deßhalb darf man sich auch nicht wundern, wenn er die Plotina, welcher er die Obergewalt verdankte, und die ihn ungemein liebgewonnen hatte, große Ehre erwieß, neun Tage um sie in schwarzem Gewande trauerte, ihr einen Tempel errichtete und ein Lobgedicht auf sie dichtete. [Als Plotina starb, so lobte sie Hadrian und sagte: „um Vieles bat sie mich und that nie eine Fehlbitte. Damit wollte er nur sagen, daß sie allein um solche Dinge gebeten, deren Gewährung er nicht lästig fand und die er nicht abschlagen durfte.] **)

---

nachstehendes Fragment des Majo. Die Alexandriner empörten sich einmal und wollten sich nicht zur Ruhe geben, bis Hadrian sie in einem Briefe zu Recht wies. Um so viel mehr gilt das Wort eines Kaisers als Waffengewalt.

*) Italica in Spanien.

**) So lautet ein Fragment des Majo.

Er war ein so geschickter Waidmann, daß er einmal einen mächtigen Eber auf Einen Stoß erlegte.

11. Als er nach Griechenland kam, wohnte er den Mysterien bei; dann reiste er über Judäa nach Aegypten, wo er dem Pompejus ein Todtenopfer brachte und folgende Strophe auf ihn gedichtet haben soll:

„Er, an Tempeln so reich, entbehrt, wie ein Bettler, des Grabes,"

Sein verfallenes Grabmal ließ er wieder herstellen. Dort ließ er auch die sogenannte Stadt des Antinous aufbauen. Antinous stammte aus Bithynium, einer Stadt in Bithynien, die auch Claudiopolis heißt. Er war der Lustknabe des Hadrian und starb in Aegypten, sey es nun, daß er in den Nil fiel, wie Hadrian berichtet, oder daß er ein Opfer wurde, wie's wohl richtiger ist. Wie Hadrian überhaupt sehr wißbegierig war, so ließ er sich auch auf Wahrsagereien und magische Künste ein. Entweder also aus Liebe zu Antinous oder weil er ihm zu lieb starb (denn er bedurfte zu Dem, was er vor hatte der freiwilligen Aufopferung eines Andern) ehrte er ihn so hoch, daß er an dem Orte, wo er starb, eine Stadt erbauen ließ und sie nach ihm benannte, und fast im ganzen Römischen Reiche ihm zu Ehren Bildsäulen oder vielmehr Brustbilder aufstellen ließ. Am Ende wollte er sogar einen besondern Stern des Antinous am Himmel sehen und hörte es gerne, wenn seine Gesellschafter ihm das Mährchen noch ausschmücken halfen, daß aus der Seele des Antinous wirklich ein Gestirn entstanden und damals zuerst sichtbar geworden sey. Darüber machte man sich

nun lustig [zumal da er seiner leiblichen Schwester Paulina nicht sogleich nach ihrem Tode irgend eine Ehre erzeigte.]

12. Daß er aber an die Stelle der zerstörten Stadt Jerusalem eine andere aufbauen ließ, die er Aelia Capitolina nannte, und an der Stelle, wo der Tempel des Gottes stand, einen andern Tempel für den Jupiter aufführen, erregte einen ebenso gefährlichen als langwierigen Krieg. Die Juden nämlich hielten es für einen Gräuel, daß Ausländer ihre Stadt bewohnen und ein fremder Gottesdienst daselbst eingeführt werden sollte. Sie hielten sich zwar ruhig, so lange Hadrian in Aegypten und dann zum zweitenmal in Syrien sich befand, nur fertigten sie die Waffen, die sie als Tribut liefern mußten, absichtlich minder brauchbar, daß sie, der Waffen, die von den Römern als untauglich verworfen würden, sich selbst bedienen könnten. Sobald er sich entfernt hatte, fingen sie eine offene Empörung an, *) und wagten es zwar nicht, sich mit den Römern in förmlicher Feldschlacht zu messen, besetzten aber geeignete Punkte, wo sie sich durch unterirdische Gänge und Verschanzungen zu sichern suchten, um, wenn sie gedrängt würden, darin eine Zuflucht zu finden, und unbemerkt mit einander verkehren zu können; oben gruben sie Oeffnungen hinein, um Luft und Licht zu erhalten.

13. Zuerst nahmen die Römer keinen Bedacht auf sie; als aber ganz Judäa in Aufruhr gerührt war, und die Juden überall Unruhen anfingen und zusammenströmten, auch den Römern theils geheim, theils ganz offen vielfachen Schaden thaten, und viele Andere in Hoffnung auf Gewinn sich

*) Dieß ist der furchtbare Aufstand unter Barchochba.

an sie anschlossen, daß fast das ganze Römische Reich in Bewegung gerieth, schickte Hadrian seine besten Feldherren gegen sie, und übergab den Oberbefehl dem Junius Severus, den er von Britannien, wo er Statthalter war, dahin beordert hatte. Dieser wagte nun nicht, sich mit den Feinden in eine förmliche Schlacht einzulassen, weil er ihre Menge und ihren verzweifelten Muth kannte, ließ aber einzelne Haufen derselben durch seine Unterbefehlshaber angreifen, ihnen keine Lebensmittel zukommen, und sperrte sie ab, und so gelang es ihm endlich zwar langsam, aber desto sicherer, sie zu schwächen, aufzureiben und auszurotten.

14. Nur Wenige kamen davon. Fünfzig ihrer festesten Plätze, neunhundert und fünfundachtzig ihrer bedeutendsten Ortschaften wurden zerstört. Fünfmalhundert und achtzigtausend kamen in den Ausfällen und Schlachten um; die große Zahl der durch Hunger und Seuchen Umgekommenen läßt sich nicht genau angeben, so daß beinahe ganz Judäa zur Einöde wurde. Schon vor dem Beginne des Krieges waren sie durch Vorzeichen gewarnt worden. Das Grabmahl des Salomo, der bei ihnen hochverehrt wird, fiel von selbst zusammen; Wölfe und Hyänen drangen in Menge heulend in ihre Städte ein. Aber auch die Römer hatten in diesem Kriege bedeutende Verluste, weßhalb auch Hadrian in seinem Berichte an den Senat, nicht die sonst bei Feldherren gewöhnlichen Eingangsworte vorsetzte: „wenn ihr und eure Kinder euch wohl befindet, freut es mich, ich befinde mich wohl mit dem Heere.“ Den Severus sandte er jetzt nach Bithynien, das zwar nicht unter den Waffen stand, aber eines gerechten und weisen Statthalters sehr benöthigt war,

Eigenschaften, die er beide in sich vereinigte. Er machte sich durch seine Verwaltung um Einzelne und das gemeine Beste so verdient, daß noch jetzt sein Name bei uns in rühmlichem Andenken steht. *) [Dem Senate und dem Volke ward statt Bithyniens Pamphylien zugewiesen].

15. Ein solches Ende hatte der Krieg mit den Juden, als ein anderer bei den Albanern (einem Massagetenstamme) von Pharasmanes angeregt wurde. Medien litt dadurch sehr; auch zog er sich nach Armenien und Cappadocien, wurde aber beigelegt, da die Albaner theils durch Geschenke des Vologäsus auf friedlichere Gesinnungen gebracht wurden, theils sich auch vor Flavius Arrianus, dem Statthalter von Cappadocien fürchteten. Als Gesandte von Vologäsus und den Jazygen eintrafen, von denen erstere Beschuldigungen gegen Pharasmanes vorbrachten, Letztere aber einen Frieden abschließen sollten, stellte sie Hadrian dem Senate vor. Als ihm Dieser aber überließ, Denselben den nöthigen Bescheid zu geben, verfaßte er ihn schriftlich und las ihm denselben vor.]

[Als Pharasmanes, der König der Iberier, hierauf selbst mit seiner Gemahlin nach Rom kam, erweiterte Hadrian seine Herrschaft, erlaubte ihm, auf dem Capitolium zu zu opfern, stellte eine Bildsäule von ihm in dem Tempel der Bellona auf, und wohnte einer Waffenübung bei, die er, sein Sohn und andere Iberier zum Besten gaben.]

16. Hadrian baute den Tempel des Olympischen Jupiter zu Athen, in welchem auch eine Bildsäule von ihm selbst

*) Dio spricht hier als Bithynier, nicht als Römer.

aufgestellt wurde, aus, und ließ eine Schlange, welche aus Indien gebracht wurde, in demselben aufbewahren. Die Dionysien gab er, als oberster Beamter der Stadt, in Landestracht gekleidet, mit großer Pracht. Er erlaubte auch den Griechen ihm eine Kapelle, Panhellenium genannt, zu erbauen, und bestellte dafür jährliche feierliche Spiele, Vertheilungen von Geld und Korn, auch schenkte er den Athenern die Insel Cephalenia. Unter vielen andern gesetzlichen Bestimmungen, die er treffen ließ, war auch die, daß kein Senator selbst oder unter einem fremden Namen Zollpachter seyn durfte. Als nach seiner Zurückkunft das Volk in dem Schauspiel mit Ungestüm die Befreiung eines Wagenlenkers vom Sklavenstande verlangte, weigerte er sich dessen, indem er auf einem Täfelchen die Erklärung gab: „Euch ziemt es nicht, von mir die Freisprechung eines fremden Sklaven zu verlangen, mir nicht, den Herrn zu zwingen, ihn frei zu lassen."

17. Als er zu kränkeln anfing (er litt nämlich schon früher am Nasenbluten, das jetzt viel heftiger wurde) gab er die Hoffnung auf längeres Leben auf und ernannte deßhalb den Lucius Commodus, obgleich er Blut spie, zum Cäsar. Den Servianus aber und dessen Enkel Fuscus ließ er, weil sie sich darüber aufgehalten hätten, hinrichten. Jener war neunzig, dieser achtzehn Jahre alt. Vor seiner Hinrichtung ließ Servianus sich Feuer kommen und streute Weihrauch darauf mit den Worten: „daß ich unschuldig bin, seyd ihr mir Zeugen, Götter; was aber Hadrian betrifft, so flehe ich blos, daß er zu sterben wünsche und nicht sterben könne." Hadrian kränkelte wirklich auch noch sehr lange, wünschte oft,

es möchte mit ihm ausgehen, und wollte sich oft selbst das Leben nehmen. *) Man hat noch jetzt einen Brief von ihm, worin er selbst sagt, daß es so traurig sey, wenn man zu sterben wünsche und doch nicht könne. Diesen Servianus hatte Hadrian früher selbst des Kaiserthrons für würdig erachtet. Er sagte bei einem Gastmahle einmal zu seinen Freunden, sie sollten ihm zehn nennen, welche Kaiser seyn könnten, besann sich aber gleich darauf eines Andern und sagte: „Ich brauche nur neun, einen hab' ich schon, den Servianus."

18. Jene Zeit hat noch andere vorzügliche Männer aufzuweisen: die Ausgezeichnetsten unter ihnen waren Turbo und Similis, denen zu Ehren auch Bildsäulen aufgestellt wurden. Turbo hatte sich im Felde ausgezeichnet und wurde Obrist der Leibwachen. Als solcher aber ließ er sich nie eine Weichlichkeit, nie eine Gewaltthätigkeit zu Schulden kommen, sondern lebte wie Einer aus dem Volke. Den ganzen Tag war er bei dem Kaiser und ging oft schon wieder vor Mitternacht zu ihm, wo Andere erst einzuschlafen pflegen.

---

*) Ein Fragment des Majo erzählt dasselbe auf folgende Weise. Silvanus [Servianus?] und Fuscus ließ Hadrian hinrichten. Auf die Nachricht davon ließ sich Servilius [Servianus] Weihrauch und Feuer bringen und räucherte mit den Worten: „Daß ich unschuldig bin, seyd ihr mir Zeugen, Götter, ich sterbe aber wie der größte Verbrecher. Für Hadrian flehe ich blos, daß er, wenn er zu sterben wünscht, nicht könne." Dieß traf auch wirklich ein. Hadrian fand das beständige Kränkeln und die Beklemmungen so unerträglich, daß er sich oft das Leben nehmen wollte. Er rief einmal aus: „Jupiter, welch ein Unglück ist es, wenn man sterben möchte und nicht kann!"

Weßhalb denn auch Fronto, der beste Rechtsanwalt in Rom zur damaligen Zeit, welcher einmal in später Nacht von einem Schmaus nach Hause ging und von einem, dem er Rechtsbeistand zu leisten versprochen hatte, erfuhr, daß Hadrian noch Gericht halte, sogleich, wie er war, in seinem Zechgewande in den Gerichtssaal trat, und ihn nicht mit dem gewohnten Morgengruße: „guten Tag!" sondern mit dem Abendgruße: „gute Nacht!" begrüßte. Zu Hause war Turbo bei Tag, selbst wenn er krank war, nie zu sehen, und sprach zu Hadrian, als Dieser ihm zuredete, sich Ruhe zu gönnen: „der Leibwachenobrist muß stehend sterben!"

19. Similis, älter an Jahren, und höher im Range, stand an Rechtlichkeit, ich bin es überzeugt, den Besten nicht nach. Hierfür nur einen kleinen Beleg. Als ihn Trajan einmal noch als Centurio vor den Obristen der Leibwachen hereinrief, sprach er: „Es ziemt sich nicht, Kaiser, daß du mit einem Centurio sprichst, während die Obristen draußen stehen. Den Oberbefehl über die Leibwache übernahm er nur ungern und legte ihn, nachdem er ihn übernommen hatte, wieder nieder. Er war kaum entlassen, als er sich auf sein Landgut begab, und dort die letzten sieben Jahre seines Lebens in Ruhe verlebte. Auf sein Grabmahl ließ er die Worte schreiben: „Hier liegt Similis, alt geworden ist er so und so viel Jahre, gelebt hat er sieben."

20. Hadrian zehrte von dem zu großen Blutverluste aus und bekam noch die Wassersucht. Als nun auch Lucius Commodus an einem heftigen Blutsturze plötzlich verschied, berief er die ersten und angesehensten Männer des Senats zu sich in den Palast und hielt vom Bette aus folgende

Anrede an sie: „die Natur, meine Freunde, schenkte mir keinen Sohn, da gabet ihr mir einen nach der Vorschrift der Gesetze. Dieß gilt aber nicht gleich: die Kinder muß man nehmen, wie die Gottheit sie geboren werden läßt; adoptiren aber kann man nach eigener Wahl. Der Zufall der Geburt gibt uns oft solche, die gebrechlich und schwachsinnig sind; die freie Wahl läßt uns nur solche nehmen, die gesund an Leib und Seele sind. Deßhalb zog ich früher Lucius Commodus Allen vor, einen jungen Mann, wie ich mir einen leiblichen Sohn kaum hätte wünschen können. Da nun die Gottheit ihn uns nahm, so habe ich einen Kaiser euch auserséhen, der edle Geburt, Milde, Nachsicht und Klugheit in sich vereinigt, den weder zu große Jugend unbesonnen, noch hohes Alter läßig machen kann. Er ist unter unsern Gesetzen aufgewachsen, hat die Staatsämter nach unserer Verfassung der Reihe nach durchlaufen, so daß er die zur Regierung erforderlichen Kenntnisse besitzt und sie anzuwenden weiß: dieser Mann ist Aurelius Antoninus, der hier vor euch steht! Zwar weiß ich, daß er sich nicht zu solcher Würde drängt, daß sein Sinn nicht nach solchen Dingen steht; aber ich bin auch überzeugt, daß er für mein und euer Wohl genug guten Willen hat und selbst gegen seine Neigung die Regierung übernehmen wird.“

21. So wurde Antoninus Kaiser. Weil er aber keine männliche Nachkommenschaft hatte, so mußte er Commodus, den Sohn des Commodus, und den Marcus Annius Verus adoptiren, da er es für zweckmäßig hielt, die Kaiser noch auf längere Zeit hinaus zu bestimmen. Dieser Marcus Annius, der früher Catilius hieß, war der Enkel des Annius

Verus, der dreimal Consul und Stadtpräfekt gewesen war. Beide ließ er den Antonin adoptiren, gab aber dem Verus den Vorzug, theils wegen der Verwandtschaft mit ihm, theils weil er älter war und schon einen sehr festen Charakter durchblicken ließ, weßhalb er ihn auch Verissimus, nach der Bedeutung des Wortes im Lateinischen zu nennen beliebte.

22. Zwar hatte sich Hadrian durch magische Künste und Zaubereien das Wasser abzapfen lassen, aber es füllte sich bald wieder an. Da sein Zustand sich immer verschlimmerte und er so zu sagen von Tag zu Tag abstarb, so wünschte er sehnlichst zu sterben und bat oft um Gift und ein Schwert; aber Niemand wollte es ihm reichen. Weil ihm nun Niemand zu Willen war, obgleich er Geld und Straflosigkeit versprach, so ließ er einen Barbaren, den Jazygen Mastor, kommen, der früher Kriegsgefangener war und ihn seiner Stärke und Kühnheit wegen auf seinen Jagden begleiten durfte. Diesen brachte er theils durch Drohungen, theils durch Versprechungen dahin, daß er ihm versprach, ihn umbringen. Er begrenzte ihm nun eine ihm von dem Arzte Hermogenes bezeichnete Stelle unter der Brust mit einer Farbe, die er nur treffen dürfte um ihm ganz schmerzlos das Leben zu nehmen. Als ihm aber auch dieß nicht gelang, da Mastor sich fürchtete und vor der That zurückschauernd entfloh, so brach er in laute Klagen über seine Krankheit aus und über sein Unvermögen, sich selbst das Leben zu nehmen, während er doch den Andern es noch könnte nehmen lassen. Am Ende hielt er sich nicht mehr an die strenge Diät, die ihm vorgeschrieben war, und genoß Speise und Getränke, die ihm nicht gut

bekommen konnten, indem er mit lauter Stimme das bekannte Sprichwort rief: „Viel Aerzte sind des Königs Tod.“ *)

23. Er hatte zweiundsechzig Jahre, fünf Monate und neunzehn Tage gelebt, regiert aber zwanzig Jahr und eilf Monate. Beigesetzt wurde er am Gestade des Flusses bei der Aelischen Brücke, wo er sich eine Gruft hatte bauen lassen. Die des Augustus war so voll, daß Niemand darin mehr beigesetzt werden konnte. Bei dem Volke war er nicht beliebt, obgleich er im Ganzen sehr löblich regiert hatte, weil er im Anfange und gegen das Ende seiner Regierung mehrere sehr angesehene Männer auf eine ungerechte und frevelhafte Weise hatte hinrichten lassen. Er war jedoch sonst so wenig mordsüchtig, daß er bei Beleidigungen, die ihm von Mehreren widerfuhren, sich damit begnügte, daß er in die Städte, aus denen sie gebürtig waren, schreiben ließ, daß er nicht mit ihnen zufrieden sey. Wenn Solche, welche Kinder hatten, bestraft werden mußten, so ließ er wegen dieser immer einige Milderung eintreten. [Der Senat weigerte sich lange, ihm die herkömmlichen Ehren zuzuerkennen, da er ihm Schuld gab, daß Mehrere, die sich unter seiner Regierung ungebührlich betragen hatten, statt bestraft zu werden, zu Ehren erhoben worden seyen.]

*) Viel Hunde sind des Hasen Tod.

## Inhalt des siebzigsten Buchs.

### Einige Bruchstücke aus Cassius Dio's Geschichte mit dem Supplement des Xiphilinus.

---

Antoninus Pius, welcher von Hadrian adoptirt wurde, folgt ihm in der Regierung und setzt seine Aufnahme unter die Heroen durch. Cap. 1. Antonin erhält vom Senate den Beinamen Pius. Cap. 2. (Soweit Dio). (Xiphilinus.) Antonin ist kein Feind der Christen, und selbst in den geringfügigsten Dingen sehr genau und hat hochbetagt ein sanftes Ende. Cap. 3. Bithynien, der Hellespont und vornehmlich Cyzicus werden von einem Erdbeben heimgesucht. Cap. 4. Antonin wird mit Numa verglichen. Er ist mild und gütig (Suidas). Cap. 5. Er setzt mehr Ehre in Gerechtigkeitsliebe als in Eroberungen und selbst Auswärtige nehmen ihn zum Schiedsrichter in ihren Streitigkeiten. Cap. 6. 7.

Der Zeitraum begreift vierundzwanzig Jahre, in welchen Folgende Consuln waren:

| Nach Chr. | Nach Erb. d. Stadt. | | Antonin's Regier.-Jahre |
|---|---|---|---|
| 138. | 891. | Camerinus und Niger. | I. 10. Jul. |
| 139. | 392. | Antoninus Pius zum zweitenmale und Bruttius Präsens. | II. |
| 140. | 893. | Antonius Pius zum drittenmal und Marcus Aurelius Cäsar zum zweitenmale. | III. |
| 141. | 894. | Marcus Peducäus Sylloga Priscinus und Titus Hönius Severus. | IV. |

| Nach Chr. | Nach Erb. d. Stadt. | | Antonin's Regier.=Jahre. |
|---|---|---|---|
| 142. | 895. | Lucius Cuspius Rufinus und Lucius Statius Quadratus. | V. |
| 143. | 896. | Cajus Vellicius Torquatus und Tiberius Claudius Atticus Herodes. | VI. |
| 144. | 897. | Avitus und Maximus. | VII. |
| 145. | 898. | Antoninus Pius zum viertenmal und Marcus Aurelius Cäsar zum zweitemal. | VIII. |
| 146. | 899. | Sextus Erucius Clarus zum zweitenmal und Eneus Claudius Severus. | IX. |
| 147 | 900. | Largus und Messalinus. | X. |
| 148. | 901. | Lucius Torquatus zum drittenmal und Cajus Julianus Veter. | XI. |
| | 902. | Sergius Scipio Orfilus und Quintus Nonius Priscus. | XII. |
| 150 | 903. | Gallicanus und Veter. | XIII. |
| 151. | 904. | Quinctilius Condianus und Quinctilius Maximus. | XIV. |
| 152. | 905. | Marcus Acilius Glabrio und Marcus Valerius Homullus. | XV. |
| 153. | 906. | Cajus Bruttius Präsens und Aulus Junius Rufinus. | XVI. |
| 154. | 907. | Lucius Aelius Aurelius Commodus und Titus Sextius Lateranus. | XVII. |
| 155. | 908. | Cajus Julius Severus und Marcus Rufinus Sabinianus. | XVIII. |
| 156. | 909. | Marcus Cejonius Silvanus und Cajus Serius Augurinus. | XIX. |
| 157. | 910. | Barbarus und Regulus. | XX. |
| 158. | 911. | Tertullus und Sacerdos. | XXI. |

| Nach Chr. | Nach Erb. d. Stadt. | | Antonius Regier.-Jahre. |
|---|---|---|---|
| 159. | 912. | Plautius Quinctillus und Statius Priscus. | XXII. |
| 160. | 913. | Titus Clodius Vibius Varus und Appius Annius Atilius Bradua. | XXIII. |
| 161. | 914. | Marcus Aelius Aurelius Verus Cäsar zum drittenmal und Lucius Aelius Aurelius Commodus zum zweitenmal. | |

# Siebzigstes Buch.

1. Zu wissen ist, daß sich die Geschichte des Antoninus Pius in den Abschriften von Dio nicht vorfindet und daß sie wahrscheinlich verloren gegangen ist. So weiß man denn beinahe Nichts von seiner Regierung: außer daß er nach dem Tode des Lucius Commodus, den Hadrian adoptirt hatte, Dieser von ihm adoptirt und zum Kaiser ernannt wurde; daß ferner Antonin, als der Senat sich weigerte, dem verstorbenen Hadrian, wegen der Hinrichtung einiger angesehenen Männer, Heroenrang zu bewilligen, unter Thränen und Klagen dagegen Vorstellungen machte und am Ende erklärte: „dann bin ich auch nicht euer Kaiser, wenn Jener so schlecht und so feindlich gesinnt wider euch war. Ihr müßt dann Alles, was er that für ungültig erklären, und darunter gehört auch meine Adoption.“ Diese Erklärung

bewirkte, daß der Senat entweder aus Hochachtung vor dem Redner, oder aus Furcht vor den Soldaten die verlangte Ehre dem Hadrian wirklich zuerkannte.

2. Dieß und die Angabe, daß der Senat ihm die Ehrentitel Augustus und Pius gab, hat sich allein von Dio's Geschichte erhalten. Er ließ nämlich beim Antritte seiner Regierung von den vielen Angeklagten, von denen man Einige namentlich gestraft wissen wollte, keinen zur Strafe ziehen. „Nein," sprach er, „damit mag ich die Herrschaft über euch nicht beginnen." Eben so wenig findet sich der Anfang der Regierungsgeschichte des auf Antoninus folgenden Kaisers Marcus Verus, sein Betragen gegen Lucius, des Commodus Sohn, und Schwiegersohn des Marcus, die Thaten, welche er in dem Kriege gegen Vologäsus verrichtete, dessen Führung ihm von seinem Schwiegervater übertragen worden war. Deßhalb will ich einiges Wenige, das ich aus anderen Schriften darüber gesammelt habe, berichten und sodann wieder auf die Geschichte des Dio übergehen.

3. Alle Geschichtschreiber sind darüber einig, daß Antoninus ein rechtschaffener Mann war, und weder seine anderen Unterthanen drückte, noch auch die Christen verfolgte, ihnen vielmehr große Achtung bezeigte und die den Christen schon von Hadrian erwiesene Ehre noch vermehrte. Eusebius Pamphili führt in seiner Kirchengeschichte Briefe von Hadrian an, nach welchen er Diejenigen, welche den Christen Etwas zu Leide thun oder sie anklagen, schwer bedroht und beim Hercules schwört, daß die Strafe nicht ausbleiben werde. Uebrigens soll Antonin ein arger Grübler gewesen und bei den geringfügigsten unbedeutendsten Dingen mit der

größten Genauigkeit zu Werke gegangen sey, weßhalb ihn auch Spötter einen Kümmelspalter nannten. Quadratus berichtet, daß er in hohem Alter gestorben sey, und daß sein sanftes Ende dem leichtesten Schlummer geglichen habe.

4. Unter Antoninus soll ein fürchterliches Erdbeben in Bithynien und dem Hellespont Statt gefunden haben, durch das viele Städte viel gelitten hätten und ganz zerstört worden seyen, besonders aber Cyzicus, in welchem auch der größte und schönste aller Tempel zusammengestürzt sey. Vier Ellen dick waren seine Säulen, und fünfzig Ellen hoch, jede aus einem Stein, und auch alles Uebrige so beschaffen, daß man es mehr anstaunen als gebührend schildern kann. Auf dem Festlande soll die Spitze eines Berges geborsten und aus ihr Meerwasser hervorgedrungen seyn, und sich schäumend in hellen, durchsichtigen Wogen weit hin ergossen haben. Soviel für jetzt von Antonin. Er regierte vierundzwanzig Jahre.

5. Dieser Antonin war der vortrefflichste Fürst und verdient hauptsächlich mit Numa verglichen zu werden, so wie Trajan dem Romulus zu vergleichen wäre. Schon als Privatmann hatte Antonin musterhaft und rühmlich gelebt, und die Kaiserwürde schien ihn sogar noch besser und anspruchsloser gemacht zu haben. Gegen Niemand war er rauh oder übermüthig, gegen Jeden vielmehr gütig und sanft.

6. Im Kriege strebte er mehr nach dem Ruhme der Gerechtigkeit als nach Ländergewinn; und wollte lieber den Besitz des alten Gebiets erhalten, als die Grenzen desselben erweitern. Männer, die sich am meisten der Rechtlichkeit

beflissen, suchte er auf's Angelegentlichste für die Verwaltung des Staats zu gewinnen; redlichen Statthaltern vergalt er mit Ehrenstellen, und wußte schlechte ohne Härte von öffentlichen Aemtern zu entfernen.

7. Dadurch erwarb er sich nicht blos die Bewunderung der Seinigen sondern auch des Auslandes, so daß angrenzende fremde Völker die Waffen niederlegten, und dem Kaiser die Schlichtung ihrer Streitigkeiten übertrugen. Als Privatmann hatte er große Reichthümer besessen, als er aber an die Regierung kam, so verwendete er sein eigenes Vermögen auf Geschenke an die Soldaten und an seine Freunde und hinterließ die öffentlichen Kassen reichlich gefüllt. *)

*) Leunclav will Cap. 5. 6. 7. dem Dio vindiciren. Nach den Peiresciſchen Excerpten sind sie von Johannes aus Antiochia, weßhalb sie Reimarus aufnahm, um den Xiphilin nicht noch ärmer zu machen.

## Inhalt des einundsiebzigsten Buchs.

### Im Auszuge des Xiphilinus mit Bruchstücken des vollständigen Dio.

---

Der Kaiser Marcus nimmt den Verus zum Mitregenten an und überträgt ihm die Führung des Kriegs mit den Parthern. Cap. 1. 2. Kriege mit den Jazygen, Marcomannen, Deutschen. Cap. 3—5. Krieg mit den Bucolen in Aegypten. Cap. 4. Des Marcus Eifer in der Rechtspflege. Cap. 6. Die Jazygen werden besiegt. Cap. 7. Die Besiegung der Quaden wird durch ein für die Römer günstiges Ungewitter bewirkt. Cap. 9. Die Melitenische Legion, sonst die donnernde genannt (Xiphilin). Cap. 9. Gesandtschaften vieler Völker, der Quaden, Astinger, Jazygen, Marcomannen, Naristen an den Kaiser kommen in Rom an. Cap. 11—21. Empörung des Cassius und Syriens. Cap. 22—26. Cassius verliert mit seinem Sohne das Leben. Cap. 27. Milde des Marcus gegen die Anhänger des Cassius; Faustinens Tod und Ehrenbezeigungen. Cap. 28—31. Des Marcus Rückkehr und edle Freigebigkeit. Cap. 32. Er besiegt mit seinem Sohne Commodus die Scythen und stirbt. Cap 33. Des Marcus Lob. Cap. 34. 35.

Der Zeitraum begreift zwanzig Jahre, in welchen Folgende Consuln waren:

| Nach Chr. | Nach Erb. d. Stadt. | | Marcus. Regier.-Jahre. |
|---|---|---|---|
| 161. | 914. | Marcus Aelius Aurelius Verus Cäsar zum drittenmal und Lucius Aelius Aurelius Commodus zum zweitenmal. | 7. März. I. |

| Nach Chr. | Nach Erb. d. Stadt. | | Marcus. Regier.-Jahre. |
|---|---|---|---|
| 162. | 915. | Junius Rusticus und Vettius Aquilinus. | II. |
| 163. | 916. | Lucius Aelianus und Pastor. | III. |
| 164. | 917. | Marcus Pompejus Macrinus und Publius Juventius Celsus. | IV. |
| 165. | 918. | Lucius Arrius Pudens und Marcus Gavius Orfitus. | V. |
| 166. | 919. | Quintus Servilius Pudens und Lucius Fufidius Pollio. | VI. |
| 167. | 920. | Lucjus Aurelius Verus zum drittenmal und Quadratus. | VII. |
| 168. | 921. | Titus Junius Montanus und Lucius Vettius Paulus. | VIII. |
| 169. | 922. | Quintus Sosius Priscus und Publius Cälius Apollinaris. | IX. |
| 170. | 923. | Marcus Cornelius Cethégus und Cajus Erucius Clarus. | X. |
| 171. | 924. | Lucius Septimius Severus zum zweitenmal und Lucius Alfidius Herennianus. | XI. |
| 172. | 925. | Maximus und Orfitus. | XII. |
| 173. | 926. | Marcus Aurelius Severus und Titus Claudius Pompejanus. | XIII. |
| 174. | 927. | Gallus und Flaccus. | XIV. |
| 175. | 928. | Piso und Julianus. | XV. |
| 176. | 929. | Pollio zum zweitenmal und Aper zum zweitenmal. | XVI. |
| 177. | 930. | Lucius Aurelius Commodus Augustus und Quinctillus. | XVII. |
| 178. | 931. | Rufus und Orfitus. | XVIII. |
| 179. | 932. | Commodus Augustus zum zweitenmal und Titus Annius Aurelius Verus zum zweitenmal. | XIX. |

| Nach Chr. | Nach Erb. d. Stadt. | | Marcus. Regier.=Jahre. |
|---|---|---|---|
| 180. | 933. | Lucius Fulvius Bruttius Präsens zum zweitenmal und Sextus Quinctilius Condianus. | XX. † 17. März. |

# Einundsiebzigstes Buch.

1. *) Marcus Antoninus trat nach dem Tode des Antoninus, der ihn adoptirt hatte, die Regierung an und nahm sogleich zum Mitregenten Lucius Verus, den Sohn des Lucius Commodus. Er war nämlich schwächlich und widmete seine meiste Zeit den Wissenschaften. Als Kaiser noch hielt er es, wie man sagt, nicht unter seiner Würde und Ehre, den Lehrstunden der Gelehrten anzuwohnen, besuchte fleißig den Philosophen Sextus aus Böotien **) und ging in die Vorlesungen des Hermogenes über die Redekunst. Er bekannte sich hauptsächlich zu den Grundsätzen der Stoa. Lucius dagegen war kräftigerer Natur und jünger, wodurch er sich mehr für die Angelegenheiten des Krieges eignete, weßhalb ihm auch Marcus seine Tochter Lucilla zur Gemahlin gab, und ihm die Führung des Kriegs mit den Parthern übertrug.

*) Nach Xiphilin's eigener Angabe ist auch der Anfang der Geschichte des Marcus Aurelius mit Einschluß des Partherkriegs nicht aus Dio.

**) Den Neffen Plutarchs, seinen Jugendlehrer.

2. Vologäsus hatte nämlich die Feindseligkeiten angefangen und eine ganze Römische Legion, welche unter den Befehlen des Severianus in Elegia, einer Stadt in Armenien als Besatzung lag, von allen Seiten eingeschlossen und sammt ihren Führern zusammengeschossen und vernichtet, auch machte er sich durch häufige Angriffe den Städten Syriens furchtbar. In Antiochien angekommen, sammelte er große Streitkräfte unter seine Fahne, blieb aber, da er die besten Feldherren zu seiner Verfügung hatte, in der Stadt, gab von hieraus seine Befehle, und sorgte für Herbeischaffung der Kriegsbedürfnisse; die Heere aber stellte er unter den Oberbefehl des Cassius. *) Dieser erwartete muthig den Angriff des Vologäsus, verfolgte ihn, als die Bundesgenossen ihn verließen und trieb ihn bis Seleucia und Ctesiphon zurück, brannte Seleucia nieder und schleifte des Vologäsus Königsburg in Ctesiphon. Auf der Heimkehr verlor er zwar den größten Theil seiner Leute durch Hunger und Seuchen, kehrte aber doch mit dem Reste nach Syrien zurück. Lucius bildete auf diese Erfolge sich viel ein und wurde übermüthig. Doch schlug ihm dieß sein überschwängliches Glück nicht zum Guten aus. Er soll sogar damit umgegangen seyn, sich seines Schwiegervaters zu entledigen, ehe er aber seinen Anschlag ausführen konnte, selbst durch Gift getödtet worden seyn.

3. Marcus bestellte den Cassius zum Statthalter von ganz Asien, er selbst aber führte mit den um die Donau wohnenden Völkerschaften, den Jazygen und den Marcomannen, bald mit den einen, bald mit den andern langwierige,

*) Avidius Cassius.

fast die ganze Zeit seiner Regierung dauernde Kriege von Pannonien aus. Auch drangen viele der jenseits des Rheins wohnenden Celten bis nach Italien vor und brachten die Römer in große Noth. Marcus rückte gegen sie ins Feld und stellte ihnen seine Legaten Pompejanus und Pertinax entgegen. Am meisten zeichnete sich hier Pertinax aus, der auch nachher Kaiser wurde. Unter den Leichen der Gefallenen fand man auch gewappnete Frauen. So schwer auch der Kampf und so glänzend der erfochtene Sieg war, so bewilligte doch der Kaiser den Soldaten die begehrten Geldgeschenke nicht, indem er erklärte: [Jemehr die Soldaten Geld über den gewöhnlichen Sold erhalten, desto mehr muß den Eltern und Verwandten derselben Blut gezapft werden. Die Macht der Kaiser liegt nicht in den Soldaten, sondern in der Hand der Götter.] *) So besonnen und kräftig regierte er, daß er trotz den vielen und gefährlichen Kriegen, die er zu führen hatte, sich nie durch Schmeicheleien oder Drohungen etwas Ungebührliches abdringen ließ. Als er gegen die Marcomannen eine Schlacht verlor und sein Feldherr Maximus Vindex durch ihre Hände fiel, ließ er ihm zu Ehren drei Bildsäulen errichten. Nach ihrer Besiegung erhielt er den Ehrentitel Germanicus. Germanen nennen wir nämlich die landeinwärts wohnenden Völkerschaften.

4. Auch die sogenannten Bucolen **) in Aegypten

*) So lautet ein Fragment des Dio, das ich statt des Xiphilinischen Textes aufgenommen habe.

**) Räuber, welche in einer sumpfigen, mit Schilf bewachsenen Niederung Aegyptens hausten, die fast nie von dem austretenden Nile trocken ward.

empörten sich und vermochten auch die übrigen Aegypter mit zum Abfalle. An ihrer Spitze stand ein Priester Namens Isidor. Zuerst täuschten sie einen Römischen Centurio, indem sie in Weiberkleidern als Bucolische Weiber ihm für ihre Männer Geld zu geben versprachen und ihn, als er sich in ihre Mitte begab, niederhieben. Seinen Begleiter opferten sie, verschworen sich über seinen Eingeweiden und verzehrten sie. Isidorus zeichnete sich [unter ihnen] vor allen seinen Zeitgenossen durch Tapferkeit aus. Dann besiegten sie die Römer in einer förmlichen Schlacht und hätten sich beinah in den Besitz von Alexandrien gesetzt, wenn nicht Cassius aus Syrien dahin geschickt, sie durch eine List unter sich selbst entzweit und von einander getrennt hätte: denn bei ihrer verzweifelten Wuth und Menge wagte er nicht, sich mit ihnen in eine Schlacht einzulassen. So gelang es ihm, ihrer Meister zu werden.

5. Aus dem Kriege des Marcus mit den Deutschen führe ich folgende Einzelnheiten an. Ein Knabe, der aufgefangen worden war, wurde von ihm über Etwas befragt, erwiederte aber: „Ich kann dir jetzt nicht antworten, da es mich zu sehr friert. Wenn du Etwas von mir wissen willst, so laß mir vorher ein Röckchen geben, wenn du eines hast.“ Ein Soldat stand bei Nacht auf seinem Posten an der Donau, hörte den Hülferuf von Kameraden, die auf dem Gegenufer gefangen worden waren, schwamm sogleich, wie er war, hinüber, befreite sie und brachte sie zurück. Marcus hatte einen Obristen der Leibwachen, mit Namen Rufus Bassäus, einen sonst sehr wackern Mann, der aber gar keine Erziehung und Bildung hatte. Er war in großer Armuth aufgewachsen

[mußte zum Kriegsdienste gezwungen werden und verstand nicht immer, was Marcus zu ihm sagte.] [Marcus sprach einmal lateinisch mit Jemand. Da weder Dieser noch Einer der Anwesenden verstand, was er sagte, so bemerkte der Obrist Rufus: „es ist kein Wunder, Kaiser, daß er eure Rede nicht versteht: denn der Mann kann nicht Griechisch." Auch er hatte ihn nämlich nicht verstanden.] *) Es traf ihn einmal Einer, wie er sich auf einem von einem Weinstock umschlungenen Baume Trauben holte, schalt ihn und rief ihm zu: „Willst du bald herunter, du sauberer General?" Diesen Titel gab er Diesem, der sich Vieles herausnahm, damals zum Spotte, um ihn zu höhnen. Sein gutes Glück aber wollte, daß er zur Wahrheit wurde.

6. So oft der Kaiser Muße von Kriegen hatte, sprach er Recht und den Rednern sehr viel Wasser **) zu. Er stellte sehr weitläufige Prüfungen und Untersuchungen bei den Rechtsfällen an, um damit ganz auf den Grund zu kommen. So verwendete er oft eilf bis zwölf Tage auf eine Rechtssache und wenn er auch die Nacht dazu nehmen mußte. Er arbeitete gern und besorgte die Staatsgeschäfte mit der größten Sorgfalt. Nichts machte er flüchtig ab, er mochte sprechen, schreiben oder handeln; bisweilen brauchte er zu dem geringfügigsten Gegenstande ganze Tage, indem er es für pflichtvergessen hielt, daß ein Kaiser nur kurz

*) So lautet ein Fragment des Majo, wodurch das Peirescische Excerpt bestätigt und ergänzt wird. Zur Ehre des Offiziers ist jedoch zu bemerken, daß Marcus eine sehr schwache Stimme hatte.

**) Die Zeit wurde ihnen nach Wasseruhren zugemessen.

Etwas abmachen, und das geringste Versehen leicht ein schlimmes Licht auch auf seine anderen Handlungen werfe: Und doch war er so schwächlich, daß er im Anfange keine Kälte *) ertragen konnte, und selbst wenn er zu seinen Soldaten sprach, die sich auf seinen Befehl versammelt hatten, vorher bei Seite gehen mußte, um selbst bei Nacht zuvor immer noch etwas Speise zu sich zu nehmen. Ueber Tag nahm er außer Theriak Nichts zu sich. Diesen aber genoß er, nicht sowohl aus Furcht vor Vergiftung, als vielmehr wegen einer Schwäche in Brust und Magen. Auch soll er bei diesen und anderen Beschwerden gute Dienste gethan haben.

7. Die Römer besiegten die Jazygen endlich zu Land und auf dem Fluß; nicht als ob sie eben eine Schlacht auf Schiffen geliefert hätten. Sie verfolgten vielmehr die Fliehenden über den gefrorenen Donaustrom und kämpften dort wie auf festem Lande. Als die Jazygen nämlich sahen, daß sie verfolgt wurden, hielten sie ihnen wieder Stand, indem sie hofften, mit ihnen, die des Eises ungewohnt waren, mit leichter Mühe fertig zu werden. Die Einen griffen sie vorn an, die Anderen sprengten gegen ihre Flanken heran, da ihre Pferde darauf abgerichtet waren, auch auf dem Eise sicher zu laufen. Doch die Römer ließen sich dadurch nicht schrecken, sondern schloßen sich enger zusammen und boten ihnen allen die Stirn. Sie warfen ihre Schilde zu Boden, traten,

*) Wagner setzt, um die kleine Lücke zu füllen, und dem Nachfolgenden besser zu entsprechen, in Klammern bei; [und Leere des Magens].

um weniger auszugleiten, mit dem einen Fuße darauf und erwarteten so den Angriff ihrer Gegner. Die Einen griffen nach den Zügeln, die Andern nach den Schilden und den Lanzen derselben und zogen sie an sich her. Dadurch handgemein geworden, warfen sie Roß und Mann zu Boden. Gegen solches Ungestüm konnten sie sich des Fallens nicht mehr erwehren. Zwar glitten auch die Römer aus; wenn aber Einer rücklings niederfiel, so zog er seinen Gegner mit zu Boden, schlug ihm, wie beim Ringen, die Füße auf den Rücken und kam so über ihn zu liegen. Fielen sie vorwärts, so griffen sie den vorher zu Boden Gestürzten mit den Zähnen. Denn die Feinde, welche an eine solche Kampfart nicht gewohnt und leichter bewaffnet waren, konnten ihnen nicht die Spitze bieten und, so zahlreich sie auch waren, kamen nur Wenige davon.

8. Die Marcomannen und Jazygen unterwarf Marcus nach vielen blutigen Kämpfen und Gefahren. Hierauf brach ein gefährlicher Krieg gegen die Quaden aus, in welchem ihm durch sein gutes Glück oder vielmehr durch die Fügung der Gottheit ein wunderbarer Sieg zu Theil wurde. Da sie in der Schlacht in großer Gefahr waren, errettete sie die Gottheit auf eine wundervolle Weise. Die Quaden hatten sich in einer Gegend in die Schlacht eingelassen, wo sie die Römer einschließen konnten. Diese schloßen sich fest mit ihren Schilden aneinander und fochten auf's Tapferste. Die Feinde ließen ließen jetzt vom Kampfe ab, indem sie hofften, daß Hitze und Durst sie leicht ohne Anstrengung von ihrer Seite in ihre Hände liefern müßte. Sie hatten ringsumher Alles umschanzt, damit sie nirgendsher Wasser bekommen

könnten, denn sie waren ihnen auch an Zahl weit überlegen. Die Römer geriethen durch Anstrengung, Wunden, Sonne und Durst in die größte Noth. Schon waren sie außer Stand, den Kampf fortzusetzen oder sich zurückzuziehen und mußten in der glühenden Sonnenhitze schmachtend in Reih und Glied stehen bleiben, da zogen sich plötzlich dichte Wolken zusammen und ergoßen sich nicht ohne göttliche Schickung in einen reichlichen Regenstrom. Man erzählt auch wirklich, daß der Aegyptische Magier Arnuphis, der sich in dem Gefolge des Marcus befand, unter anderen Göttern auch den Luftgott Hermes beschworen und durch sie diesen Regenguß herbeigeführt habe.

9. So erzählt Dion, er hat aber, wie mir scheint, absichtlich, oder weil er es nicht besser wußte, hier unwahr berichtet. Das Erstere scheint mir wahrscheinlicher; konnte ihm doch nicht unbekannt seyn, daß die sogenannte donnernde Legion, die er selbst in seiner Liste unter diesem Namen aufführt, von keiner anderen Gelegenheit (eine andere wird wenigstens nicht angeführt) als von der in diesem Kriege vorgefallenen Begebenheit so benannt worden ist. Sie bewirkte damals die Rettung der Römer und das Verderben der Feinde, und nicht der Magier Arnuphis: denn Marcus fand kein Gefallen an der Gesellschaft und den Gaukeleien der Magier. Die Sache verhält sich vielmehr folgendermaßen. Marcus hatte eine Brigade oder Legion (wie sie die Römer nennen), Soldaten aus Melitene, *) welche alle Christus

*) Melitene war eine Landschaft Cappadociens, später Kleinarmeniens.

verehrten. In jener Schlacht soll nun der Obrist der Leibwachen vor Marcus, der sich nicht mehr zu helfen wußte, und für das ganze Heer besorgt war, getreten seyn und ihm erzählt haben, daß die Christen durch Gebete Alles vermöchten, und daß er eine ganze Brigade solcher Leute besäße. Auf diese Nachricht habe Marcus sie aufgefordert, zu ihrem Gotte zu beten. Ihr Gebet habe Gott sogleich erhört, die Feinde niedergeblitzt, die Römer aber mit einem Regenguß erquickt. Erstaunt über diese Wirkung habe Marcus eine eigene Verordnung zu Ehren der Christen erlassen und die Legion die donnernde genannt. Auch will man einen eigenen Brief von Marcus über diesen Vorfall haben. Die Griechischen Geschichtschreiber dagegen erwähnen zwar der donnernden Legion und bezeugen die Sache, von dem Ursprung ihrer Benennung aber wollen sie nichts wissen.

10. Dion erzählt weiter, die Römer hätten beim ersten Ergießen des Regens gen Himmel geblickt und ihn mit dem Munde aufgefangen; die Einen hätten sodann ihre Schilde, die Anderen ihre Helme untergehalten und das Wasser nicht nur selbst gierig geschlürft, sondern auch ihren Pferden zu trinken gegeben. Als die Feinde auf sie eindrangen, tranken und kämpften sie zugleich und einige Verwundete schlürften das mit dem Wasser in die Helme rinnende Blut. Auch würde ihnen in diesem Augenblicke der Angriff der Feinde verderblich geworden seyn, wenn nicht ein heftiger Hagel mit Blitzen Schlag auf Schlag die Feinde betroffen hätte. Nun sah man, wie zur selben Stelle Wasser und Feuer vom Himmel schoß. Während die Einen vom Regen erfrischt wurden und tranken, wurden die Andern vom Blitze getroffen

und starben. Zwar schlug auch das Feuer unter die Römer, erlosch aber im Augenblick. Den Feinden half der Regen Nichts, nährte vielmehr gleich dem Oele das Feuer. Es regnete bei ihnen und doch schmachteten sie nach Wasser. Die Einen verwundeten sich selbst, um mit dem Blute das Feuer zu löschen, Andere stürzten auf die Römer zu, als wäre nur bei ihnen das rettende Wasser zu finden. Selbst Marcus hatte Mitleid mit ihnen; er aber wurde von den Soldaten zum siebentenmal als Imperator begrüßt. Obgleich er sonst eine solche Ehrenbezeigung nicht genehmigte, ohne daß sie vorher vom Senate gutgeheißen war, so nahm er sie dennoch dießmal an, als ob sie vor der Gottheit herkomme, und berichtete deßhalb an den Senat. Faustina wurde Mutter der Lager genannt.

11. [Marcus Antoninus blieb vorerst in Pannonien, um die Gesandtschaften, welche von Seiten der Feinde eintrafen, zu empfangen. Sie waren auch damals sehr zahlreich. Die Einen versprachen Bundesgenossenschaft (an ihrer Spitze stand ein Prinz von zwölf Jahren), erhielten Geld, und waren so im Stande, den Tarbus, einen benachbarten Fürsten, der in Dacien eingedrungen war und unter Bedrohung mit Krieg von ihnen Geld verlangte, aus ihren Grenzen zu vertreiben. Die Anderen baten um Frieden, wie die Quaden, und erhielten denselben, um sie von den Marcomannen abzuziehen und weil sie Herden von Pferden und Rindern geliefert, und dreizehentausend Ueberläufer und Kriegsgefangene, sodann auch die Uebrigen auszuliefern versprachen. Sie durften jedoch die Märkte nicht besuchen, damit nicht auch die Marcomannen und Jazygen, die sie nicht in ihr Land

aufzunehmen oder hindurchzulassen eidlich angelobt hatten, sich unter sie mischen und als Quaden das Römische Gebiet auskundschaften und sich mit den nöthigen Bedürfnissen vorsehen möchten. Außer Diesen trafen auch von anderen theils Stämmen, theils Völkerschaften Gesandtschaften ein, und boten Unterwerfung an; theils auch nahmen sie Dienste und wurden nach anderen Provinzen geschickt, so wie auch die tüchtigen unter den Gefangenen und Ueberläufern. Andere erhielten in Dacien, Pannonien, Mysien, Deutschland und selbst in Italien Land angewiesen. Weil aber ein Theil, der in Ravenna zu wohnen kam, Unruhen anfing und sich sogar der Stadt bemächtigte, wurden keine Ausländer mehr nach Italien selbst verpflanzt, und sogar die früheren anderswohin versetzt.]

12. Die Astinger kamen unter der Anführung des Rhaus und des Rhaptus nach Dacien, um sich hier anzusiedeln, indem sie hofften, Geld und Land zu erhalten; da ihnen aber Beides verweigert wurde, ließen sie ihre Weiber und Kinder dem Clemens als Unterpfand, um das Land der Castuboken zu erobern, besiegten sie auch wirklich, ließen aber Dacien darum nicht in Ruhe. Weil aber die Dancriger fürchteten, Clemens möchte sie aus Furcht vor ihnen auch in ihr Gebiet einlassen, so fielen sie unversehens über sie her und trieben sie so zu Paaren, daß die Astinger sich hinfort gegen die Römer keine Feindseligkeiten mehr erlaubten. Sie wandten sich vielmehr jetzt mit demüthigen Bitten an Marcus um Geld und Land, wenn sie den Feinden derselben Abbruch thäten. Auch erfüllten sie wirklich einigermaßen ihr Versprechen.

Die Cotiner dagegen machten zwar die gleichen Anerbietungen und erhielten den Tarruntenius Paternus, welcher dem Kaiser die lateinischen Ausfertigungen zu besorgen hatte, zum Anführer, um mit ihm gegen die Marcomannen zu Felde zu ziehen, hielten aber nicht nur ihre Versprechungen nicht, sondern benahmen sich vielmehr sehr feindselig gegen Paternus, wurden aber dafür später aufgerieben.]

13. [Auch die Jazygen schickten Gesandte an Marcus und ließen um Frieden bitten, wurden aber abgewiesen. Marcus hatte sie als ein treuloses Volk kennen gelernt, und hatte, auch von den Quaden hintergangen, einen neuen Feldzug beschlossen. Die Quaden hatten nämlich nicht nur Jene im Kriege unterstützt, sondern die Marcomannen auch während des Krieges, wenn sie durch die Römer ins Gedränge kamen und sich zu ihnen flüchteten, in ihr Land aufgenommen, auch die Friedensbedingungen auf keine Weise erfüllt, noch alle Gefangenen ausgeliefert, sondern nur wenige, und solche, die sie weder verkaufen, noch zur Arbeit brauchen konnten. Wenn sie je einige, die noch bei guten Kräften waren, zurückgaben, so behielten sie ihre Verwandten zurück, damit auch sie wieder zurückkommen möchten. Ihren König Furtius vertrieben sie und setzten einen Andern, Ariogäsus, eigenmächtig als König ein. Deßwegen wollte der Kaiser auch ihren König nicht als rechtmäßig anerkennen, noch auch den Frieden erneuern, obgleich sie fünfzigtausend Kriegsgefangene auszuliefern sich erboten.]

14. [Gegen Ariogäsus war Marcus so aufgebracht, daß er Demjenigen, der ihm denselben lebendig auslieferte, tausend, dem aber, der ihm seinen Kopf brächte, durch öffentlichen

Aufruf fünfhundert Goldstücke bieten ließ. Sonst verfuhr er selbst gegen seine ärgsten Feinde mit Milde und ließ den Satrapen Teridates, der Unruhen in Armenien angefangen, den König der Heniocher umgebracht und gegen den Verus, der ihn darob schalt, das Schwert gezückt hatte, nicht am Leben strafen, sondern nach Britannien bringen. Aber gegen Diesen war er nun einmal erboßt, that ihm jedoch, als er später eingebracht wurde, weiter Nichts zu Leide, sondern schickte ihn nach Alexandrien.]

15. [Auch die Marcomannen schickten jetzt Gesandte, und weil sie sich allen Bedingungen wiewohl ungern und nur mit vieler Mühe gefügt hatten, überließ er ihnen die Hälfte des Nachbarlandes, so jedoch, daß sie achtunddreißig Stadien von der Donau entfernt wohnen, ihre Sammelorte und Märkte nicht mit anderen gemein, wie bisher, sondern besonders haben und die Geißel mit anderen vertauschen sollten.]

16. Vielfache Verluste vermochten endlich auch die Jazygen, Frieden anzubieten, wobei ihr König Zanticus vor Antonin einen Fußfall that. Früher hatten sie ihren andern König Banadaspus, weil er eine Friedensbotschaft an ihn gesandt hatte, in Fesseln gelegt. Jetzt aber erschienen alle Großen mit Zanticus und schloßen einen Frieden auf dieselben Bedingungen wie die Quaden und Marcomannen, nur daß sie noch einmal so weit als Diese von der Donau entfernt wohnen mußten. Der Kaiser hätte sie lieber ganz ausgerottet: denn auch jetzt waren sie noch mächtig und konnten den Römern noch sehr gefährlich werden, Was sich schon daraus ergab, daß sie, nachdem Viele

verkauft, gestorben oder entlaufen waren, noch hunderttausend Gefangene zurückgeben konnten, und sogleich achttausend Reiter als Hülfstruppen stellten, von denen er fünftausend fünfhundert nach Britannien schickte.]

[Marcus fiel in eine so gefährliche Krankheit, daß nur wenig Hoffnung zu seinem Aufkommen war, und rief oft den Jamben aus dem Trauerspiele:

Dieß ist die Frucht des unglückseel'gen Krieges.] *)

17. [Die Empörung des Cassius und Syriens zwangen den Marcus Antoninus selbst gegen seinen Plan mit den Jazygen den Frieden einzugehen: denn diese Nachricht brachte ihn so sehr aus der Fassung, daß er dem Senate sogar die Friedensbedingungen mitzutheilen vergaß, was er sonst immer that.]

18. [Die Jazygen ließen durch eine neue Gesandtschaft um Milderung einiger Friedensbedingungen bitten, und es wurde ihnen auch Einiges gewährt, um nicht ganz mit ihnen brechen zu müßen. Jedoch verstanden weder sie noch die Burrher sich eher dazu, Bundestruppen zu stellen, als bis ihnen Marcus feierlich versprach, den Krieg immer fortzusetzen: denn sie besorgten, er möchte, mit den Quaden ausgesöhnt, ihnen einen Krieg mit den Grenznachbarn hinterlassen.]

19. [Jedoch bewilligte Marcus nicht allen Gesandtschaften dieser Völkerschaften alle Bedingungen; je nach ihrer Würdigkeit erhielten sie das Römische Bürgerrecht, oder Erlaß des Tributs auf immer oder nur auf bestimmte Zeit,

*) Hier etwa durfte dieß kleine Fragment des Maja's eingefügt werden.

oder Unterstützung mit Korn auf ewige Zeiten. Da die Jazygen ihm von besonderem Nutzen wurden, so erließ er ihnen viele oder vielmehr alle Forderungen. Nur darauf bestand er, daß sie keine Versammlungen und gemeinsame Märkte halten, keine eigene Schiffe haben, und der Inseln auf der Donau sich enthalten sollten. Mit den Roxolanern gestattete er ihnen jedoch über Dacien zu verkehren, so oft der Statthalter ihnen die Erlaubniß dazu geben würde.

20. Die Quaden und Marcomannen ließen sich durch Gesandte darüber beschweren, daß die in den Festungen liegenden zwanzigtausend Mann ihnen weder Viehzucht, noch Ackerbau, noch andere Geschäfte mit Sicherheit zu treiben gestatteten, sondern Ueberläufer aufnähmen und Viele von ihnen als Gefangene wegführten; ohne daß sie selbst die Noth dazu triebe, da sie Bäder und alle Bedürfnisse im Ueberflusse hätten. Diese Belästigungen durch die Besatzungen gingen so weit, daß die Quaden sogar mit Weib und Kind in das Land der Semnonen auszuwandern beschloßen. Als Antonin von diesem ihrem Vorhaben Kunde erhielt, ließ er die Wege dahin verrammeln und bewies dadurch, daß es ihm nicht sowohl um den Besitz des Landes als um die Bestrafung der Bewohner zu thun war.]

21. [Auch die Naristen wurden beunruhigt, zogen zumal dreitausend an der Zahl aus und ließen sich Land auf unserem Gebiete anweisen.]

22. Als Pertinax wegen seiner Thaten das Consulat erhielt, so gab es Einige, die sich darüber aufhielten, weil er von niederer Geburt war, und die Stelle aus dem Tragiker anführten:

Dieß ist die Frucht des unglücksel'gen Krieges. *)

Hierbei ließen sie sich nicht einfallen, daß er einmal sogar noch Kaiser werden würde. Durch die Empörung des Cassius in Syrien gerieth Marcus in große Bestürzung und entbot alsbald seinen Sohn Commodus aus Rom, als ob er jetzt schon als volljährig gelten könnte. Cassius, seiner Abkunft nach ein Syrier aus der Stadt Cyrus, war ein ausgezeichneter Mann, wie man sich nur immer einen Kaiser wünschen mochte; nur stand ihm im Wege, daß er der Sohn Heliodors war, der froh seyn durfte, von der Rednerschule aus die Statthalterschaft von Aegypten zu erlangen. Zu einem großen Vergehen wurde er von Faustina verleitet. Sie, die Tochter des Antoninus Pius, mußte bei der Kränklichkeit ihres Gemahls, jeden Augenblick seines Todes gewärtig seyn und befürchten, in den Privatstand zurückversetzt zu werden, wenn bei der Jugend und dem Blödsinne des Commodus die Regierung an einen Andern käme. Sie ließ deßhalb dem Cassius unter der Hand bedeuten, er sollte sich bereit halten, wenn dem Antoninus etwas Menschliches begegnete, sie und die Herrschaft in Besitz zu nehmen.

23. Während er damit umging, kam die Nachricht, Marcus sey gestorben, (da derlei Gerüchte bei Krankheiten der Fürsten so gerne sich verbreiten) und sogleich, ohne die Bestätigung davon zu erwarten, suchte er sich der Kaiser-

*) Ich wiederhole hier diese Strophe in einem anderen Zusammenhange, obgleich sie Dio gewiß nur einmal anführte. Der Leser mag sich für die eine, oder die andere Stelle entscheiden.

würde zu versichern, wozu er von den Soldaten in Pannonien gewissermaßen schon ausersehen wäre. Zwar bekam er bald darauf zuverläßigere Nachricht, konnte aber, weil er den ersten Schritt schon gethan hatte, nicht mehr zurück, eroberte auch in kurzer Zeit das ganze Land diesseit des Taurus und machte alle Anstalten, die Herrschaft mit Gewalt der Waffen zu erringen. Marcus bekam die erste Kunde von seiner Empörung durch Verus, den Statthalter von Cappadocien, und verheimlichte sie anfangs; als aber die Soldaten, zu denen die Nachricht gleichfalls gelangte, dadurch sehr in Aufregung kamen und allerlei Reden führten, so rief er sie zusammen und hielt folgenden geschriebenen Vortrag an sie:

24. „Nicht um meinen Unwillen oder meine Klagen vor euch auszuschütten, erscheine ich vor euch, meine Waffengenossen: denn darf man rechten mit der Gottheit, die volle Macht über uns hat? Beklagen aber muß sein Geschick, wer ohne sein Zuthun ins Unglück kommt, wie es mit mir der Fall ist. Ist es nicht Unglück, von einem Krieg in den andern gezogen zu werden? Widerstreitet es nicht ganz meinen Grundsätzen, auch noch einen Bürgerkrieg durchmachen zu müßen? Ist es nicht härter, nicht kläglicher, als Beides, daß keine Treue mehr unter den Menschen gefunden wird! daß mein bester Freund an mir zum Verräther wird! und daß ich, der ich Nichts Unrechtes gethan, Nichts verbrochen habe, wider meinen Willen zum Kriege gegen ihn gezwungen werde! Welche Tugend, welche Freundschaft wird noch als zuverläßig gelten, wenn es mir also ergeht! Ist nicht Treu' und Glauben, ist nicht alle Hoffnung dahin? Wäre ich

allein gefährdet, so würde ich die Sache nicht hoch anschlagen; denn ich kam nicht auf die Welt, um ewig auf ihr zu bleiben; da aber der Abfall oder vielmehr die Empörung allgemein ist, und der Krieg uns alle zugleich betrifft, so möchte ich am liebsten, wenn es anginge, den Cassius vor euch laden, um vor euch oder vor dem Senate ihm Rede zu stehen. Gerne träte ich ihm, ohne die Waffen entscheiden zu lassen, die Regierung ab, wenn des Staates Wohl dieses Opfer erheischte. Denn für das allgemeine Beste unterziehe ich mich unaufhörlich Mühen und Gefahren. So viele Zeit habe ich hier außerhalb Italien leben müßen, ich, der alte, kränkliche Mann, der keine Speise ohne Schmerz, keinen Schlaf ohne Sorgen genießen konnte."

25. „Weil Cassius aber sich hierzu nicht verstehen dürfte, (denn wie sollte er mir trauen, da er selbst gegen mich treulos gewesen ist?) so müßt ihr, meine Waffenbrüder, guten Muth fassen. Cilicier, Syrier, Juden und Aegypter waren nie tapferer als ihr, und werden es nie seyn und wenn ihr Heer auch zehentausendmal stärker wäre, als es nun geringer ist an Zahl, denn ihr. Wenn auch Cassius ein noch so tüchtiger und glücklicher Feldherr ist, so würde er hier Nichts richten. Wenn ein Adler ein Heer von Krähen, oder der Löwe eines von Rehen hat, so ist er kein furchtbarer Gegner. Den Arabischen, den Parthischen Krieg hat nicht Cassius, sondern Ihr habt ihn zu einem glücklichen Ende geführt. Wenn Jener aber auch im Kampfe gegen die Parther Ruhm gewonnen hat, so habt ihr an Verus einen Führer, der ihm in Nichts nachsteht, und noch mehr Siege als er errungen und Eroberungen gemacht hat. Aber vielleicht ist er auch

auf die Nachricht, daß ich noch lebe, anderen Sinnes geworden: denn er hätte dieß nicht gethan, wenn er mich nicht für todt gehalten hätte. Beharrt er aber auf seinem Widerstande, so wird er doch, wenn er von unserem Anzuge hört, unschlüssig werden, wird sich vor euch fürchten, vor mir aber sich schämen.“

26. „Nur das Eine fürchte ich, meine Freunde, um euch Nichts zu verschweigen, er möchte sich selbst entleiben, aus Scham, uns vor die Augen zu treten, oder ein Anderer möchte, auf die Nachricht, daß ich komme und mit Heeresmacht gegen ihn ziehe, ihm das Leben nehmen: denn dadurch würde ich um den schönsten Preis des Kriegs und des Sieges gebracht, den noch kein Sterblicher gewonnen hat. Worin besteht dieser aber? Darin, meine Freunde, einem Beleidiger zu verzeihen, Einem, der die Freundschaft gebrochen, Freundschaft, Einem, der Treue gebrochen, Treue zu halten. Vielleicht scheint dieß euch unglaublich; ihr dürft euch aber auf die Aufrichtigkeit meiner Worte verlassen. Denn noch ist nicht alles Gute aus der Welt entwichen, auch bei uns finden sich immer noch Reste dieser Tugend vor. Wenn man mir aber keinen Glauben schenkt, so bestärkt mich dieß immer noch mehr in meinem Vorsatze, damit, Was Niemand für möglich hält, vor Aller Augen geschehe. Wie wünschte ich von den Uebeln der Gegenwart diesen Gewinn allein zu ziehen, und der Welt zu zeigen, daß auch Bürgerkriege zu Etwas frommen können!“

27. So sprach Marcus vor den Soldaten; und so schrieb er auch an den Senat; keinerlei Anklage erhob er

wider Cassius, sondern nannte ihn immer nur einen Undankbaren. Aber auch er erlaubte sich weder in Worten noch schriftlich eine Schmähung gegen Marcus. Während Marcus sich aber zu dem Bürgerkriege rüstete, [nahm er keine Hülfstruppen von fremden Völkerschaften an, obgleich viele zu ihm zusammenströmten, indem er äußerte: die Fremden brauchten Nichts von den unglückseligen Händeln zwischen Römern zu wissen.] *) Bald aber lief zu gleicher Zeit Nachricht von verschiedenen Siegen über die Feinde und von dem Tode des Cassius ein. Auf den zu Fuße gehenden Cassius sprengte plötzlich ein Centurio Namens Antonius heran und verwundete ihn in den Nacken, ohne daß jedoch die Wunde tödtlich gewesen wäre. Sein Pferd rannte mit zu viel Ungestüm davon, so daß er seine kühne That nicht ganz vollbringen konnte, und er wäre vielleicht entkommen; da machte ihn aber ein Decurio vollends nieder. Sie schnitten ihm nun den Kopf ab und eilten damit zu dem Kaiser. Nachdem er so drei Monate und sechs Tage von der Herrschaft geträumt hatte, nahm er ein solches Ende und sein Sohn ward anderswo umgebracht.

28. Marcus war so bekümmert über den Tod des Cassius, daß er sein Haupt nicht sehen wollte, sondern dasselbe, noch ehe seine Mörder vor ihm erschienen, begraben ließ. Er bereiste nun die Provinzen, welche an dem Aufstande des Cassius Theil genommen hatten, behandelte sie mit der größten Milde und that Keinem der Niederen oder Höheren

*) So lautet ein Fragment des Dio, das hier wohl am Besten seine Stelle findet.

etwas am Leben. [Keinen der Senatoren, die es mit Cassius gehalten, strafte er am Leben, noch ließ er sie fesseln, oder sonst in Gewahrsam halten, stellte sie auch nicht vor seinen Richterstuhl, sondern schickte sie ganz einfach an den Senat, als ob sie eines ganz anderen Vergehens angeklagt wären, und bestimmte einen Tag, an dem sie gerichtet werden sollten. Nur Wenige, die nicht blos bei der Empörung des Cassius besonders thätig gewesen waren, sondern auch noch auf eigene Faust sich Ausschweifungen erlaubt hatten, ließ er am Leben strafen. So ließ er den Statthalter von Aegypten, Flavius Calvisius, weder hinrichten, noch seines Vermögens berauben, sondern verwies ihn blos auf eine Insel. Auch alle Briefschaften des Cassius befahl er zu verbrennen, damit Keiner durch sie blosgestellt würde, und begnadigte Alle, die es mit ihm gehalten hatten.]

29. Um dieselbe Zeit starb auch Faustina, sey es in Folge der Fußgicht, an der sie litt, oder eines freiwilligen Todes, um nicht des Einverständnisses mit Cassius überwiesen zu werden. Marcus ließ jedoch die in den Koffern des Pudens vorgefundenen Briefschaften vernichten, ohne sie zu lesen, um nicht die Namen der Verschwörer und Derjenigen, die sich ungünstig über ihn geäußert hatten, zu erfahren und wider Willen Jemand hassen zu müssen. Auch Verus soll, als er nach Syrien, dessen Statthalterschaft er auch übernahm, vorausgeschickt wurde, das unter den Geräthschaften des Cassius Vorgefundene vernichtet haben, indem er äußerte, daß er dem Marcus dadurch einen Gefallen erweise; zürnete er aber darob, so sey es besser, daß ihn selbst den Alleinigen statt Viele das Verderben treffe. Marcus fand aber an dem Blutvergießen

so gar kein Gefallen, daß die Gladiatoren in Rom vor ihm nur so kämpfen durften, daß sie keine Gefahr dabei hatten. Nie durfte Einer eine scharfe Waffe führen; sie mußten alle mit stumpfen und gerundeten Waffen kämpfen, und er war so kein Freund von Blutvergießen, daß er einen Löwen, welcher abgerichtet war, Menschen zu fressen, gar nicht vorführen ließ, so sehr auch das Volk ihn darum bat; auch mochte er ihn nicht einmal sehen, und schenkte seinem Lehrer auch die Freiheit nicht, obgleich die Leute ihm auf's Dringendste anlagen; er ließ vielmehr seine Willensmeinung durch einen Herold dahin zu erkennen geben, daß der Mensch nichts der Freiheit Würdiges gethan habe.]

30. Faustina betrauerte er sehr. [Als der Senat ihm anlag, die Anhänger und Verwandte des Cassius mit dem Tode zu bestrafen, so gab er in einem Briefe unter Anderem folgenden Bescheid: „ich bitte euch angelegentlich, laßt meine Regierung rein von Senatorenblut! Das wolle der Himmel nicht, daß unter meiner Regierung Jemand von mir oder euch zum Tode verurtheilt werde."] *) Er schließt mit den Worten: „Erfüllt ihr meinen Wunsch nicht, so ist mein Ende nicht mehr fern." So rein war er von jeder Blutschuld, so mild und gottesfürchtig; und Nichts vermochte ihn seinen Grundsätzen untreu zu machen, weder die Frevelhaftigkeit der verrätherischen Unternehmungen gegen ihn, noch die Besorgniß, durch Begnadigung der Frevler neue zu ermuthigen. Denn er war so weit entfernt eine vorgebliche

---

*) Dieß Fragment des Majus habe ich hier statt des Xiphilinischen Textes eingeschoben.

Verschwörung selbst zu schmieden, und ein nicht bestandenes Verbrechen auf die Bühne zu bringen, daß er sogar offene Empörer, und solche, welche gegen ihn und seinen Sohn die Waffen ergriffen, Prätoren, Tribunen und selbst Könige begnadigte, und Keinem von ihnen weder durch eigene Machtvollkommenheit, noch durch den Senat unter irgend einem Vorwande das Leben nehmen ließ. Dieß bestärkt mich in der Ueberzeugung, daß er selbst den Cassius, wenn er lebendig in seine Gewalt gefallen wäre, begnadigt hätte. Wenigstens erwies er Vielen, die, so viel an ihnen lag, Mörder an ihm und seinem Sohne geworden wären, Wohlthaten.

31. Es wurde jedoch damals die gesetzliche Bestimmung getroffen, daß Keiner in der Provinz, aus der er herstammt, Statthalter werden sollte, weil Cassius in Syrien, wo seine Vaterstadt war, seine Empörung begonnen hatte. Dem Marcus und der Faustina erkannte der Senat in dem Tempel der Venus und der Roma silberne Bildsäulen zu und ließ für sie einen Altar errichten, auf welchem jede Jungfrau in der Stadt, die sich verheirathete, mit ihrem Bräutigame opfern mußte. Auch sollte in dem Theater das goldene Brustbild Faustinens, so oft er den Vorstellungen anwohnte, auf einem Prachtstuhle hereingebracht und auf dem Ehrenplatze, den sie bei ihren Lebzeiten einzunehmen pflegte, aufgestellt werden, und die vornehmsten Frauen setzten sich um dasselbe herum. Marcus besuchte damals auch Athen und ließ sich in die Mysterien einweihen. Den Athenern ertheilte er besondere Auszeichnungen, und bestellte in Athen für

Jedermanns Gebrauch in allen Fächern des Wissens Lehrer, welche öffentliche Gehalte bezogen.

32. [Bei seiner Zurückkunft entschuldigte er sich vor dem Volke, daß er so viele Jahre außerhalb Roms hätte zubringen müßen. Alles schrie auf: acht! und zeigte es an den Fingern: denn es waren gerade acht Jahre. Die Leute aber gaben damit zu verstehen, daß sie acht Goldstücke erwarteten. Als Marcus dieß merkte, lächelte er und sprach: die sollt ihr haben! Und er ließ an sie männiglich acht Goldstücke vertheilen.] *) Er blieb aber nicht dabei stehen, sondern erließ auch Denen, die an die kaiserliche oder Staatsschatzkammer schuldeten, alle Rückstände von sechsunddreißig Jahren her, noch außer den sechzehen Jahren Hadrians, **) und ließ alle dahin bezüglichen Urkunden öffentlich auf dem Markte verbrennen. Viele Städte unterstützte er mit Geldsummen, und unter ihnen besonders Smyrna, das durch ein Erdbeben furchtbar gelitten hatte: auch stellte er einen eigenen Senator, der Prätor gewesen war, auf, den Wiederaufbau zu besorgen. Um so mehr finde ich es auffallend, daß ihm Einige Freigebigkeit absprechen wollen. Zwar ging er sonst allerdings haushälterisch zu Werke, entzog sich aber keineswegs dem nöthigen Aufwande, ohne jedoch durch Beitreibung dieser Summen das Land zu drücken, und verwendete außer den jährlichen Summen noch viel andere auf Bedürfnisse des Augenblicks.

---

*) Statt des Xiphilinischen Textes habe ich hier ein Fragment des Majus gegeben.

**) S. oben 69, 8.

33. Als aber die Angelegenheiten im Scythenlande wieder seine Anwesenheit nothwendig machen, so vermählte er seinen Sohn Commodus mit Crispina früher, als er eigentlich beabsichtigt hatte. Die beiden Quinctilius nämlich, einsichtsvolle, tapfere und erfahrene Männer konnten mit dem Kriege nicht zu Ende kommen. Deßwegen sahen sich die beiden Kaiser genöthigt, persönlich ins Feld zu rücken. Marcus erbat sich vom Senate Gelder aus dem öffentlichen Schatze, nicht als ob dieser nicht ohne dieß dem Machthaber zur Verfügung gestanden wäre, sondern weil Marcus erklärte, daß Alles dem Senate und dem Volke gehöre. „Wir haben," so sprach er in dem Senate, „so wenig Eigenthum, daß selbst das Haus, in dem wir wohnen, euch gehört." Nach dieser Erklärung warf er von dem Bellonentempel eine in Blut getauchte Lanze in der Richtung des feindlichen Landes hin, wie ich von Augenzeugen gehört habe, und rückte dann zu Felde. Dem Paternus übergab er beträchtliche Streitkräfte, um den Feinden eine Schlacht zu liefern. Diese hielten den ganzen Tag Stand, wurden aber endlich von den Römern gänzlich aufgerieben, und Antonin ward zum zehentenmale als Imperator begrüßt. Sicherlich hätte er auch das ganze dortige Land unterworfen, wenn er länger gelebt haben würde. So aber starb er am sechzehenten März nicht an der Seuche, von der er befallen war, sondern, wie ich aus sichern Quellen weiß, durch die Aerzte, welche sich dadurch dem Commodus gefällig machten.

34. Als er sich dem Tode nah fühlte, empfahl er seinen Sohn den Soldaten, indem er nicht merken ließ, daß er durch seine Schuld sterbe, und sprach zu dem Kriegstribun,

der die Losung holte: „wende dich zur aufgehenden Sonne, die meine geht schon unter!" Nach seinem Tode erhielt er die Auszeichnung, daß eine goldene Bildsäule von ihm in der Curie aufgestellt wurde. Ein solches Ende nahm Marcus [ein Mann, der alle Tugenden in sich vereinigte und so gottesfürchtig war, daß er selbst an den Unglückstagen zu Hause opferte und unter allen Fürsten am rühmlichsten regierte, nur daß er seines schwächlichen Körpers wegen nicht persönlich tapfere Thaten verrichten konnte, ob er gleich denselben, trotz seiner ursprünglichen Gebrechlichkeit, an alle Strapazen zu gewöhnen suchte]. Desto mehr Handlungen zeugen von seiner Wohlthätigkeit, und er baute ihr auch einen Tempel auf dem Capitolium, obgleich der Name einer solchen Göttin früher nicht gehört worden war. Er selbst ließ sich kein Unrecht zu Schulden kommen, und sich auch durch Andere nicht dazu hinreißen, war dagegen äußerst nachsichtig gegen Andere und besonders gegen seine Gemahlin, indem er ihren Vergehen nicht nachforschte, noch sie bestrafte. That Einer etwas Gutes, so lobte er ihn und bediente sich seiner Dienste, um die Anderen kümmerte er sich dagegen nicht. [Die Menschen, sagte er, kann man nicht machen, wie man sie zu haben wünscht; man muß sie eben so, wie sie sind, für das gemeine Beste möglichst nutzbar machen.] Daß aber seine Handlungen nicht Heuchelei, sondern reine Ausflüsse der Tugend waren, lag am Tage. In den acht und fünfzig Jahren, zehen Monaten und zweiundzwanzig Tagen, die er lebte, und von denen er einen großen Theil unter seinem Vater Antoninus mitregierte, und neunzehen Jahre, eilf Tage Alleinherrscher war, blieb er sich durchaus gleich und

veränderte sich in keinem Stücke. So war er denn ein wahrhaft rechtschaffener Mann, und fern von aller Verstellung.

35. Viel kam ihm auch seine gelehrte Bildung zu Statten: denn er war in der Redekunst und den philosophischen Wissenschaften wohl bewandert. In ersterer hatte er den Cornelius Fronto und den Claudius Herodes zu Lehrern, in letzteren aber den Junius Rusticus und den Nicomedes Apollonius, aus der Schule des Zeno. Dieß machte auch Viele zu vorgeblichen Anhängern der Letzteren, weil sie unter ihm dadurch ihr Glück zu machen hofften. Am meisten aber kam ihm seine eigene gute Natur zu Statten: denn ehe er mit Jenen Umgang hätte, zog es ihn schon unwiderstehlich zur Tugend hin: bei allen seinen Verwandten, die doch sehr zahlreich, mächtig und reich waren, hatte er als Knabe schon alles Lob und wurde von Allen geliebt. Als er deßhalb von Hadrian an Sohnes Statt angenommen worden, so wurde er dadurch nicht übermüthig, sondern zeigte sich, obgleich Jüngling und Cäsar, dem Antonin während seiner ganzen Regierung in Allem folgsam, erwies auch den anderen angesehenen Männern ihre Ehre, ohne sie den Prinzen fühlen zu lassen. Er empfing die würdigsten Männer bei sich in dem Tiberianischen Palast, in dem er wohnte, ehe er zu seinem Vater ging, und zwar nicht im Staatsgewande, sondern als Privatmann gekleidet in seinem Schlafgemach. Viele besuchte er, wenn sie krank waren, und erschien immer in den Hörsälen seiner Lehrer. So oft er ohne seinen Vater ausging, trug er ein dunkles Oberkleid und ließ sich nie die

Fackel vortragen. Zum Ersten der Jugend ernannt, zog er, obgleich schon Cäsar, mit den Anderen auf den Markt. So war er denn eines Theils von der Natur begünstigt und unterstützte sie noch durch die Wissenschaft. [Durch Alles, was Griechische und Lateinische Redekunst und Philosophie ihm bot, suchte er sich fortzubilden, als er schon in das Mannesalter übergetreten war und Hoffnung auf Alleinherrschaft hatte.]

36. Ehe er zum Cäsar erklärt wurde, kam es ihm in dem Traume vor, als ob er Hände von Elfenbein hätte und sie doch wie Menschenhände gebrauchen konnte. Durch zu großen Eifer im Studiren und große Anstrengung hatte er einen sehr schwächlichen Körper, obgleich er anfangs so kräftig war, daß er Waffenübungen anstellte und wilde Eber auf der Jagd vom Pferde herab erlegte. [Seine meisten Briefe schrieb er in jüngern Jahren, aber auch später noch an ganz vertraute Freunde mit eigener Hand]. Bei dem Allem war er jedoch nicht so glücklich, als er es verdiente. Er hatte einen siechen Körper und fast die ganze Zeit seiner Regierung mit unzähligem Ungemach zu kämpfen. Aber eben dieß macht ihn, wenigstens in meinen Augen, um so bewunderns würdiger, daß er unter so vielerlei mißlichen Umständen aushielt und den Staat durchbrachte. Besonders aber mußte ihm sein Glück verkümmern, daß er bei seinem Sohne, auf den ich nun zu sprechen komme, dem er doch die beste Erziehung und Unterweisung angedeihen ließ, seine Wünsche so wenig befriedigt sah. Und von der goldenen Zeit des Römischen Kaiserthums, sinkt die Geschichte des Römervolkes und meine Erzählung nun in die eiserne und rostige herab.

Bruchstücke des Dio (wie Valesius meint) aus dem Suidas: [Martius Verus sandte den Thucydides, um den Soämus nach Armenien zurückzuführen, und der Schrecken seiner Waffen und seine Entschlossenheit bei jedem unerwarteten Zwischenfalle ließen ihn seines Auftrags sich glücklich entledigen. Martius war nicht nur geeignet, seine Gegner mit Waffengewalt zu bezwingen, durch Geschwindigkeit ihnen zuvorzukommen, sie zu überlisten, worin die Hauptstärke des Feldherrn besteht, sondern auch durch Worte der Güte zu bereden, durch glänzende Geschenke zu gewinnen und durch Verheißungen zu ködern. Bei Allem, was er that oder sprach, war ihm solche Anmuth zu eigen, daß er Zorn und Leidenschaft beschwichtigte, und die Hoffnungen noch höher steigerte. Er verstand es, den rechten Augenblick für Schmeichelei und Geschenke, für zuvorkommende Behandlung bei Bewirthungen zu treffen. Die Thatkraft, welche er bei Dem, was er that, entwickelte, sein rascher Unternehmungsgeist gegen die Feinde ließen die Feinde wünschen, ihn lieber zum Freunde als zum Feinde zu haben. Bei seiner Ankunft in der nenen Stadt, welche eine von Priscus hineingelegte Besatzung besaß, wußte er die zum Aufstande Geneigten durch Wort und That zu besänftigen und erklärte die Stadt zur ersten in Armenien.]

Die Römer verstehen sich darauf, Schiffbrücken über Flüsse zu schlagen, da die Soldaten sich immer darmit beschäftigen, und sich darin, wie in andern Kriegsarbeiten, auf der Donau, dem Rhein und dem Euphrat einzuüben pflegen. Sie verfahren dabei, was gewiß noch nicht Allen bekannt ist, folgen-

dermaßen. Die Schiffe, über welche man die Brücke legt, sind breit und werden ein wenig oberhalb der Stelle, an der man die Schiffbrücke schlagen will, an dem Ufer befestigt. Auf ein gegebenes Zeichen lassen sie das erste Schiff in der Nähe des eigenen Ufers stromabwärts treiben. Ist man an dem für die Schiffbrücke geeigneten Platz angelangt, so läßt man einen mit Steinen gefüllten Korb wie einen Anker in die Strömung hinab. Dadurch wird das Schiff am Ufer festgehalten und durch Bretter und Bände, die es in Menge mit sich bringt, gestellt und sogleich bis zum Landungsplatze her überdeckt. Hierauf läßt man in geringer Entfernung ein zweites und dann ein drittes hinab und so fort, bis man mit der Schiffbrücke das Gegenufer erreicht. Das letzte Schiff nächst dem feindlichen Ufer führt Thürme mit einem Pförtchen, Pfeilschützen und Wurfmaschinen bei sich. Als aber auf die mit Schlagung der Schiffbrücke beschäftigten Soldaten ein Hagel von Geschoßen sich ergoß, so ließ jetzt Cassius mit Pfeilen und Wurfmaschinen gegen sie los, wodurch die ersten Vorkämpfer der Feinde niedergestreckt und die Anderen zum Weichen gebracht wurden.

# Inhalt des zweiundsiebzigsten Buchs.

## Im Auszuge des Xiphilinus mit Bruchstücken des vollständigen Dio.

Charakter des Commodus. Cap. 1. Commodus schließt Frieden mit den Marcomannen, Quaden und Burrhen. Cap. 2. 3. Pompejanus steht dem Commodus nach dem Leben. Cap. 4. Ermordung der Quinctilius. Cap. 5—7. Der Britannische Krieg unter dem Oberbefehle des Ulpius Marcellus. Cap. 8. Ermordung des Perennis, Obersten der Leibwache. Cap. 9. 10. Dem Victorinus wird eine Bildsäule gesetzt. Cap. 11. Der kaiserliche Freigelassene Cleander beträgt sich übermüthig und verliert das Leben. Cap. 14. Andere Hinrichtungen. Cap. 14. Titel des Commodus. Cap. 15. Commodus gibt Schauspiele; sein Uebermuth. Cap. 16—21. Commodus wird in Folge einer Verschwörung umgebracht. Cap. 22. Dio fängt damals an, seine Geschichte zu schreiben. Cap. 23. Vorzeichen, welche den Tod des Commodus vorbedeuten. Cap. 24.

Der Zeitraum begreift dreizehen Jahre, in welchen Folgende Consuln waren:

| Vor Chr. | Vor Erb. Roms. | | Commodus Regier.-Jahre. |
|---|---|---|---|
| 180. | 933. | Lucius Fulvius Bruttius Präsens zum zweitenmal und Sextus Quinctilius Condianus. | I. 17. März. |

| Vor Chr. | Vor Erb. Roms. | | Commodus Regier.=Jahre. |
|---|---|---|---|
| 181. | 934. | Commodus zum drittemal und Antistius Burrus. | II. |
| 182. | 935. | Cajus Petronius Mamertinus und Cornelius Rufus. | III. |
| 183. | 936. | Commodus zum viertenmal und Aufidius Victorinus zum zweitenmal. | IV. |
| 184. | 937. | Lucius Eggius Marullus und Eneus Papirius Aelianus. | V. |
| 185. | 938. | Maternus und Bradua. | IV. |
| 186. | 939. | Commodus zum fünftenmal und Acilius Glabrio zum zweitenmal. | VII. |
| 187. | 940. | Crispinus und Aelianus. | VIII. |
| 188. | 941. | Cajus Allius Fuscianus zum zweitenmal und Duillius Silanus zum zweitenmal. | IX. |
| 189. | 942. | Junius Silanus und Servilius Silanus. | X. |
| 190. | 943. | Commodus zum sechstenmal und Marcus Petronius Septimianus. | I. |
| 191. | 944. | Apronianus und Bradua. | XII. |
| 192. | 945. | Commodus zum siebentenmal und Publius Helvius Pertinax zum zweitenmal. | XIII. † 31. Dec. |

## Zweiundsiebzigstes Buch.

1. Commodus war von Natur nicht schlecht, sondern ein äußerst gutmüthiger Mensch. Wegen seiner großen Einfalt und auch Furchtsamkeit wurde er aber Sklave seiner Umgebungen und von denselben anfangs zu Fehltritten verleitet, bis ihm nach und nach Schwelgerei und Mordsucht zur Gewohnheit und endlich zur anderen Natur wurden. [Auch scheint mir Marcus dieß richtig vorausgesehen zu haben.] Er war neunzehen Jahre alt, als sein Vater starb, und dieser hatte ihm mehrere der besten Senatoren als Vormünder beigegeben. Commodus aber kehrte sich nicht an ihre Lehren und gute Räthe, schloß Frieden mit den Feinden und eilte nach Rom.

2. Die Marcomannen hatten wegen der großen Verluste in ihren Schlachten, und weil ihre Felder beständig verwüstet wurden, Mangel an Unterhalt und waffenfähiger Mannschaft. Deßhalb schickten sie nur zwei ihrer vornehmsten und zwei andere der Niedrigeren ihres Volkes an ihn um Frieden. Commodus hätte sie mit leichter Mühe aufreiben können; weil er aber die Anstrengung scheute, und nach den Lustbarkeiten der Stadt sich sehnte, so schloß er unter denselben Bedingungen Frieden mit ihnen, wie sein Vater, und fügte nur noch bei, daß sie die indessen bekommenen Ueberläufer und Kriegsgefangenen zurückgeben, und jährlich eine

bestimmte Abgabe an Getreide liefern mußten, die er ihnen später jedoch erließ. Auch mußten sie einige Waffen liefern, und die Quaden dreizehentausend Mann stellen; die Marcomannen nicht so viel, wofür er ihnen an der jährlichen Stellung von Mannschaft Etwas erließ. Zugleich verbot er ihnen öfter und an vielen Orten zusammen zu kommen; nur Einmal des Monats durften sie sich an einem Orte in Gegegenwart eines Römischen Centurio versammeln. Ferner sollten sie sich aller Feindseligkeiten gegen die Jazygen, Burrhen und Vandelier enthalten. Dieß waren seine Friedensbedingungen und auf sie hin zog er seine Truppen aus den festen Plätzen, welche jenseits der Grenzen des ihnen abgenommenen Landes lagen.]

3. [Auch den Burrhen gestand Commodus den durch Gesandte erbetenen Frieden zu. Früher verweigerte er ihn auf mehrfache Bitten, weil sie noch bei Kräften waren, und keinen eigentlichen Frieden, sondern vielmehr Zeit zu neuen Rüstungen zu erhalten suchten. Jetzt aber, da sie erschöpft waren, gestand er ihnen denselben zu und nahm Geissel. Von den Burrhen erhielt er viele Kriegsgefangene, von den Anderen an fünfzehentausend zurück, und Alle mußten sich eidlich verbindlich machen, ihr Land gegen Dacien hin vierzig Stadien weit weder zu bewohnen noch mit Waiden zu beziehen. Sabinianus unterwarf auch zwölftausend Dacier aus dem Nachbarlande, welche, aus ihrer Heimath vertrieben, den Andern zu Hülfe kommen wollten, indem er ihnen in unserem Dacien Land anzuweisen versprach.]

4. Das Leben des Commodus war mehrmals bedroht. Er ließ sich aber auch viele Frevelthaten zu Schulden kommen,

Viele, Männer und Weiber theils öffentlich hinrichten, theils ingeheim durch Gift ums Leben bringen. Alle, die unter seinem Vater und ihm in Ansehen gestanden waren, Pompejanus, Pertinax und Victorinus ausgenommen, hatten dieses Schicksal. Warum er Diese verschonte, weiß ich nicht. Ich spreche aber Dieß und das Folgende nicht mehr nach fremden Berichten, sondern nach eigener Beobachtung. Bei seiner Ankunft in Rom hielt er eine Anrede an den Senat und rühmte unter anderen Albernheiten auch Dieß als eine Heldenthat von sich: daß er, als sein Vater einmal in tiefem Kothe stecken geblieben, herbeiritt und ihn rettete. Auf solche Dinge bildete er sich Etwas ein. Als er einmal in das Amphitheater gehen wollte, vertrat ihm in dem engen Eingange Claudius Pompejanus den Weg, zückte das Schwert gegen ihn und sprach: „dieß schickt dir der Senat!“ Dieser war mit der Tochter Lucilla's vermählt und lebte mit ihr und der Mutter derselben auf gleich vertrautem Fuße. Solches brachte ihn in die Nähe des Commodus, er zechte und machte seine Jugendstreiche mit ihm. Lucilla, nicht besser und sittsamer als ihr Bruder Commodus, war böse auf ihren Gemahl Pompejanus und vermochte deßhalb den Vorgenannten dem Commodus nach dem Leben zu stehen, stürzte ihn ins Verderben und wurde, der Theilnahme überwiesen, gleichfalls umgebracht. Auch Crispina ließ er, wegen ehelicher Untreue, hinrichten. Vor ihrer Hinrichtung, aber wurden Beide auf die Insel Capreä verwiesen. Marcia aber, die Buhlin von Quadratus, einem der Hingerichteten, und dessen Kammerdiener Eclectus traten in gleicher Eigenschaft bei Commodus ein, und Jene ward später die Frau des Eclectus, sah aber

beide in der Folge eines gewaltsamen Todes sterben. Es wird von ihr berichtet, daß sie sich der Christen sehr angenommen, und, bei ihrem großen Einflusse auf Commodus, denselben viele Dienste geleistet habe.

5. Auch den Salvius Julianus und Tarrutenius Paternus, der Consularenrang erhalten hatte, und andere mit ihnen, so wie auch eine Frau von hoher Geburt, ließ er hinrichten. Julianus, welcher nach dem Tode des Marcus Alles gegen ihn hätte unternehmen können, weil er in hohem Ansehen stand, ein großes Heer unter seinen Befehlen hatte und die Liebe der Soldaten besaß, wollte theils aus Bescheidenheit, theils aus Ergebenheit gegen den Gestorbenen dem Kaiser nicht untreu werden. Paternus, dem es als Obristen der Leibwachen ein Leichtes gewesen wäre ihn zu ermorden, wenn er wirklich, wie man ihm Schuld gab, ihm nach dem Leben gestanden hätte, that es gleichfalls nicht.] Auch die Quinctilius — den Condianus und den Maximus — ließ er umbringen. Sie standen ihrer Gelehrsamkeit, ihrer Kriegserfahrung, ihrer Eintracht und ihres Reichthums wegen in großem Ansehen. Ihrer Vorzüge wegen hatte man sie, wenn sie auch nicht auf Empörung sannen, im Verdachte, daß sie mit der bestehenden Regierung nicht zufrieden seyn könnten. So starben sie denn, wie sie gelebt hatten, mit einander und außerdem noch der Sohn des Einen. Sie hatten stets in einträchtiger Liebe unter sich gelebt, und waren auch nie in den Aemtern, die sie verwalteten, uneins geworden. Sie besaßen große Güter und Reichthümer und wenn der Eine Statthalter war, so bekleidete der Andere die Stelle des Beisitzers bei ihm.

6. Als Condianus Sextus, der Sohn des Maximus, der an Talenten und Bildung die Anderen weit hinter sich ließ und sich damals in Syrien aufhielt, erfuhr, daß auch er zum Tode verurtheilt sey, so trank er Hasenblut, stieg zu Pferd, und stürzte dann absichtlich herab. Nun spie er das Blut als das Seinige, ward als dem Tode nahe aufgehoben, und in sein Zimmer gebracht. Er verschwand, statt seiner aber wurde ein Widder in einen Sarg gelegt und verbrannt. Seit dem irrte er in stets gewechselter Tracht und Kleidung überall umher. Als sich aber das Gerücht davon verbreitete (wie denn dergleichen Dinge nicht lange Zeit verschwiegen blieben) ward ihm überall aufs Eifrigste nachgespürt und Viele wurden seinetwegen, weil sie ihm gleich sahen, oder um die Sache gewußt oder ihn angeblich aufgenommen hatten, am Leben gestraft, und noch mehrere, die ihn vielleicht mit keinem Auge gesehen hatten, verloren ihr Vermögen. Ob er unter den Getödteten war (denn es wurden eine Menge Köpfe, die man für die seinigen ausgab, nach Rom gebracht), oder ob er davon kam, weiß Niemand anzugeben. Nach dem Tode des Commodus erfrechte sich Jemand, sich für Sextus auszugeben und auf seinen großen Reichthum und seinen Rang Anspruch zu machen. Mehrere hatten ihn schon in längerem Verhör gehabt, und er hatte sich immer fein hinausgewunden, als aber Pertinax in Griechischer Sprache, die [der wahre] Sextus wie seine eigene sprach, Fragen an ihn stellte, blieb er stecken und verstand nicht einmal, Was er sagte. [So gab ihm denn Natur und Kunst viele Aehnlichkeit mit ihm, an Bildung aber hatte er Nichts mit ihm gemein.]

7. Diese Geschichte nun habe ich als gegenwärtig gehört: — ein andres, wovon ich Augenzeuge war, mag folgen. In Mallus, einer Stadt Ciliciens, ist ein Orakel des Amphilochus, *) das seine Aussprüche in Träumen gibt. Dieses nun weissagte auch dem Sextus, und offenbarte ihm sein Schicksal in Form eines Gemäldes. Auf diesem Gemälde war ein Kind dargestellt, das zwei Drachen die Kehle zuschnürt, und ein Löwe, der ein Hirschkalb verfolgt. Die Bedeutung konnte ich, der ich damals mich bei meinem Vater, dem Statthalter Ciliciens, befand, nicht errathen, bis ich erfuhr, daß Commodus, der später mit Hercules wetteiferte, die beiden Brüder gewissermaßen durch Erstickung hinrichten lassen, wie von Hercules erzählt wird, daß er noch als Wiegenkind die von Juno ihm zugesandten Drachen erdrückt habe. Die beiden Quinctilier nun waren erdrosselt worden; Sextus, unstät von dem Mächtigern verfolgt, ging in der Irre. Ich müßte meine Geschichte überladen, wenn ich genau ins Einzelne gehen und alle von Commodus umgebrachte Personen aufzählen wollte, wie viele er, sey es auf lügenhafte Verläumdungen, oder auf ungegründeten Verdacht hin, sey es wegen ihres glänzenden Reichthums, oder ihres berühmten Geschlechtes, oder ihrer ausgezeichneten Bildung, oder irgend eines andern Verdienstes halber hinrichten ließ. [Doch gab Commodus in Rom selbst auch viele Proben seines Reichthums und noch viel mehr seines Sinnes fürs Schöne; es gibt sogar auch eine volksthümliche Handlung von ihm. Manilius nämlich, ein Genosse des Cassius,

*) Er war ein Sohn des Alcmäon und der Manto.

der seinen lateinischen Briefwechsel besorgte und großen Einfluß auf denselben hatte, nun aber geflohen und ergriffen worden war, versprach, viele Angaben zu machen. Commodus aber wollte ihn nicht einmal hören, und verbrannte alle seine Briefschaften, ohne sie gelesen zu haben.

8. Auch einige Kriege bekam Commodus mit den Völkerschaften jenseits Daciens, wo sich Albinus und Niger, die später gegen den Kaiser Severus sich empörten, Ruhm erwarben, am wichtigsten aber war der Britannische. Als nämlich die Inselbewohner die Mauer zwischen ihnen und dem Römischen Lager überstiegen, große Verheerungen anrichteten und einen Römischen Befehlshaber sammt seinen Leuten niedermachten, gerieth Commodus in Bestürzung und schickte den Ulpius Marcellus gegen sie. Dieser sehr mäßige und enthaltsame Mann, welcher in Kost und allen anderen Lebensbedürfnissen stets auf Soldatenweise lebte, war, wenn es gegen den Feind ging, voll erhabenen Muthes, im höchsten Grade unbestechlich, in seinem Benehmen aber keineswegs angenehm und menschenfreundlich. Er brach sich unter allen Befehlshabern am meisten am Schlafe ab, und beschrieb, weil er auch seine Leute stets wach haben wollte, fast jeden Abend zwölf Täfelchen, wie man sie aus Lindenholz zu machen pflegt, auf welchen er den Einen Dieß, den Andern Jenes zu verschiedenen Stunden der Nacht an verschiedene Orte überbringen hieß, damit sie, ihren Führer immer wach wissend, sich selbst auch am Schlafe abbrächen. Wenn es ihm schon von Natur leicht ward, sich des Schlafs zu erwehren, so suchte er sich darin durch Enthaltung von Speise noch mehr zu üben. [Er genoß überhaupt sehr wenig

und] um auch im Brode sich nicht zu satt zu essen, ließ er dasselbe sich von Rom kommen, [nicht als ob er das heimische minder gut gefunden hätte, sondern] um es hart und alt zu bekommen, und so nicht das Geringste über den äußersten Bedarf zu genießen. [Sein Zahnfleich, das ohnedieß nicht im besten Zustande war, blutetre oft von dem zu trocknen Brode. Er mochte dieß auch wohl übertreiben, um die Meinung zu verbreiten, daß er immer in wachem Zustande sey.] Marcellus ward bei diesen Eigenschaften ein sehr gefährlicher Feind für die Britannier, wäre aber seiner Verdienste wegen beinahe von Commodus umgebracht worden, doch kam er noch mit dem Leben davon. [Die Soldaten riefen in Britannien den Unterfeldherrn Priscus zum Kaiser aus; er aber schlug es aus und sagte: ich wäre ein Kaiser, wie ihr Soldaten seyd.] *)

9. Perennis, welcher nach Paternus die Leibwachen befehligte, wurde von seinen wider ihn sich erhebenden Soldaten umgebracht. Da Commodus nur an Wettrennen und Schwelgereien Vergnügen fand, und sich beinahe gar nicht der Staatsgeschäfte annahm, mußte Perennis nicht nur das Kriegswesen, sondern auch alles Uebrige besorgen und den Staat regieren. Wenn nun den Soldaten Etwas nicht nach ihren Wünschen ging, so gaben sie dem Perennis alle Schuld und grollten ihm. Die Unterfeldherren in Britannien aber schickten, als sie wegen ihrer Unbotmäßigkei Verweise erhielten (und sich auch nicht eher zur Ruhe gaben, als bis sie Pertinax abberief), fünfzehenhundert Bogenschützen aus

*) Hier etwa ist das Fragment des Majus einzuschalten.

ihrer Mitte nach Italien. Als Diese, ohne irgendwo Widerstand zu finden, bis vor Rom rückten, trat ihnen Commodus entgegen und fragte sie: Was wollet ihr, Kameraden? warum seyd ihr hier? Als sie antworteten: „Wir kommen blos, weil Perennis dir nach dem Leben steht, und seinen Sohn zum Kaiser machen will!“ so glaubte er ihnen, und gab besonders auf die Einflüsterungen des Cleander, der auf den Perennis, weil er ihn nicht nach Willen schalten ließ, unversöhnlichen Haß geworfen hatte, ihn, den Befehlshaber, den unter ihm stehenden Soldaten preis, und hatte nicht Muth genug, den fünfzehenhundert Bogenschützen, denen er eine weit überlegene Zahl von Leibwachen entgegenstellen konnte, Ernst zu zeigen. Jener ward gegeißelt und niedergemacht, und auch seine Gemahlin, seine Schwester und seine zwei Söhne verloren mit ihm das Leben.

10. So ward dieser Mann geopfert, der theils wegen seines Charakters, theils wegen seiner Verdienste um den Staat ein ganz anderes Schicksal verdient hätte. Nur Eines fällt ihm zur Last, daß er aus Herrschsucht die Hauptschuld an der Ermordung seines Collegen Paternus gehabt hatte. Sonst that er Nichts, um für sich Auszeichnung oder Reichthum zu gewinnen, sondern war der uneigennützigste und anspruchsloseste Mann, und auf nichts als die Sicherheit des Commodus und des Reiches bedacht. Dieser dagegen suchte nur seine Lüste zu befriedigen, und fand sein größtes Vergnügen am Wagenrennen, um die Regierung aber bekümmerte er sich Nichts, und, hätte er es auch gewollt, so war er aus Weichlichkeit und Unerfahrenheit nicht im Stande selbst zu regieren. Kaum sahen sich nun die Freigelassenen

und an ihrer Spitze Cleander von jenem Manne befreit, als sie sich Alles, Bestechung, Mißhandlungen und Ausschweifungen jeglicher Art erlaubten. Commodus lebte nur seinen Vergnügungen, war ein Pferdefreund und fand großes Gefallen an Kämpfen von Thieren und Menschen. Außer dem, was er zu Hause trieb, ließ er öffentlich viele Menschen und Thiere darauf gehen. An einem Tage erlegte er fünf Flußpferde, dann an verschiedenen Tagen zwei Elephanten mit eigener Hand und überdieß noch Nashörner und eine Giraffe. So viel von den Vergnügungen desselben im Allgemeinen.

11. Dem Stadtpräfekten Victorinus ward zur Auszeichnung eine Bildsäule aufgestellt. [Er starb aber nicht eines gewaltsamen Todes, obgleich einmal über seine beabsichtigte Hinrichtung allgemeines Gerede ging.] Zwar wollte ihn Commodus mehreremale hinrichten lassen, zögerte aber immer und schob es auf. Da hatte er denn einmal den Muth, vor Perennis hinzutreten mit den Worten: „ich höre, daß ihr mich umbringen wollt. Warum zögert ihr? Auf was wartet ihr noch? Ihr könnet ja heute, in diesem Augenblicke es thun!“ Aber auch diese seine Freimüthigkeit ging ihm ungestraft hin: er starb eines natürlichen Todes, so sehr ihn auch schon Marcus ausgezeichnet hatte, und so wenig er einen seiner Zeitgenossen an Vorzügen des Geistes und gelehrter Bildung nachgestanden war. Durch folgende zwei Beispiele dürfte ich seinen ganzen Charakter gezeichnet haben.] Als Statthalter in Deutschland hatte er erst unter vier Augen seinen Legaten dahin zu vermögen gesucht, keine Geschenke mehr zu nehmen. Als Dieser aber nicht darauf

einging, bestieg er seinen Richterstuhl, ließ sich selbst durch den Herold vorfordern und schwor vor Gericht, daß er nie Geschenke genommen habe, noch auch nehmen werde. Dann hieß er auch Jenen schwören. Als Derselbe keinen Meineid schwören wollte, befahl er ihm, seine Stelle niederzulegen. Später in Afrika machte er als Statthalter mit einem Beisitzer, der gleichen Gelichters mit Jenem war, nicht so viel Umstände, sondern ließ ihn sogleich zu Schiffe bringen und schickte ihn nach Rom. Ein solcher Mann war Victorinus.

12. Cleander, welcher nach des Perennis Tod den größten Einfluß gewann, war früher mit seinen Leidensgenossen als Sklave öffentlich verkauft und nach Rom gebracht worden, um dort den Lastträger zu machen. Mit der Zeit wußte er sich aber so hoch emporzuschwingen, daß er des Commodus Kämmerer ward, seine Buhlin Damostratia heirathete, und den Nicomedier Saoterus, seinen Vorgänger im Amte, obgleich auch er viel zu sagen hatte, und den Nicomediern bei dem Senate die Erlaubniß auswirkte, feierliche Spiele zu halten und dem Commodus einen Tempel zu bauen, nebst vielen Anderen unter das Henkerbeil lieferte. Dieser Cleander, vom Glücke so hoch gehoben, verschenkte oder verkaufte Senatorenstellen, Kriegsämter, Rechnungsstellen, Statthalterschaften, kurz Alles, was ihm nur beliebte. Ja Leute, welche all ihr Vermögen daran gesetzt hatten, wurden Senatoren, wie man denn von einem gewissen Julius Solon von ganz niedriger Abkunft scherzweise sagte, er sey mit Verlust seines Vermögens in den Senat verwiesen worden. *) Solche

*) Ein Fragment des Majus lautet hierüber folgendermaßen:

Dinge erlaubte sich Cleander; einmal ernannte er nicht weniger als fünfundzwanzig Consuln auf einmal für ein einziges Jahr — ein Fall, der weder vor noch nach ihm wieder vorgekommen ist. Unter diesen Consuln war auch Severus, der nachmals Kaiser ward. So wußte er sich denn auf jede Weise Geld zu machen, und erwarb sich auch größere Schätze, als nur je ein Kämmerer, welchen die Geschichte nennt, von denen er jedoch Vieles an Commodus und dessen Buhlinnen abgab, oder auf Häuser, Bäder, und auch andere sowohl Einzelnen als auch ganzen Städten nützliche Anstalten verwendete.

13. Cleander, vom Glücke auf solche Höhe gehoben, stürzte plötzlich herab und nahm ein schmachvolles Ende. Er fiel nicht durch die Hände der Soldaten, wie Perennis, sondern durch die Wuth des Pöbels. Es war eine große Theurung, die durch den Getreideaufseher Papirius Dionysius noch gesteigert wurde, um den Cleander, der durch seine Unterschleife hauptsächlich daran schuld war, den Römern verhaßt zu machen und durch ihre Hände zu Grunde zu richten. So geschah es denn auch. Es wurden gerade Circensische Spiele gehalten und eben wollten die Pferde den siebenten Wettlauf beginnen: da stürzten eine Menge Knaben in die Rennbahn und vor ihnen her eine Jungfrau von

---

Commodus nahm ganz unwürdige und arme Menschen in den Senat auf, indem er ihnen ihr ganzes Vermögen dafür abnahm; so gab Julius Alles, was er noch besaß, um Senator zu werden und man trug sich mit der witzigen Bemerkung über ihn: Julius verlor sein ganzes Vermögen und wurde auf den Richterstuhl verbannt.

hohem Wuchse und fürchterlich anzusehen, in der man später wegen der Erfolge eine Göttin erkannt haben wollte. Die Kinder erhoben ein wildes, gräßliches Geschrei, das Volk stimmte ein und brach in die schrecklichsten Verwünschungen aus. Alles stürmte auf und fort nach dem Quintilischen Landhause, wo sich gerade Commodus befand, unter den besten Wünschen für ihn, aber allen Fluch auf Cleander entladend. Dieser schickte zwar einige Soldaten, die auch Etliche verwundeten und niederhieben; das Volk war aber nicht mehr aufzuhalten, auf seine Menge und den kräftigen Beistand der Leibwachen pochend, stürmte es nur noch gewaltsamer fort. Als sie endlich dem Landhause nahten und Niemand dem Commodus Meldung thun wollte, wagte es zuletzt Marcia, die frühere Buhlin des Quadratus, ihm von Dem, was vorging, Kunde zu geben. Commodus, ohnedieß sehr feige, gerieth in solche Furcht, daß er plötzlich befahl, Cleander und dessen Söhnchen, das er unter seinen eigenen Augen erziehen ließ, umzubringen. Das Kind ward mit solcher Gewalt auf den Boden geschmettert, daß es todt war, den Leichnam Cleanders aber schleppte das Volk umher, verstümmelte ihn und trug seinen Kopf auf einer Stange durch alle Straßen der Stadt umher. Auch ermordete es noch Andere, die unter seiner Herrschaft sich zuviel herausgenommen hatten.

14. Commodus, aus dem Taumel seiner Lüste und muthwilligen Streiche aufgerüttelt, ward mordsüchtig und ließ die angesehensten Männer ums Leben bringen, unter ihnen auch den Obristen der Leibwachen Julianus, den er

früher öffentlich zu umarmen, zu küssen und Vater zu nennen pflegte; ebenso Julius Alexander, der früher vom Pferde herab mit der Lanze einen Löwen erlegt hatte. Von der Ankunft der mit seiner Ermordung Beauftragten unterrichtet, ließ Dieser sie in der Nacht Alle zusammenhauen, und mit ihnen zugleich alle seine Feinde in Emesa, woher er gebürtig war; hierauf warf er sich zu Pferde und wollte über die Grenze entkommen. Auch wäre es ihm geglückt, wenn er nicht einen Knaben, den er liebte, mit sich genommen hätte. Er war ein trefflicher Reiter, weil er aber den Knaben, der zu erschöpft war, nicht zurücklassen wollte, wurde er eingeholt und brachte ihn und sich ums Leben. Auch Dionysius, der Oberaufseher über das Getreide ward auf Befehl des Commodus hingerichtet. Um jene Zeit brach auch eine so heftige Seuche aus, als mir nur irgend eine bekannt ist: zweitausend Menschen starben in Rom oft an einem Tag. Auch verloren Viele nicht blos in der Stadt, sondern fast im ganzen Reiche ihr Leben durch ruchlose Menschen, welche dünne Nadeln mit tödtlichem Gifte bestrichen und Andere, dafür bezahlt, damit ums Leben brachten, was auch schon unter Domitian geschehen war. *) Doch kamen sie den Andern gegenüber in keinen Betracht.

15. Schlimmer als alle Seuchen und Gifte war jedoch für die Römer in mehr als einer Rücksicht Commodus, besonders daß sie ihm Alles, was sie seinem Vater aus Wohlwollen zuerkannten, aus Furcht, auf seinen ausdrücklichen Befehl zu ertheilen gezwungen waren. Er ließ einen Erlaß

*) Vergl. 67, 11.

ausgehen, daß Rom hinfort das Commodianische, die Heere, ja selbst der Tag, an dem er geboren wurde, Commodianisch heißen sollte. Sich sebst legte er unter vielen anderen Beinamen auch den des Hercules bei. Rom selbst nannte er überdieß das ewige, das glückliche, die Kolonie der ganzen Welt (er wollte nämlich Rom für seine Pflanzstadt angesehen wissen). Es wurde ihm zu Ehren eine Bildsäule von Gold, tausend Pfund schwer, mit einem Stiere und einer Kuh zu ihren Füßen, aufgestellt; und endlich wurden alle zwölf Monate nach ihm benannt und in folgender Ordnung aufgezählt: der Amazonische, der Unbesiegbare, der Glückliche, der Fromme (Pius), Lucius, Aelius, Aurelius, Commodus, Augustus, der Herculische, der Römische, der Ueberschwängliche (Exsuperatorius): denn er gab sich bald den einen, bald den andern dieser Namen, den des Amazonius und Exsuperatorius aber führte er beständig, als ob er in Allem durchaus alle Sterblichen ohne Vergleich überträfe, so unüberschwänglich verrückt war der Schandmensch. An den Senat schrieb er folgendermaßen: „Ich, der Imperator Cäsar, Lucius Aelius Aurelius Commodus, Augustus, Pius, Felix, Sarmaticus, Germanicus Maximus, Britannicus, Friedensstifter der Welt, Römischer Hercules, Erzpriester, Volkstribun zum achtzehentenmal, Imperator zum achtenmal, Consul zum siebentenmal, Vater des Vaterlandes, entbietet den Consuln, den Prätoren, den Volkstribunen, dem Commodianischen, glückseligen Senate seinen Gruß.“ Viele Bildsäulen wurden ihm unter der Gestalt des Hercules aufgestellt; auch ward beschlossen, daß man sein Zeitalter das

goldene nennen, und ihm in allen Ausfertigungen diesen Namen geben sollte.

16. Dieser Goldmann, dieser Hercules, dieser Gott (denn auch so *) ließ er sich nennen) sprengte einmal plötzlich Nachmittags aus seinem Landhaus in die Stadt, und ließ innerhalb zweier Stunden die Wettfahrer dreißig Gänge machen, eine Hauptursache seiner beständigen Geldnoth. Er war auch sehr freigebig und theilte öfters männiglich hundertunddreißig Drachmen unter das Volk aus. Dieß war sein Hauptaufwand; deßhalb reichten auch seine gewöhnlichen Einkünfte, und die unermeßlichen Summen, welche Cleander auftrieb, nicht zu, und er sah sich gezwungen, Weibern und Männern Verbrechen anzudichten, die ihnen zwar nicht den Tod brachten, wobei er sie aber durch Drohungen in große Angst zu setzen wußte. Doch ließ er auch Einige hinrichten, Andere aber ihr Leben mit dem Verluste ihres Vermögens erkaufen. So drang er ihnen vorgeblich freiwillige Geldschenkungen ab. Endlich mußten wir [Senatoren] mit unsern Weibern und Kindern ihm am seinem Geburtstage je zwei Goldstücke als Erstlinge jährlich, die Senatoren aber in den übrigen Städten des Reichs je fünf Drachmen entrichten. Bei alle dem brachte er es doch zu Nichts, sondern verschwendete wieder Alles auf Thierhetzen und Gladiatorenspiele.

17. Ein Wagenrennen machte er öffentlich nicht selbst mit, außer in einer mondlosen Nacht; zwar hatte er alle Lust dazu, befürchtete aber sich dadurch vor dem Publikum

---

*) Statt καὶ γὰρ τοῦτ' ἤκουεν lese ich καὶ γὰρ καὶ τοῦτ' ἤκουεν.

herabzusetzen; desto häufiger aber that er zu Hause, wobei er sich des grünen Anzuges bediente. Auch erlegte er daheim viele Thiere mit eigener Hand, oft aber auch vor den Augen des Volks. Auch als Gladiator trat er auf in seinem Palast, wobei er Einige tödtete; [mit dem Scheermesser schnitt er Anderen, als wollte er ihnen den Bart abnehmen, die Nase, ein Ohr oder sonst etwas ab]; öffentlich aber kämpfte er ohne tödtliche Waffe und ohne Menschenblut zu vergießen. Vor seinem Erscheinen im Theater trug er ein seidenes Oberkleid mit Aermeln von weißer Farbe und mit Gold durchwirkt. In dieser Kleidung nahm er auch unsere Aufwartung an. Wollte er aber ins Theater gehen, so trug er ein ganz purpurnes mit Gold durchstickt, und ein Unterkleid von gleicher Farbe nach Griechischer Art, und eine goldene Krone mit Indischen Edelsteinen, nebst einem Schlangenstabe gleich dem des Mercurius. Die Löwenhaut und die Keule wurden ihm auf der Straße vorgetragen und im Theater, er mochte zugegen, oder abwesend seyn, auf einem goldenen Sessel niedergelegt. Als Mercurius gekleidet kam er ins Theater, warf Alles von sich und schickte sich so im Oberkleide in bloßen Sohlen zum Werke an.

18. Am ersten Tage erlegte er mit eigener Hand hundert Bären oben von dem Geländer herab, mit der Lanze. Das Theater war in Verschläge abgetheilt, auf denen ringsherum Gallerien liefen, und welche einander durchschnitten, damit die Thiere, in die vier Räume geschieden, von allen Seiten her leichter getroffen werden könnten. Mitten im Kampfe trank er, wenn er ermüdet war, aus einem

keulenförmigen *) Becher einen kühlen süßen Wein, den ein Weib ihm reichen mußte, in vollen Zügen. Dann rief das Volk und wir alle wie mit einem Munde, wie man bei Zechgelagen zu Rom pflegt: „wohl bekomm' es dir, Kaiser!" Man mache mir nicht den Vorwurf, daß ich, wenn ich Solches berichte, bei meiner Geschichte zu sehr ins Kleinlichte gehe. Ich hätte es nicht erwähnt, wenn es nicht der Kaiser selbst gethan hätte, wenn ich nicht, wo ich selbst Augen- und Ohrenzeuge war und überall alles selbst mitmachte, es nicht für Recht hielt, dem Leser etwas vorzuenthalten, und nicht auch dieß, gleich dem Wichtigsten und Wissenswerthesten, der Nachwelt zu überliefern, wie ich denn bei Allem, was zu meiner Zeit geschah, mehr als bei dem Früheren, ins Einzelne eingehen werde, weil ich überall selbst dabei war und von Allen, die darüber Denkwürdiges zu schreiben vermögen, die genaueste Auskunft zu geben vermag.

19. Dieß geschah am ersten Tage; an den folgenden kam er selbst in die Tiefe des Amphitheaters herab, und erlegte theils zahme Thiere, welche sich ihm näherten, oder herbeigetrieben, oder auch in Netzen herbeigebracht wurden, dann aber auch einen Tiger, ein Flußpferd und einen Elephanten. Hierauf entfernte er sich und trat nach der Tafel als Gladiator auf. Bei Anordnung desselben war er als Secutor **) gewappnet, hatte den Schild in der Rechten, das hölzerne Schwert aber in der Linken, und

*) Nach Anderen war es ein phallovitrobolum, oder ein Trinkgeschirr in der Gestalt des männlichen Glieds.

**) Der Secutor hatte ein hölzernes Schwert und einen Schild.

that sich darauf, daß er links war, viel zu Gute. Gegen ihn kämpfte mit einem Rapier ein Fechtmeister oder auch ein Gladiator, den er selbst aufforderte, oder von dem Volke bestimmeu ließ. Denn hierin stellte er sich ganz den übrigen Gladiatoren gleich, nur daß Jene für ihr Auftreten geringen Lohn erhielten, Commodus aber aus der Gladiatorenkasse jeden Tag zweimalhundert und fünfzigtausend Drachmen bezog. Zur Seite standen ihm beim Kampfe der Obrist der Leibwache Aemilius Lätus und der Kämmerer Eclectus, welche er, wenn er sie in diesen Scheingefechten bekämpft und natürlich besiegt hatte, küßte, wie er war, ohne den Helm abzunehmen. Nach ihm kämpften auch die Anderen; am ersten Tage ordnete er, ganz wie Mercurius gekleidet, mit einem vergoldeten Stab, unten auf einer gleichfalls vergoldeten Erhöhung stehend, die Paare, was wir (Senatoren) für eine Vorbedeutung nahmen. Hierauf stieg er auf seinen gewöhnlichen Sitz herauf und sah mit uns vollends dem Verlaufe des Kampfes zu. Jetzt war Dieser aber nicht mehr Spiel, sondern kostete Vielen das Leben. Als Einige ihre Gegner nicht tödten wollten, so ließ er sie mit ihnen zusammenbinden um das Gefecht allgemein zu machen. Nun fochten die so Zusammengefesselten gegen einander, tödteten aber oft Solche, die nichts mit ihnen zu thun hatten, weil sie durch das Gedränge und den engen Raum einander zu nahe kamen.

20. So dauerten die Schauspiele im Ganzen vierzehen Tage. Wenn er kämpfte, so stellten wir Senatoren uns immer ein nebst den Rittern, nur der alte Claudius Pompejanus wollte nie erscheinen, schickte aber seine Söhne: er

selbst ließ sich nie sehen, und wollte lieber sich der Gefahr aussetzen, darob das Leben zu verlieren, als mit anzusehen, wie der Kaiser, der Sohn des Marcus, solche Dinge trieb. Wir Anderen riefen, Was uns befohlen ward, der gewöhnlichste Zuruf aber war: „du bist Herr, du der Erste, du der Allerglücklichste! du bist Sieger, bleibst Sieger, du bist der Einzige *) von aller Ewigkeit, du bist Sieger, Amazonius!" Von dem übrigen Volke kamen Viele gar nicht ins Theater; Andere sahen nur herein und gingen wieder fort, theils aus Scham über Das, was vorging, theils auch aus Furcht, weil das Gerücht ging, er wolle eine Anzahl, wie Hercules die Stymphaliden, niederschießen. Es fand dasselbe um so mehr Glauben, da er einmal Alle in der Stadt, welche durch Krankheit oder einen andern Zufall des Gebrauchs ihrer Füße beraubt waren, zu sich bringen, ihnen allerlei Schlangengestalten um die Füße winden ließ, statt der Steine Schwämme zum Werfen gab und sie dann, als wären es Giganten, mit der Keule zu Tode schlug.

21. Diese Furcht theilten Alle, wir sowohl als die Anderen. Etwas Aehnliches erlaubte er sich gegen uns Senatoren selbst, wobei wir unseres Todes gewärtig waren. Er hatte nämlich einen Strauß erlegt und brachte seinen Kopf nach dem Platze, wo wir saßen, indem er mit der linken Hand den Kopf, mit der rechten das blutige Schwert empor hielt. Er sprach zwar kein Wort, bewegte aber den Kopf mit solchem Grinsen, als wollte er uns zeigen, daß er

*) Aus dem vorhergehenden νικήσεις erzänze ich das im Texte fehlende εἷς.

es uns ebenso zu machen Willens sey. Auch wären gewiß Viele, die lachen wollten, (denn das Lachen stand uns näher als das Weinen) durch sein Schwert umgekommen, wenn ich nicht Lorbeerblätter, die ich aus meinem Kranze genommen, gekäut und die Anderen, die neben mir saßen, auch dazu aufgefordert hätte, um durch die beständige Bewegung des Mundes das Lachen verbergen zu können. Er machte uns hierauf selbst wieder Muth und hieß uns, da er noch einmal als Gladiator auftreten wollte, im Ritterkleid und Ueberröcken in das Theater kommen, Was wir sonst nur zu thun pflegen, wenn ein Kaiser gestorben ist. Dieß und der Umstand, daß am letzten Tage sein Helm durch dasselbe Thor, durch welches man die im Kampfe Gebliebenen hinausschaffte, fortgetragen wurde, war uns Allen ein sicheres Vorzeichen, daß sein Tod bevorstehe.

22. In der That starb er auch bald darauf, oder wurde vielmehr umgebracht. Lätus und Eclectus hatten nämlich theils aus Aerger über Das, was er that, theils auch aus Furcht (denn er hatte ihnen gedroht, weil sie ihn davon zurückhalten wollten) sich gegen ihn verschworen. Commodus wollte die beiden Consuln Erucius Clarus und Sossius Falco umbringen lassen, und selbst am Neujahrstage als Consul und Secutor aus dem Gladiatorenhaus, in welchem die Gladiatoren unterhalten werden, in das Publikum treten. Denn er nahm bei denselben das erste Zimmer ein, als ob er Einer der Ihrigen wäre. Dieß darf man nicht unglaublich finden: hatte er doch den Kopf des Colossus abnehmen und einen andern, der ihn selbst vorstellte, darauf setzen, und ihm, um dem Hercules zu gleichen, eine Keule

in die Hand geben, und einen Löwen von Erz zu seinen Füßen legen, auch außer den schon erwähnten Beinamen [Lucius Commodus Hercules; woher denn das witzige Spottgedicht in Umlauf kam: Ich, der Sohn des Jupiter, Callinicus Hercules, bin nicht Lucius: man zwingt mich nur dazu] *) auf der Inschrift noch weiter aufführen lassen: „Der Vorkämpfer der Secutoren, der einzige, der mit linker Hand zwölfmal besiegte (ich glaube) tausend Gladiatoren." Aus dieser Veranlassung faßten Lätus und Eclectus den Entschluß, ihm das Leben zu nehmen, und theilten ihn auch der Marcia mit. Am letzten Tage des Jahres, während die Leute noch mit Zubereitungen auf das Fest beschäftigt waren, ließen sie ihm Nachts Gift in dem Ochsenfleische geben. Weil aber das Uebermaß von Wein, das er genossen und die beständigen Bäder die plötzliche Wirkung desselben verhinderten, und er auch Etwas davon ausspie, so faßte er Verdacht und stieß Drohungen aus. So schickten sie denn den Fechtmeister Narcissus über ihn und erdrosselten ihn mit seiner Hülfe. Ein solches Ende nahm Commodus nach einer Regierung von zwölf Jahren, neun Monaten und vierzehen Tagen. Sein Leben brachte er auf einunddreißig Jahre, und mit ihm erlosch das ächte Aurelische Herrscherhaus. **)

23. Es entstanden hierauf die gefährlichsten Kriege und Aufstände, und ich verfaßte aus folgender Veranlassung eine

---

*) So lautet ein Fragment des Majus.

**) Caracalla und Heliogabalus maßten sich den Namen der Antonine fälschlich an.

Geschichte derselben. Ich hatte ein Buch über die Träume und Zeichen, welche dem Severus die Kaiserwürde in Aussicht stellten, verfaßt und herausgegeben. Dieses hatte ich an ihn geschickt und eine Antwort von ihm erhalten, in der er mir viel Schönes sagte. Ich erhielt den Brief gegen Abend, ging darüber zur Ruhe und erhielt im Traume von der Gottheit die Weisung, eine Geschichte zu schreiben. Ich schrieb deßhalb die Begebenheiten des Zeitpunktes, an dem ich eben stehe, nieder. Da meine Schrift sowohl bei den Anderen als auch bei Severus selbst großen Beifall fand, so bekam ich Lust, die ganze Römische Geschichte zu schreiben, und die Ereignisse meiner Zeit nicht abgesondert zu geben, sondern dem Ganzen einzuverleiben, um eine zusammenhängende Geschichte Roms von seiner Entstehung an so weit fortzuführen, als mir das Schicksal gestatten würde. Als ich anfangs bedenklich war und zögerte, und die Arbeit gar nicht mehr übernehmen wollte, so sprach mir die Göttin Muth ein und ermunterte mich durch Träume, indem sie mir schöne Hoffnungen wegen der Zukunft machte, daß die Zeit mein Werk erhalten und nicht in Verlegenheit kommen lasse. Da ich nun diese Gottheit zur Schutzgöttin meines Lebens erlangt zu haben glaube, so habe ich mich ganz in ihren Willen ergeben. Ich sammelte denn zehen Jahre lang allen geschichtlichen Stoff vom Ursprunge Roms bis auf den Tod des Severus, und habe denselben in weiteren zwölf Jahren zur eigentlichen Geschichte verarbeitet. Die Fortsetzung will ich geben, so weit ich eben komme.

24. Der Tod des Commodus wurde durch folgende Vorzeichen vorbedeutet: viele Adler flogen in unruhigem Fluge

um das Capitolium her, und ließen Töne vernehmen, die gar nicht friedlich lauteten, auch eine Eule stimmte auf ihm ihre Klage an. Nachts brach in einem Hause Feuer aus, ergriff den Friedenstempel und die Niederlagen der Aegyptischen und Arabischen Waaren, schlug dann aufwärts nach dem Palatium und war so verheerend, daß fast das ganze kaiserliche Archiv zu Grunde ging, woraus sich hauptsächlich schließen ließ, daß das bevorstehende Unglück sich nicht auf die Stadt beschränken, sondern auf das ganze Reich erstrecken werde. Denn es konnte mit keiner menschlichen Hülfe bewältigt werden, soviel auch der löschenden Bürger und Soldaten herbeikamen, und obgleich Commodus selbst aus seinem Landgute herbeieilte, und erlosch erst, als es Alles, was es erreichen konnte, verzehrt hatte, und es ihm an weiterer Nahrung gebrach.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cassius

Cassius Dio's römische Geschichte

Bd.: 13

(1839)

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB B 141(5#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11416583-1